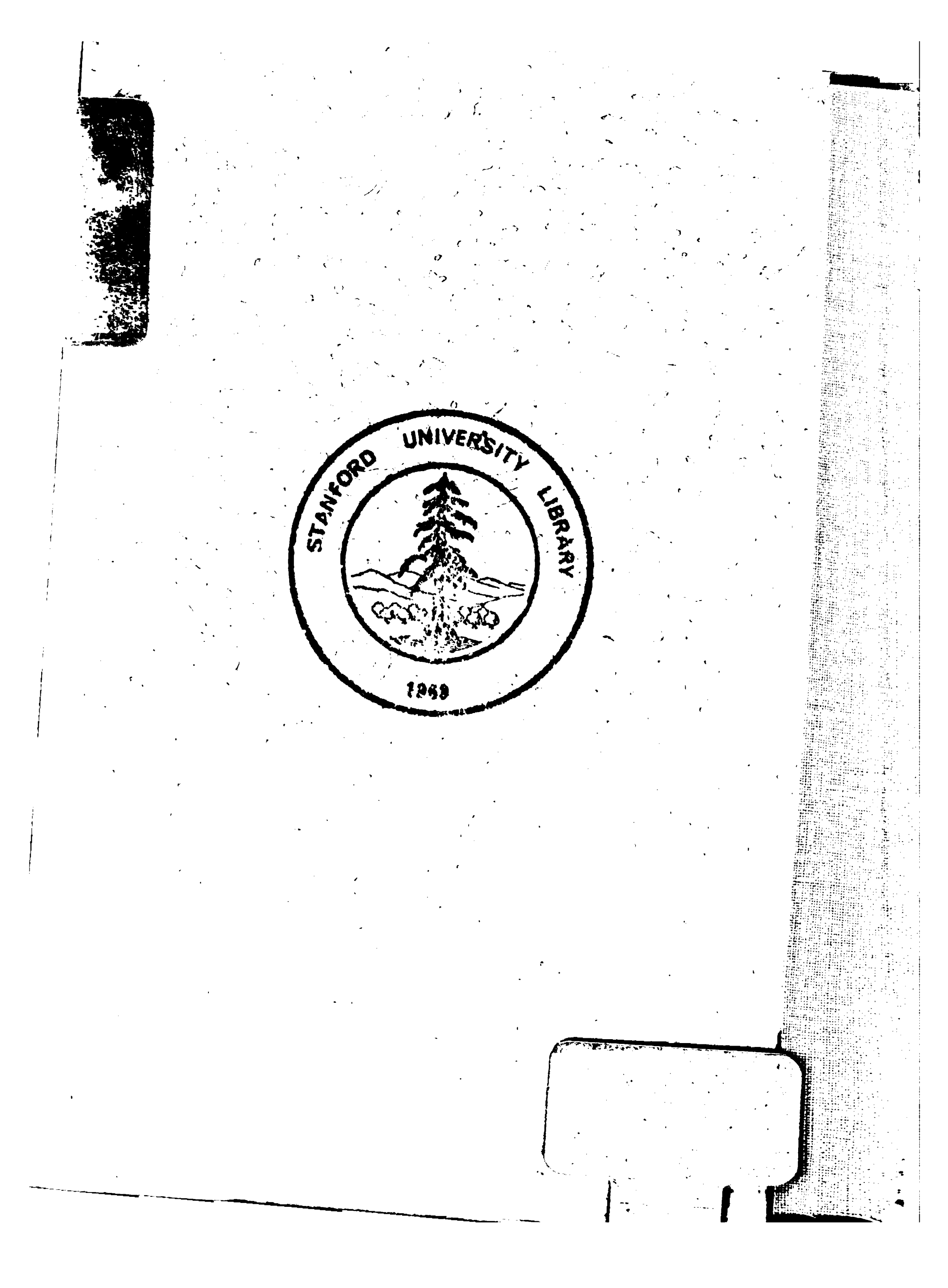

PT1155
L4
1870
T
HEIMATHGRÜSSE.

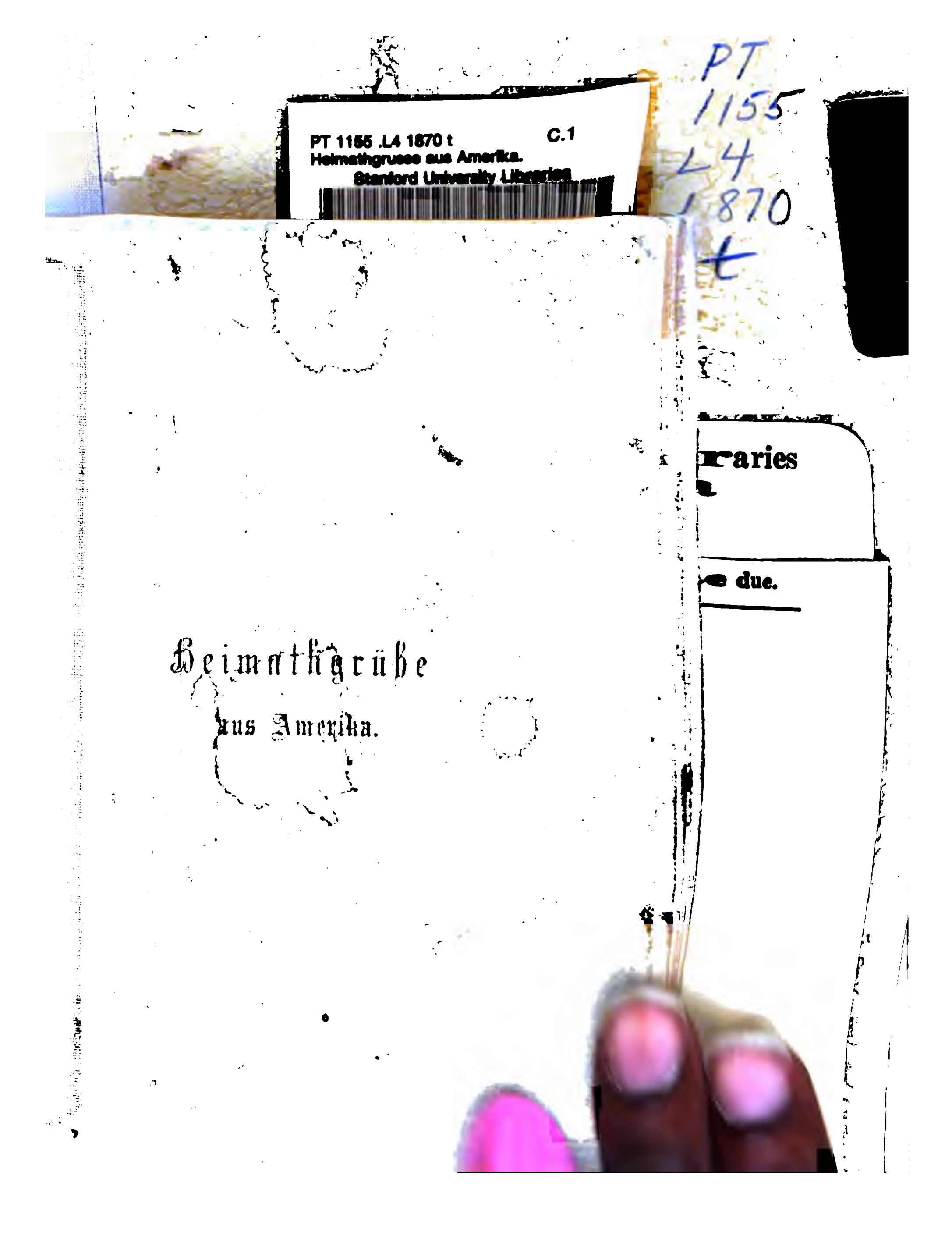

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969

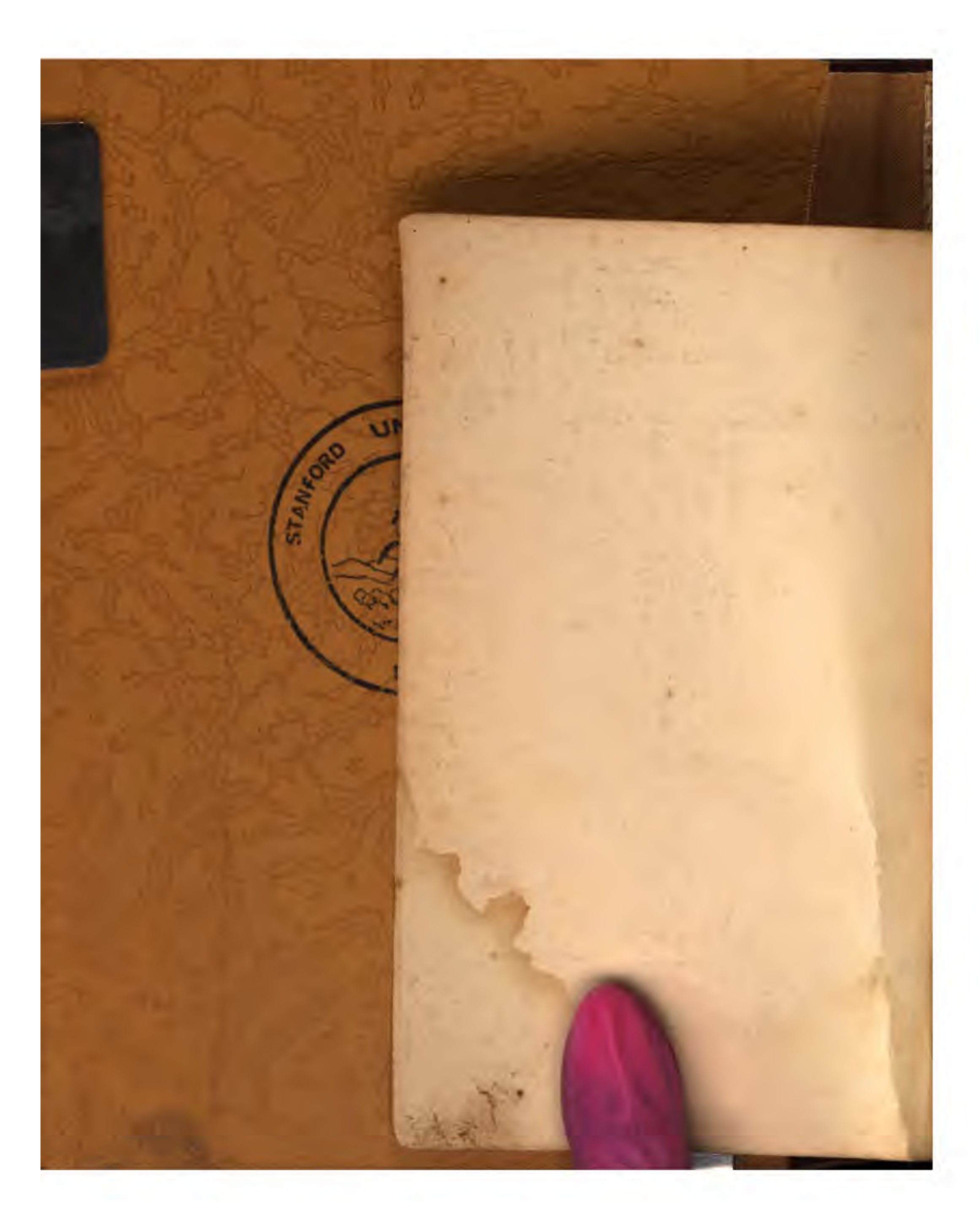
Heimathsgrüße

aus Amerika.



STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969


PT 1155 .L4 1870 t C.1
Heimathgruesse aus Amerika.
Stanford University Libraries
PT
1155
L4
1870
t
raries
due.
Heimathgrüße
aus Amerika.


STANFORD



Heimathgrüße

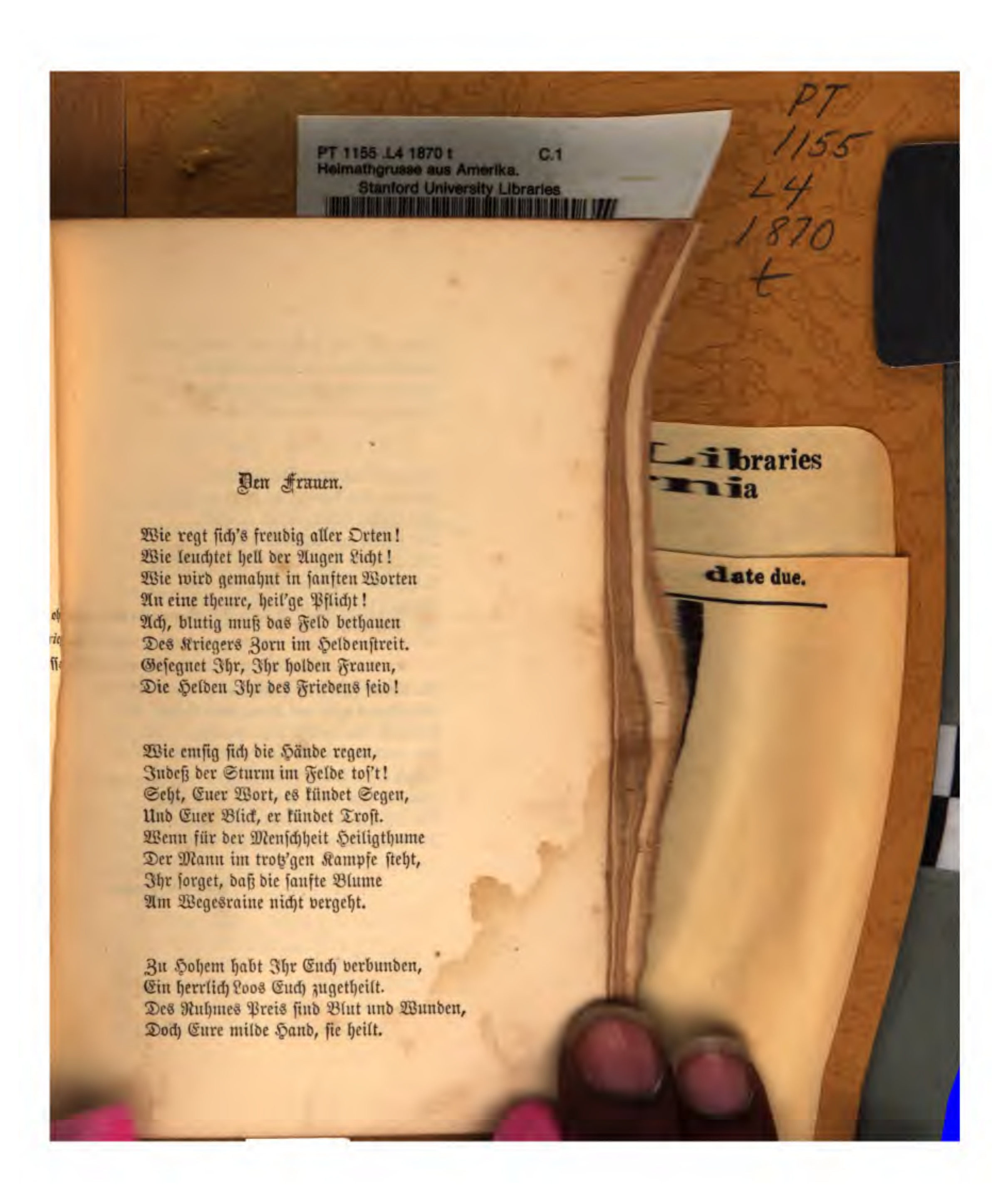
aus Amerika.

Zweite Auflage.

New York.
E. Steiger.
1870.

Der ganze Erlös aus dem Verkaufe dieser Sammlung fließt ohne irgendwelchen Abzug dem Fond zur Unterstützung der im jetzigen Kriege gegen Frankreich verwundeten deutschen Soldaten und der Hinterlassenen der Gefallenen zu. E. St.

Satz und Electrotypie von
E. Steiger in New York.

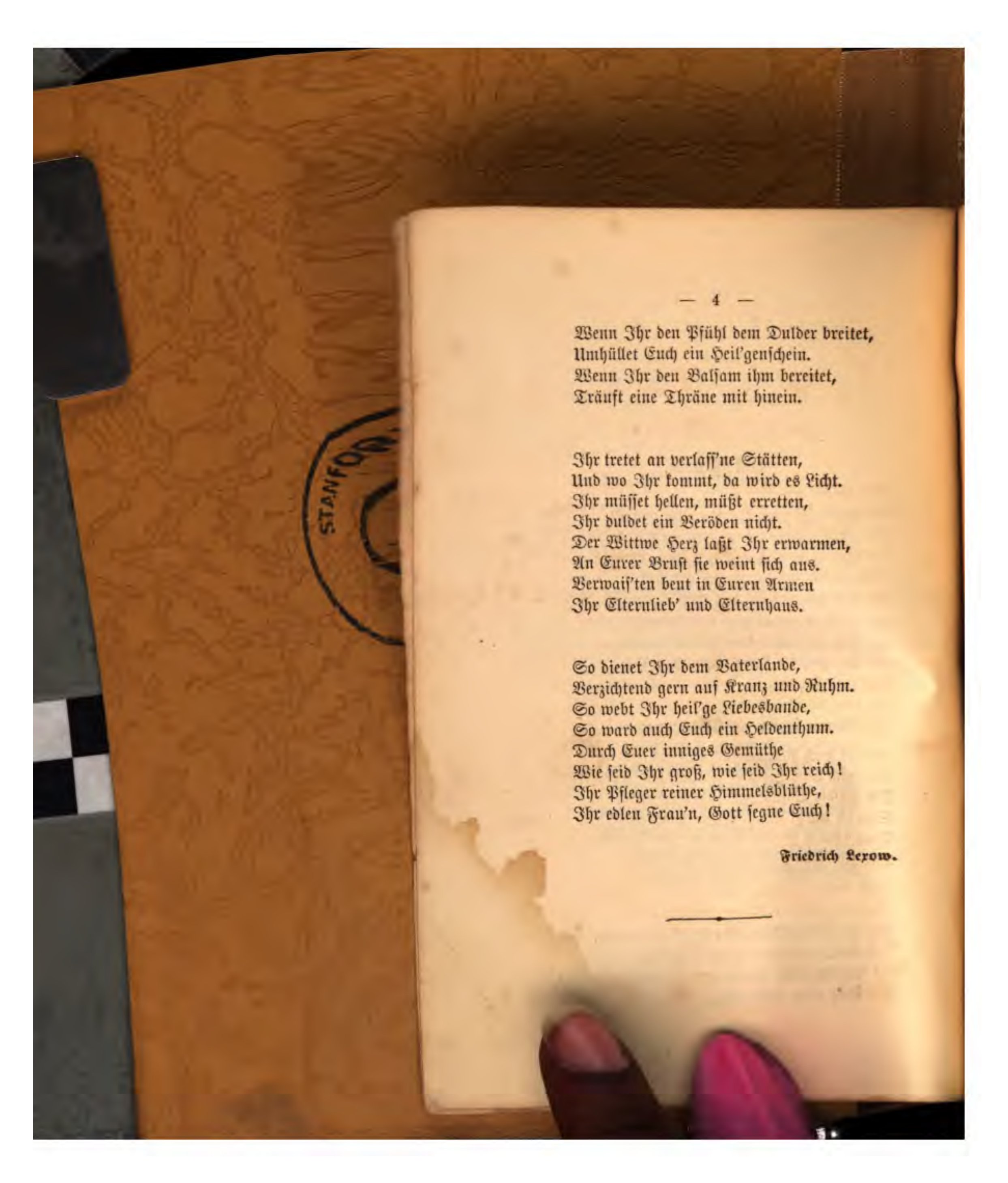


Den Frauen.

Wie regt sich's freudig aller Orten!
Wie leuchtet hell der Augen Licht!
Wie wird gemahnt in sanften Worten
An eine theure, heil'ge Pflicht!
Ach, blutig muß das Feld bethauen
Des Kriegers Zorn im Heldenstreit.
Gesegnet Ihr, Ihr holden Frauen,
Die Helden Ihr des Friedens seid!

Wie emsig sich die Hände regen,
Indeß der Sturm im Felde tos't!
Seht, Euer Wort, es kündet Segen,
Und Euer Blick, er kündet Trost.
Wenn für der Menschheit Heiligthume
Der Mann im trotz'gen Kampfe steht,
Ihr sorget, daß die sanfte Blume
Am Wegesraine nicht vergeht.

Zu Hohem habt Ihr Euch verbunden,
Ein herrlich Loos Euch zugetheilt.
Des Ruhmes Preis sind Blut und Wunden,
Doch Eure milde Hand, sie heilt.

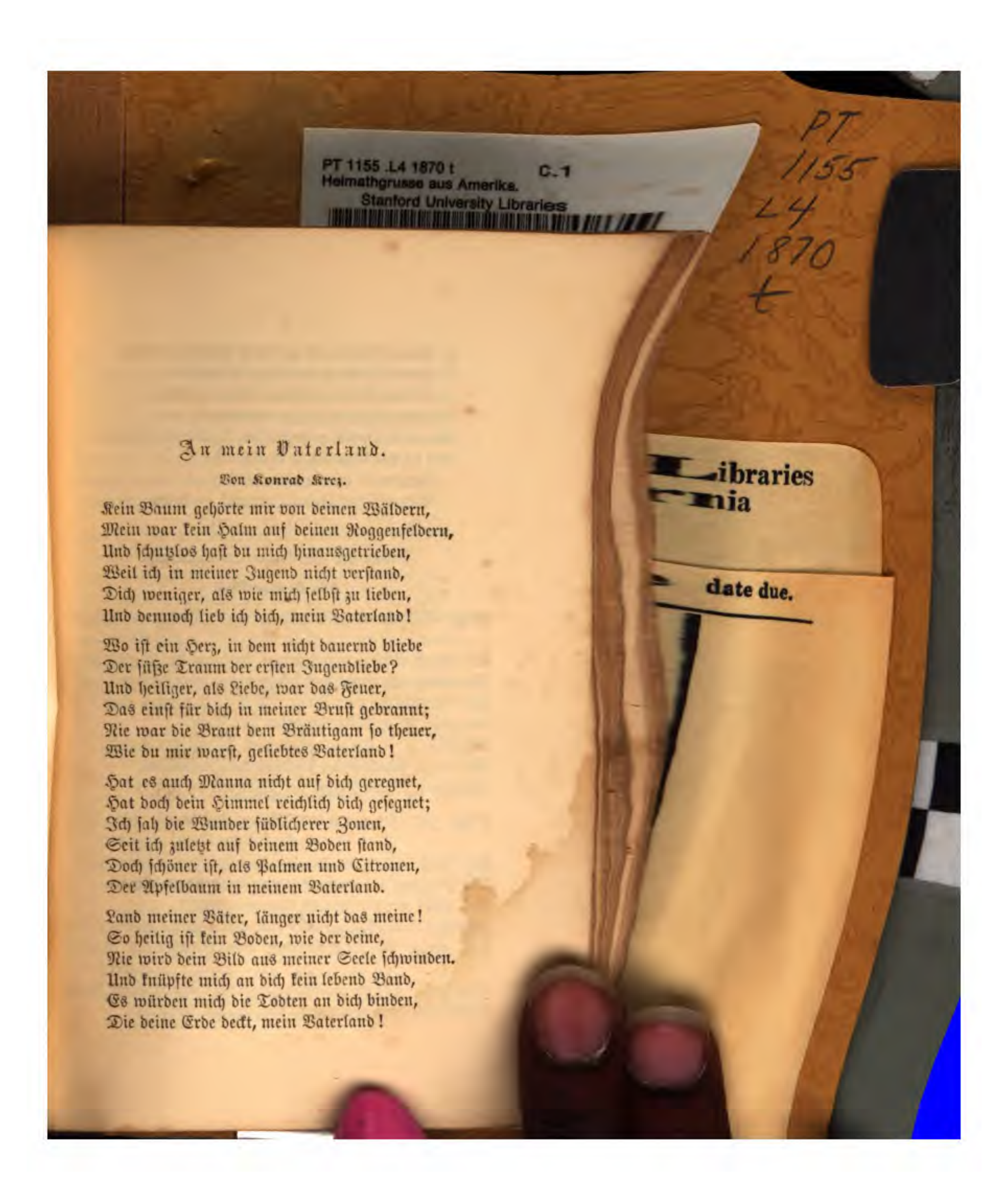


Wenn Ihr den Pfühl dem Dulder breitet,
Umhüllet Euch ein Heil'genschein.
Wenn Ihr den Balsam ihm bereitet,
Träuft eine Thräne mit hinein.

Ihr tretet an verlass'ne Stätten,
Und wo Ihr kommt, da wird es Licht.
Ihr müsset hellen, müßt erretten,
Ihr duldet ein Veröden nicht.
Der Wittwe Herz laßt Ihr erwarmen,
An Eurer Brust sie weint sich aus.
Verwais'ten beut in Euren Armen
Ihr Elternlieb' und Elternhaus.

So dienet Ihr dem Vaterlande,
Verzichtend gern auf Kranz und Ruhm.
So webt Ihr heil'ge Liebesbande,
So ward auch Euch ein Heldenthum.
Durch Euer inniges Gemüthe
Wie seid Ihr groß, wie seid Ihr reich!
Ihr Pfleger reiner Himmelsblüthe,
Ihr edlen Frau'n, Gott segne Euch!

Friedrich Lerow.



An mein Vaterland.

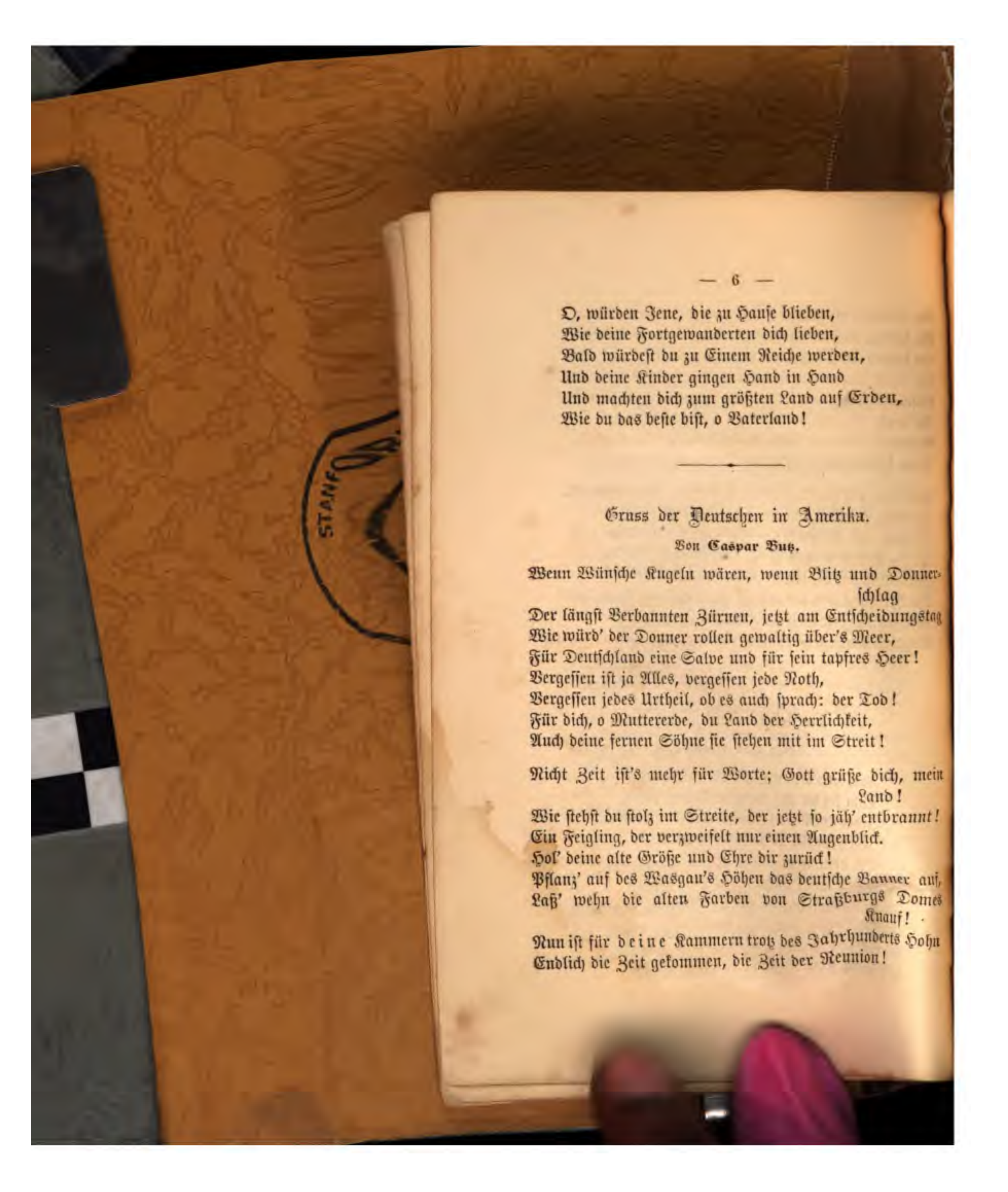
Von Konrad Krez.

Kein Baum gehörte mir von deinen Wäldern,
Mein war kein Halm auf deinen Roggenfeldern,
Und schutzlos hast du mich hinausgetrieben,
Weil ich in meiner Jugend nicht verstand,
Dich weniger, als wie mich selbst zu lieben,
Und dennoch lieb ich dich, mein Vaterland!

Wo ist ein Herz, in dem nicht dauernd bliebe
Der süße Traum der ersten Jugendliebe?
Und heiliger, als Liebe, war das Feuer,
Das einst für dich in meiner Brust gebrannt;
Nie war die Braut dem Bräutigam so theuer,
Wie du mir warst, geliebtes Vaterland!

Hat es auch Manna nicht auf dich geregnet,
Hat doch dein Himmel reichlich dich gesegnet;
Ich sah die Wunder südlicherer Zonen,
Seit ich zuletzt auf deinem Boden stand,
Doch schöner ist, als Palmen und Citronen,
Der Apfelbaum in meinem Vaterland.

Land meiner Väter, länger nicht das meine!
So heilig ist kein Boden, wie der deine,
Nie wird dein Bild aus meiner Seele schwinden.
Und knüpfte mich an dich kein lebend Band,
Es würden mich die Todten an dich binden,
Die deine Erde deckt, mein Vaterland!



O, würden Jene, die zu Hause blieben,
Wie deine Fortgewanderten dich lieben,
Bald würdest du zu Einem Reiche werden,
Und deine Kinder gingen Hand in Hand
Und machten dich zum größten Land auf Erden,
Wie du das beste bist, o Vaterland!

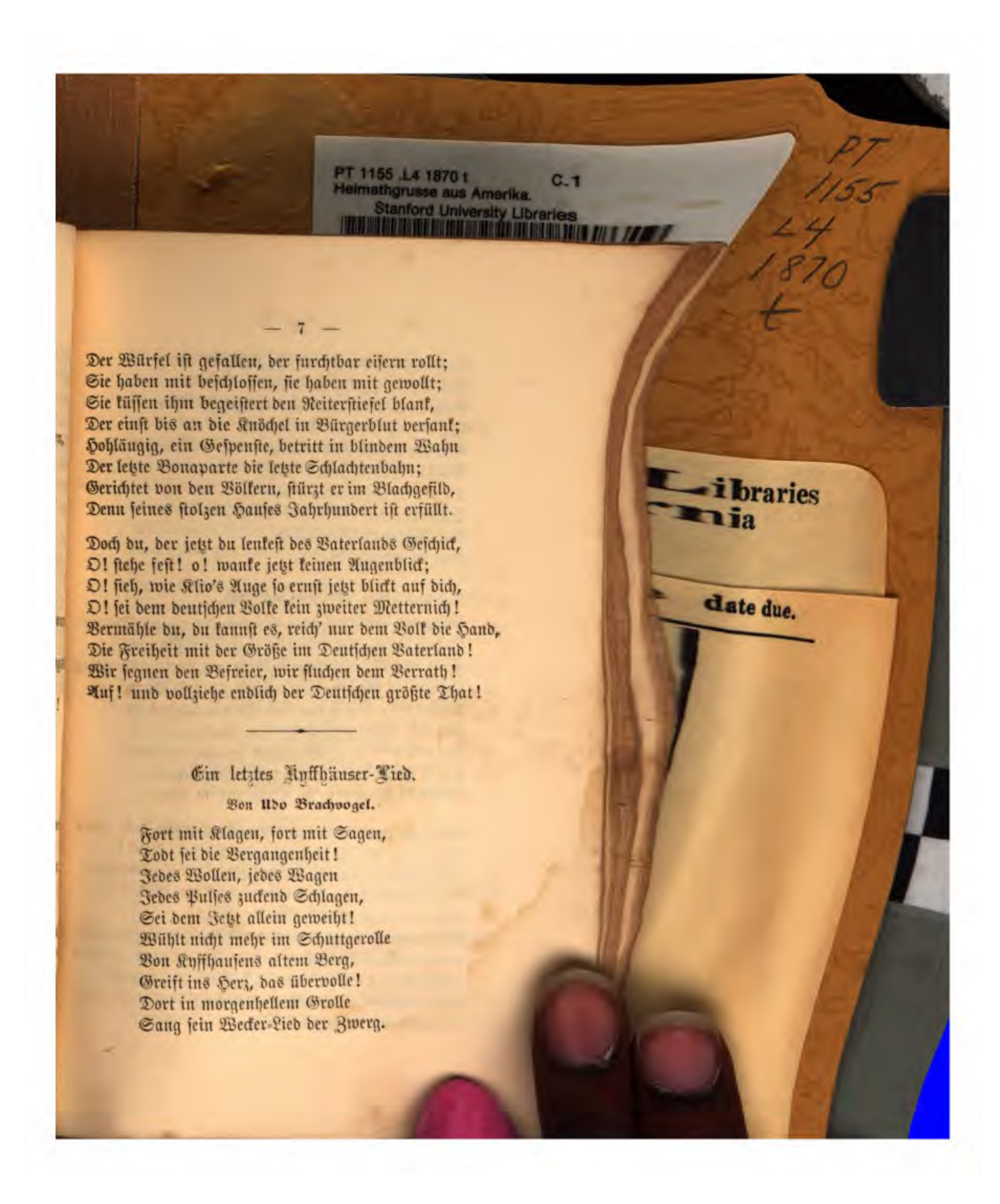
Gruss der Deutschen in Amerika.

Von **Caspar Butz.**

Wenn Wünsche Kugeln wären, wenn Blitz und Donnerschlag
Der längst Verbannten Zürnen, jetzt am Entscheidungstag
Wie würd' der Donner rollen gewaltig über's Meer,
Für Deutschland eine Salve und für sein tapfres Heer!
Vergessen ist ja Alles, vergessen jede Noth,
Vergessen jedes Urtheil, ob es auch sprach: der Tod!
Für dich, o Muttererde, du Land der Herrlichkeit,
Auch deine fernen Söhne sie stehen mit im Streit!

Nicht Zeit ist's mehr für Worte; Gott grüße dich, mein Land!
Wie stehst du stolz im Streite, der jetzt so jäh' entbrannt!
Ein Feigling, der verzweifelt nur einen Augenblick.
Hol' deine alte Größe und Ehre dir zurück!
Pflanz' auf des Wasgau's Höhen das deutsche Banner auf,
Laß' wehn die alten Farben von Straßburgs Domes Knauf!

Nun ist für deine Kammern trotz des Jahrhunderts Hohn
Endlich die Zeit gekommen, die Zeit der Reunion!



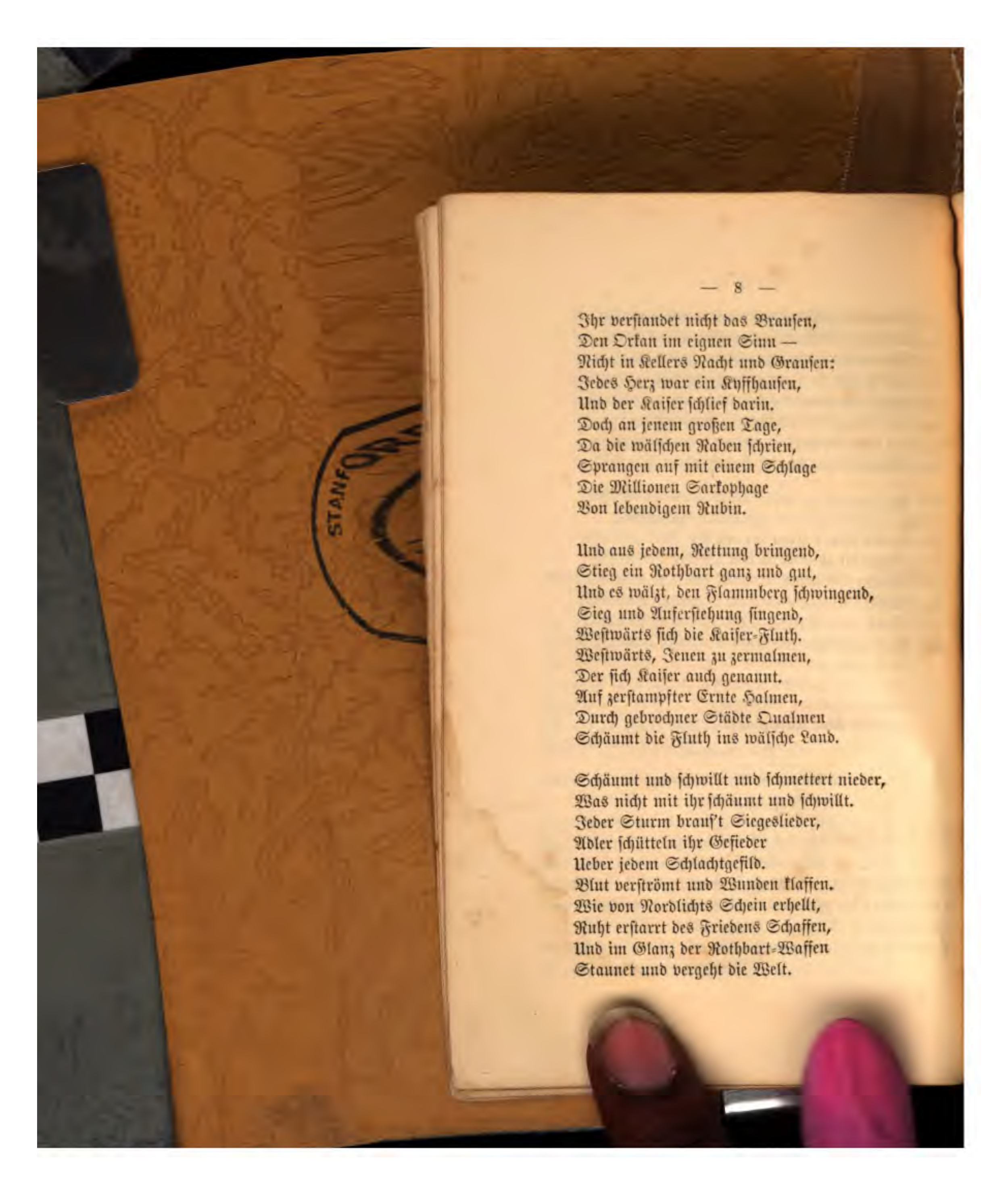
Der Würfel ist gefallen, der furchtbar eisern rollt;
Sie haben mit beschlossen, sie haben mit gewollt;
Sie küssen ihm begeistert den Reiterstiefel blank,
Der einst bis an die Knöchel in Bürgerblut versank;
Hohläugig, ein Gespenste, betritt in blindem Wahn
Der letzte Bonaparte die letzte Schlachtenbahn;
Gerichtet von den Völkern, stürzt er im Blachgefild,
Denn seines stolzen Hauses Jahrhundert ist erfüllt.

Doch du, der jetzt du lenkest des Vaterlands Geschick,
O! stehe fest! o! wanke jetzt keinen Augenblick;
O! sieh, wie Klio's Auge so ernst jetzt blickt auf dich,
O! sei dem deutschen Volke kein zweiter Metternich!
Vermähle du, du kannst es, reich' nur dem Volk die Hand,
Die Freiheit mit der Größe im Deutschen Vaterland!
Wir segnen den Befreier, wir fluchen dem Verrath!
Auf! und vollziehe endlich der Deutschen größte That!

Ein letztes Kyffhäuser-Lied.

Von **Udo Brachvogel.**

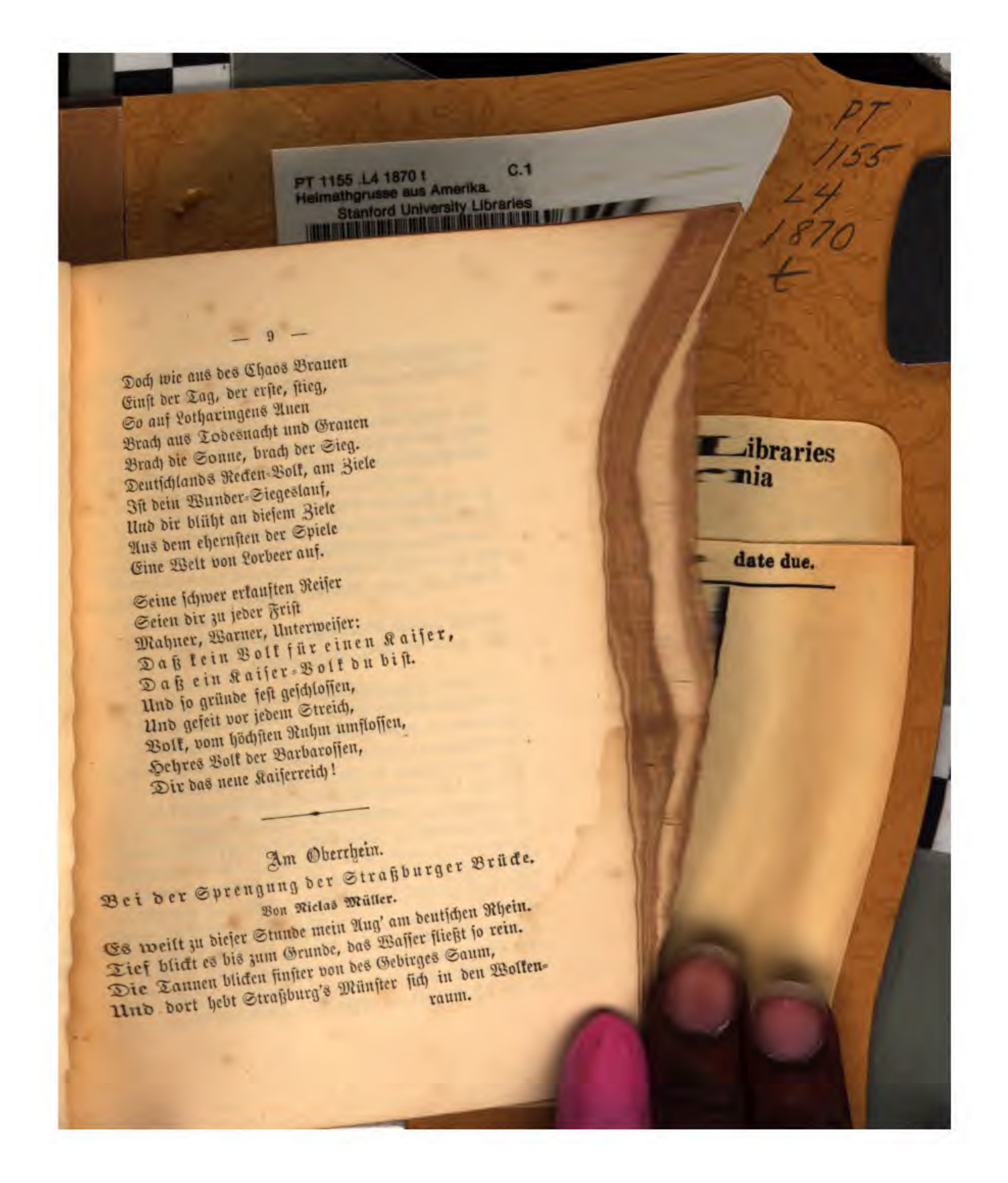
Fort mit Klagen, fort mit Sagen,
Todt sei die Vergangenheit!
Jedes Wollen, jedes Wagen
Jedes Pulses zuckend Schlagen,
Sei dem Jetzt allein geweiht!
Wühlt nicht mehr im Schuttgerolle
Von Kyffhausens altem Berg,
Greift ins Herz, das übervolle!
Dort in morgenhellem Grolle
Sang sein Wecker-Lied der Zwerg.



Ihr verstandet nicht das Brausen,
Den Orkan im eignen Sinn —
Nicht in Kellers Nacht und Grausen:
Jedes Herz war ein Kyffhausen,
Und der Kaiser schlief darin.
Doch an jenem großen Tage,
Da die wälschen Raben schrien,
Sprangen auf mit einem Schlage
Die Millionen Sarkophage
Von lebendigem Rubin.

Und aus jedem, Rettung bringend,
Stieg ein Rothbart ganz und gut,
Und es wälzt, den Flammberg schwingend,
Sieg und Auferstehung singend,
Westwärts sich die Kaiser-Fluth.
Westwärts, Jenen zu zermalmen,
Der sich Kaiser auch genannt.
Auf zerstampfter Ernte Halmen,
Durch gebrochner Städte Qualmen
Schäumt die Fluth ins wälsche Land.

Schäumt und schwillt und schmettert nieder,
Was nicht mit ihr schäumt und schwillt.
Jeder Sturm brauſ't Siegeslieder,
Adler schütteln ihr Gefieder
Ueber jedem Schlachtgefild.
Blut verströmt und Wunden klaffen.
Wie von Nordlichts Schein erhellt,
Ruht erstarrt des Friedens Schaffen,
Und im Glanz der Rothbart-Waffen
Staunet und vergeht die Welt.



Doch wie aus des Chaos Brauen
Einst der Tag, der erste, stieg,
So auf Lotharingens Auen
Brach aus Todesnacht und Grauen
Brach die Sonne, brach der Sieg.
Deutschlands Recken-Volk, am Ziele
Ist dein Wunder-Siegeslauf,
Und dir blüht an diesem Ziele
Aus dem ehernsten der Spiele
Eine Welt von Lorbeer auf.

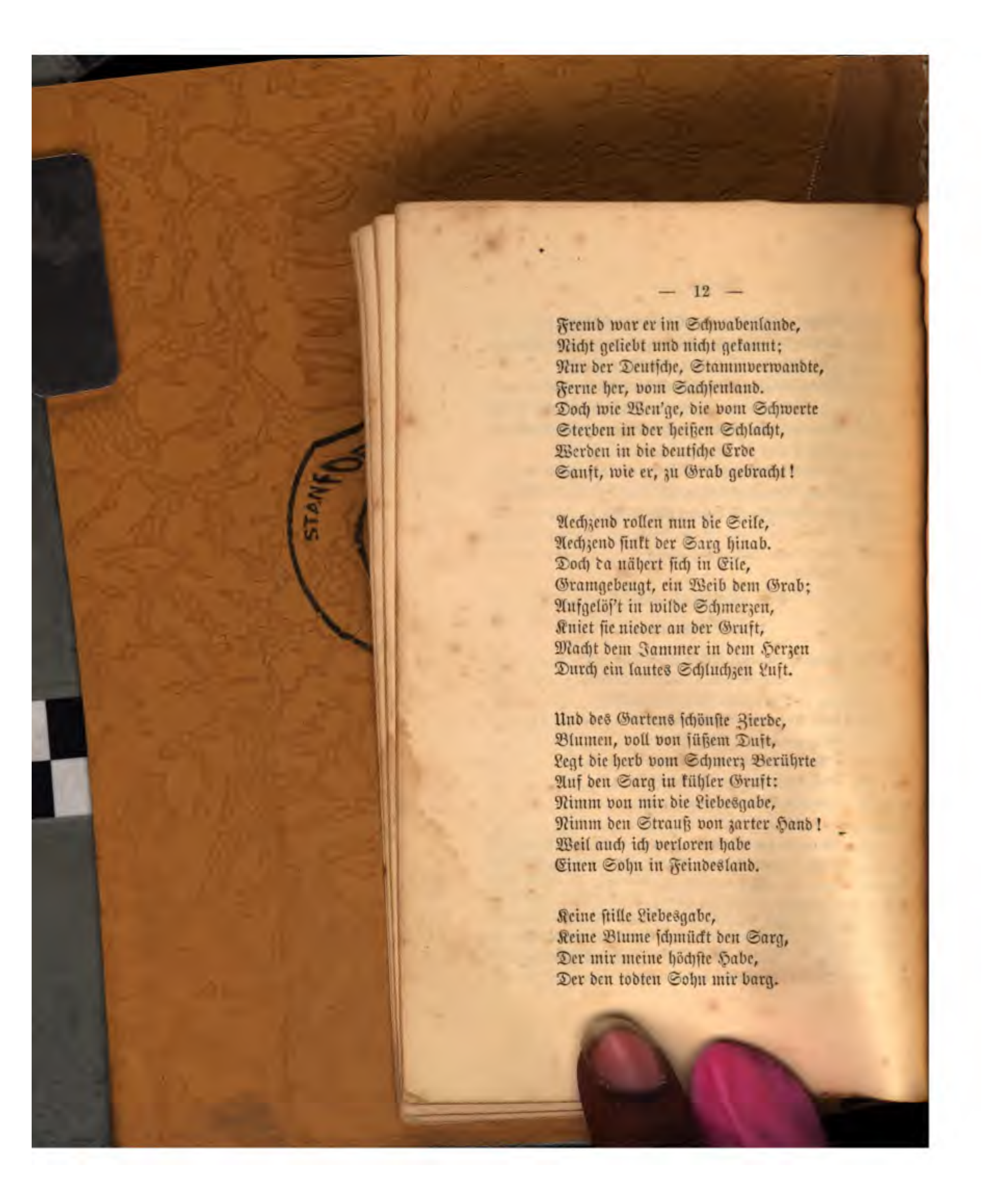
Seine schwer erkauften Reiser
Seien dir zu jeder Frist
Mahner, Warner, Unterweiser:
Daß kein Volk für einen Kaiser,
Daß ein Kaiser-Volk du bist.
Und so gründe fest geschlossen,
Und gefeit vor jedem Streich,
Volk, vom höchsten Ruhm umflossen,
Hehres Volk der Barbarossen,
Dir das neue Kaiserreich!

Am Oberrhein.

Bei der Sprengung der Straßburger Brücke.

Von Niclas Müller.

Es weilt zu dieser Stunde mein Aug' am deutschen Rhein.
Tief blickt es bis zum Grunde, das Wasser fließt so rein.
Die Tannen blicken finster von des Gebirges Saum,
Und dort hebt Straßburg's Münster sich in den Wolkenraum.



Fremd war er im Schwabenlande,
Nicht geliebt und nicht gekannt;
Nur der Deutsche, Stammverwandte,
Ferne her, vom Sachsenland.
Doch wie Wen'ge, die vom Schwerte
Sterben in der heißen Schlacht,
Werden in die deutsche Erde
Sanft, wie er, zu Grab gebracht!

Aechzend rollen nun die Seile,
Aechzend sinkt der Sarg hinab.
Doch da nähert sich in Eile,
Gramgebeugt, ein Weib dem Grab;
Aufgelös't in wilde Schmerzen,
Kniet sie nieder an der Gruft,
Macht dem Jammer in dem Herzen
Durch ein lautes Schluchzen Luft.

Und des Gartens schönste Zierde,
Blumen, voll von süßem Duft,
Legt die herb vom Schmerz Berührte
Auf den Sarg in kühler Gruft:
Nimm von mir die Liebesgabe,
Nimm den Strauß von zarter Hand!
Weil auch ich verloren habe
Einen Sohn in Feindesland.

Keine stille Liebesgabe,
Keine Blume schmückt den Sarg,
Der mir meine höchste Habe,
Der den todten Sohn mir barg.



Darum schmücken meine Hände
Eines fremden Kriegers Gruft,
Daß zur fernen Mutter sende
Sanften Trost der Blüthen Duft

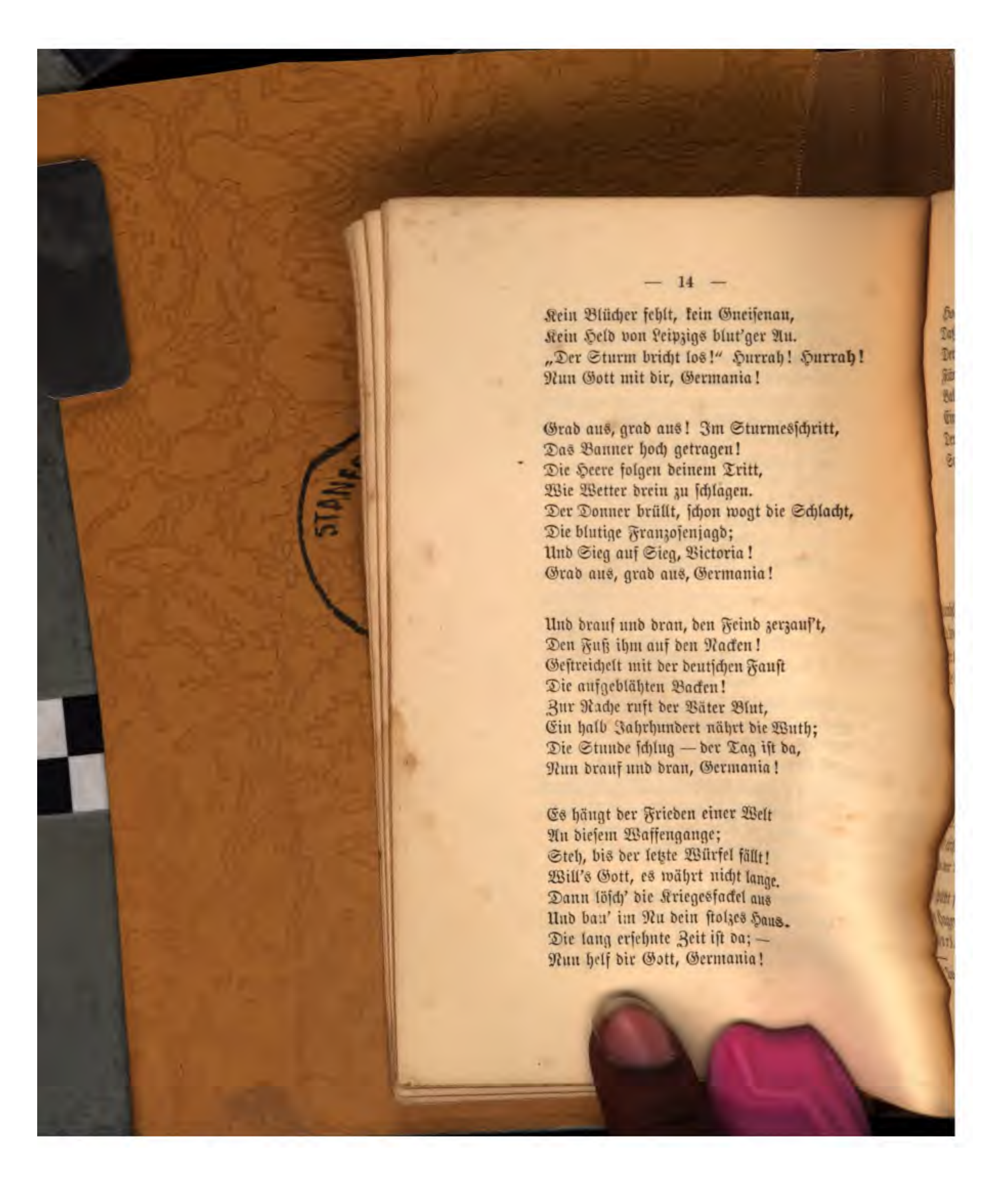
Trost sei es dem Mutterherzen,
Das es treu mit dir gemeint,
Daß am Grabe ihre Schmerzen
Eine Mutter ausgeweint.
Trost sei ihr, daß Mutterliebe
Die gewiß dich auch beglückt,
Dir im heil'gen Herzenstriebe
Blumen für den Sarg gepflückt.

An Germania.

Von Paul Julius Immergrün.

Hoch auf dein Haupt, Germania!
Laß allen Zorn entflammen!
Der alte Feind ist wieder da;
Nun mög' ihn Gott verdammen!
Das Schwert ist scharf, gestählt die Brust,
Das Streitroß schäumt vor Kampfeslust.
Allwärts ein Ruf: der Feind ist da!
Hoch auf dein Haupt, Germania!

Drommetenton und Kriegsgesang!
Es satteln die Schwadronen.
Die Trommel ruft mit dumpfem Klang
Zuhauf die Legionen.

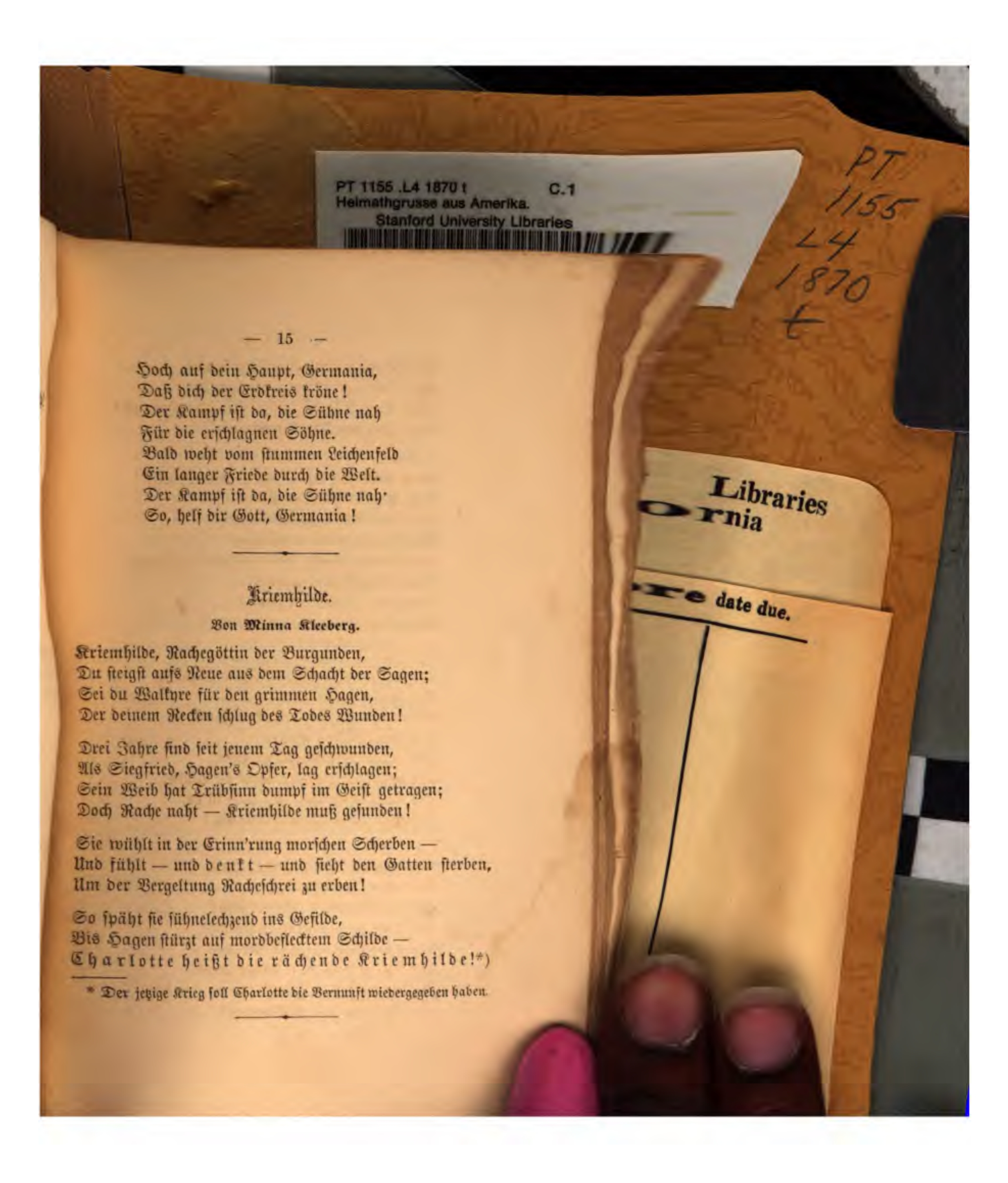


Kein Blücher fehlt, kein Gneisenau,
Kein Held von Leipzigs blut'ger Au.
„Der Sturm bricht los!“ Hurrah! Hurrah!
Nun Gott mit dir, Germania!

Grad aus, grad aus! Im Sturmesschritt,
Das Banner hoch getragen!
Die Heere folgen deinem Tritt,
Wie Wetter drein zu schlagen.
Der Donner brüllt, schon wogt die Schlacht,
Die blutige Franzosenjagd;
Und Sieg auf Sieg, Victoria!
Grad aus, grad aus, Germania!

Und drauf und dran, den Feind zerzaus't,
Den Fuß ihm auf den Nacken!
Gestreichelt mit der deutschen Faust
Die aufgeblähten Backen!
Zur Rache ruft der Väter Blut,
Ein halb Jahrhundert nährt die Wuth;
Die Stunde schlug — der Tag ist da,
Nun drauf und dran, Germania!

Es hängt der Frieden einer Welt
An diesem Waffengange;
Steh, bis der letzte Würfel fällt!
Will's Gott, es währt nicht lange.
Dann lösch' die Kriegesfackel aus
Und bau' im Nu dein stolzes Haus.
Die lang ersehnte Zeit ist da; —
Nun helf dir Gott, Germania!



Hoch auf dein Haupt, Germania,
Daß dich der Erdkreis kröne!
Der Kampf ist da, die Sühne nah
Für die erschlagnen Söhne.
Bald weht vom stummen Leichenfeld
Ein langer Friede durch die Welt.
Der Kampf ist da, die Sühne nah.
So, helf dir Gott, Germania!

Kriemhilde.

Von Minna Kleeberg.

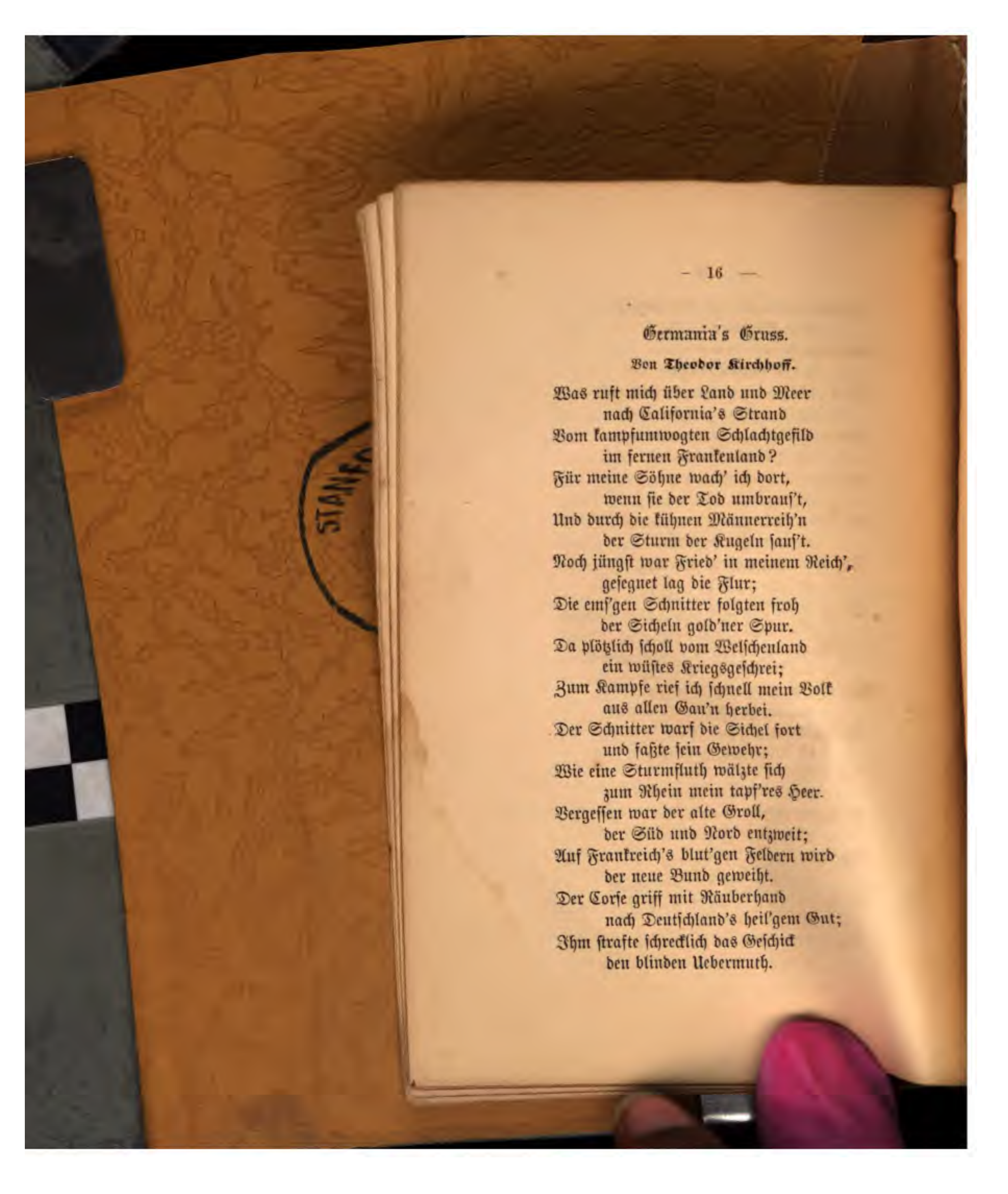
Kriemhilde, Rachegöttin der Burgunden,
Du steigst aufs Neue aus dem Schacht der Sagen;
Sei du Walkyre für den grimmen Hagen,
Der deinem Recken schlug des Todes Wunden!

Drei Jahre sind seit jenem Tag geschwunden,
Als Siegfried, Hagen's Opfer, lag erschlagen;
Sein Weib hat Trübsinn dumpf im Geist getragen;
Doch Rache naht — Kriemhilde muß gesunden!

Sie wühlt in der Erinn'rung morschen Scherben —
Und fühlt — und denkt — und sieht den Gatten sterben,
Um der Vergeltung Racheschrei zu erben!

So späht sie sühnelechzend ins Gefilde,
Bis Hagen stürzt auf mordbeflecktem Schilde —
Charlotte heißt die rächende Kriemhilde!*)

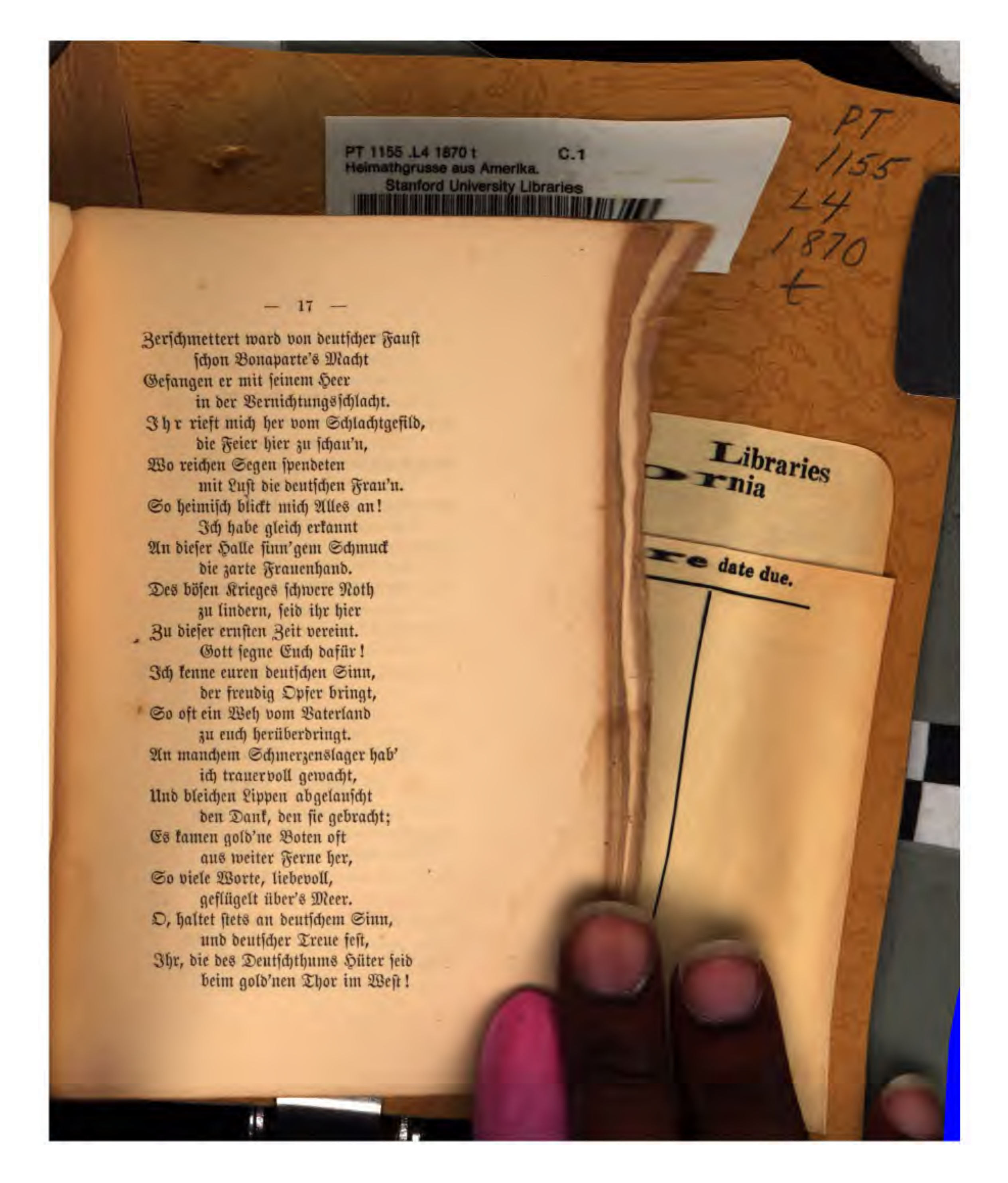
* Der jetzige Krieg soll Charlotte die Vernunft wiedergegeben haben.



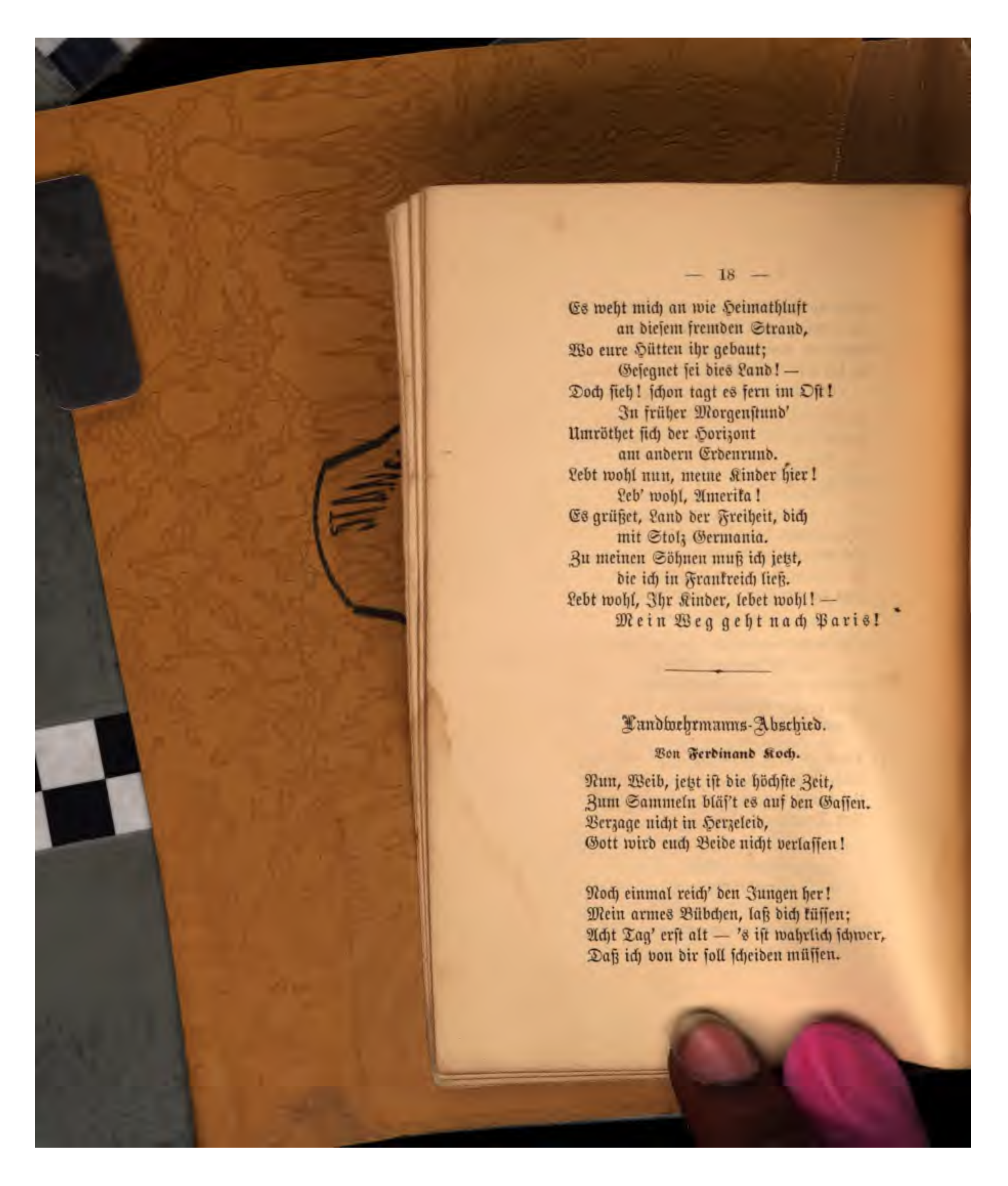
Germania's Gruss.

Von Theodor Kirchhoff.

Was ruft mich über Land und Meer
nach California's Strand
Vom kampfumwogten Schlachtgefild
im fernen Frankenland?
Für meine Söhne wach' ich dort,
wenn sie der Tod umbraus't,
Und durch die kühnen Männerreih'n
der Sturm der Kugeln saus't.
Noch jüngst war Fried' in meinem Reich',
gesegnet lag die Flur;
Die ems'gen Schnitter folgten froh
der Sicheln gold'ner Spur.
Da plötzlich scholl vom Welschenland
ein wüstes Kriegsgeschrei;
Zum Kampfe rief ich schnell mein Volk
aus allen Gau'n herbei.
Der Schnitter warf die Sichel fort
und faßte sein Gewehr;
Wie eine Sturmfluth wälzte sich
zum Rhein mein tapf'res Heer.
Vergessen war der alte Groll,
der Süd und Nord entzweit;
Auf Frankreich's blut'gen Feldern wird
der neue Bund geweiht.
Der Corse griff mit Räuberhand
nach Deutschland's heil'gem Gut;
Ihm strafte schrecklich das Geschick
den blinden Uebermuth.



Zerschmettert ward von deutscher Faust
schon Bonaparte's Macht
Gefangen er mit seinem Heer
in der Vernichtungsschlacht.
Ihr rieft mich her vom Schlachtgefild,
die Feier hier zu schau'n,
Wo reichen Segen spendeten
mit Lust die deutschen Frau'n.
So heimisch blickt mich Alles an!
Ich habe gleich erkannt
An dieser Halle sinn'gem Schmuck
die zarte Frauenhand.
Des bösen Krieges schwere Noth
zu lindern, seid ihr hier
Zu dieser ernsten Zeit vereint.
Gott segne Euch dafür!
Ich kenne euren deutschen Sinn,
der freudig Opfer bringt,
So oft ein Weh vom Vaterland
zu euch herüberdringt.
An manchem Schmerzenslager hab'
ich trauervoll gewacht,
Und bleichen Lippen abgelauscht
den Dank, den sie gebracht;
Es kamen gold'ne Boten oft
aus weiter Ferne her,
So viele Worte, liebevoll,
geflügelt über's Meer.
O, haltet stets an deutschem Sinn,
und deutscher Treue fest,
Ihr, die des Deutschthums Hüter seid
beim gold'nen Thor im West!



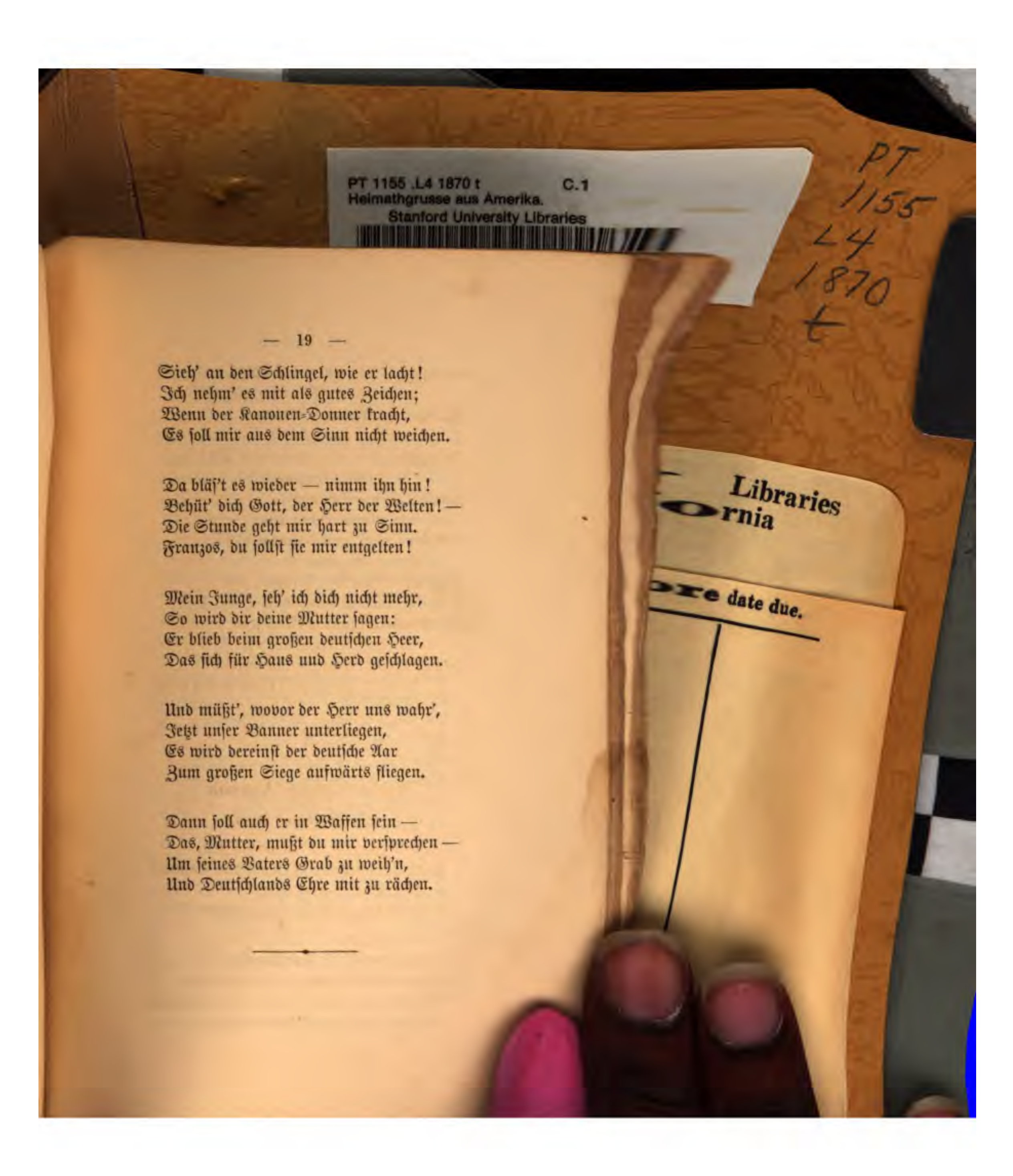
Es weht mich an wie Heimathluft
an diesem fremden Strand,
Wo eure Hütten ihr gebaut;
Gesegnet sei dies Land! —
Doch sieh! schon tagt es fern im Ost!
In früher Morgenstund'
Umröthet sich der Horizont
am andern Erdenrund.
Lebt wohl nun, meine Kinder hier!
Leb' wohl, Amerika!
Es grüßet, Land der Freiheit, dich
mit Stolz Germania.
Zu meinen Söhnen muß ich jetzt,
die ich in Frankreich ließ.
Lebt wohl, Ihr Kinder, lebet wohl! —
Mein Weg geht nach Paris!

Landwehrmanns-Abschied.

Von Ferdinand Koch.

Nun, Weib, jetzt ist die höchste Zeit,
Zum Sammeln bläs't es auf den Gassen.
Verzage nicht in Herzeleid,
Gott wird euch Beide nicht verlassen!

Noch einmal reich' den Jungen her!
Mein armes Bübchen, laß dich küssen;
Acht Tag' erst alt — 's ist wahrlich schwer,
Daß ich von dir soll scheiden müssen.



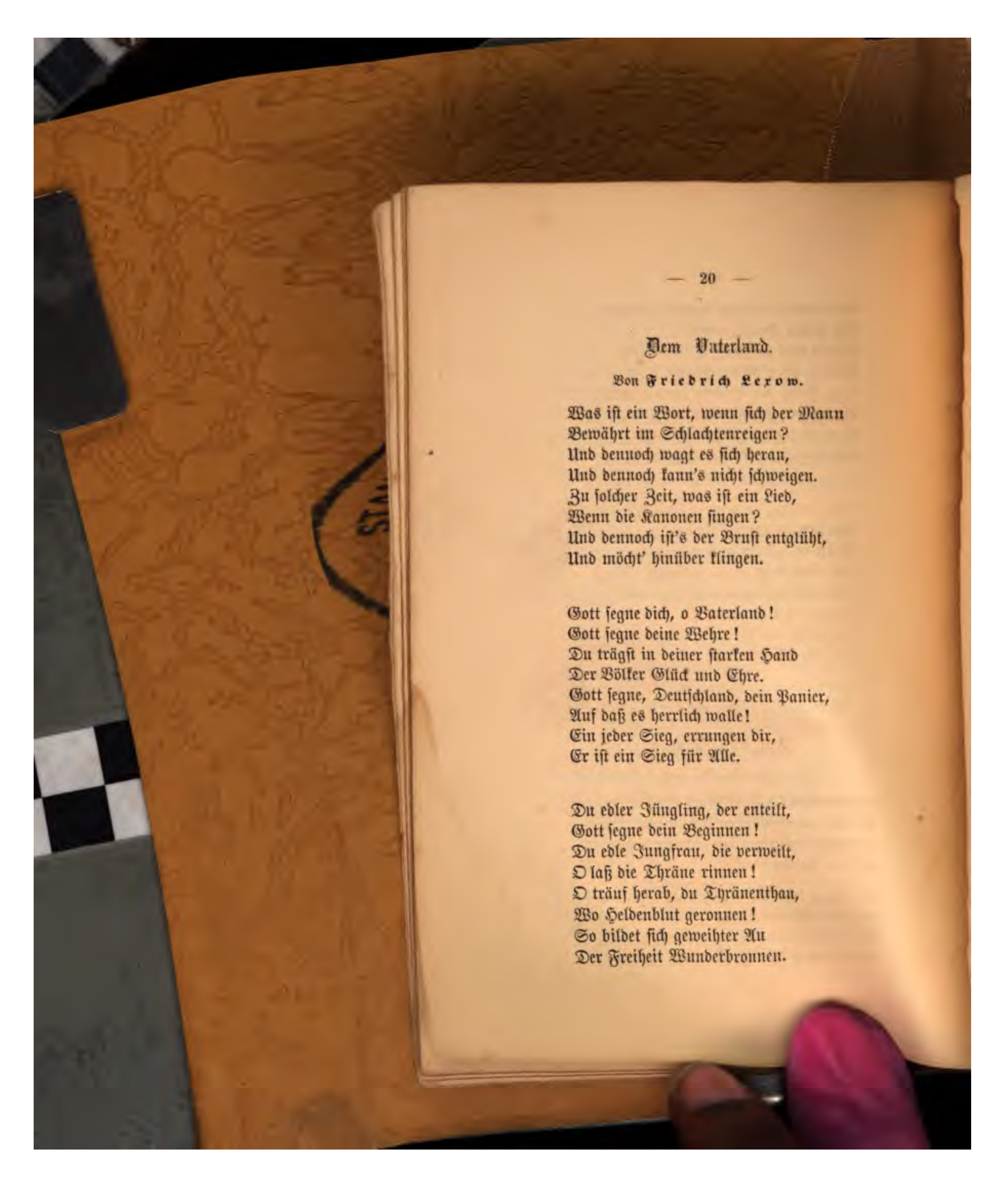
Sieh' an den Schlingel, wie er lacht!
Ich nehm' es mit als gutes Zeichen;
Wenn der Kanonen-Donner kracht,
Es soll mir aus dem Sinn nicht weichen.

Da bläſ't es wieder — nimm ihn hin!
Behüt' dich Gott, der Herr der Welten! —
Die Stunde geht mir hart zu Sinn.
Franzos, du sollſt sie mir entgelten!

Mein Junge, seh' ich dich nicht mehr,
So wird dir deine Mutter sagen:
Er blieb beim großen deutschen Heer,
Das sich für Haus und Herd geschlagen.

Und müßt', wovor der Herr uns wahr',
Jetzt unser Banner unterliegen,
Es wird dereinſt der deutsche Aar
Zum großen Siege aufwärts fliegen.

Dann soll auch er in Waffen sein —
Das, Mutter, mußt du mir versprechen —
Um seines Vaters Grab zu weih'n,
Und Deutschlands Ehre mit zu rächen.



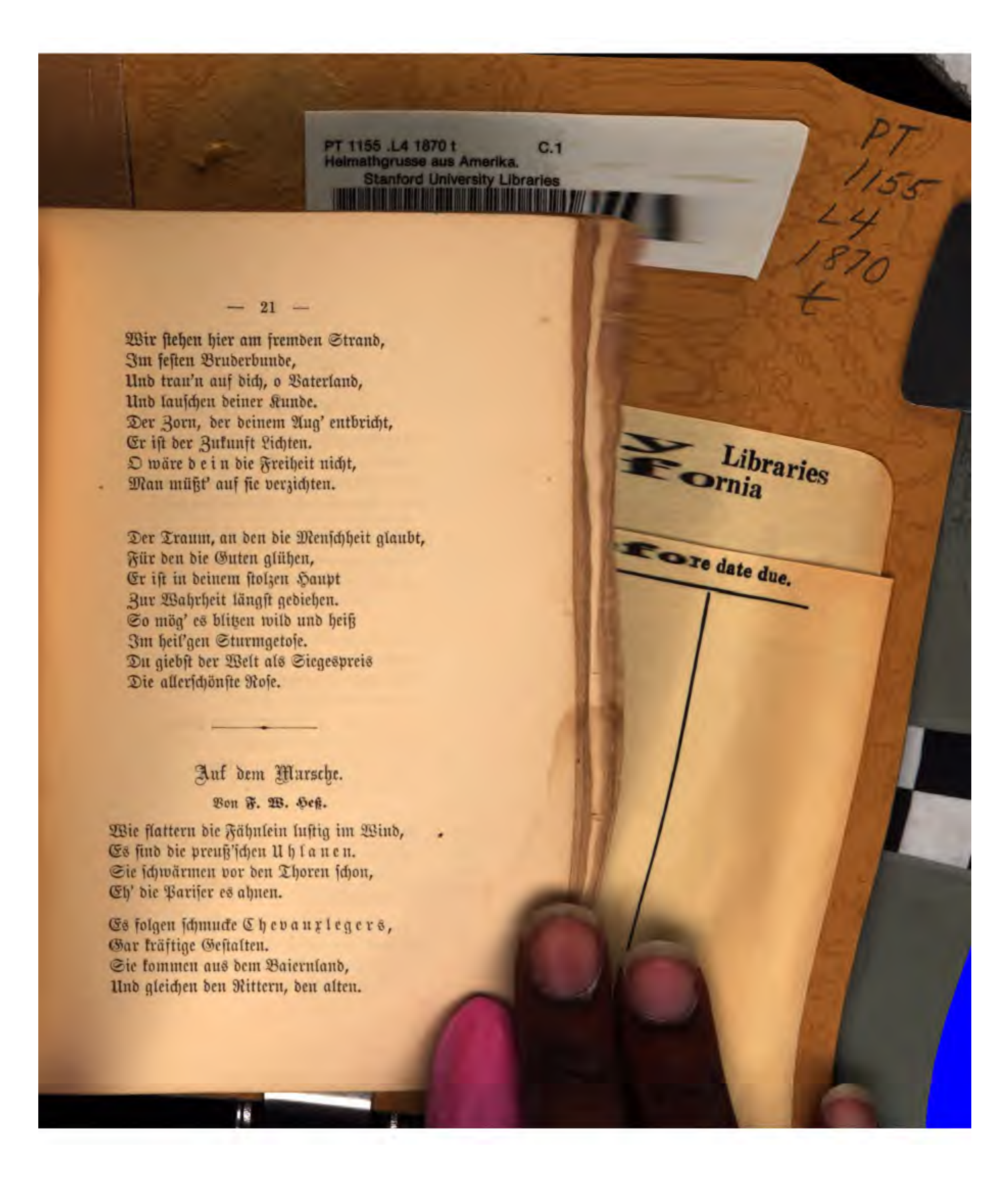
Dem Vaterland.

Von **Friedrich Lexow.**

Was ist ein Wort, wenn sich der Mann
Bewährt im Schlachtenreigen?
Und dennoch wagt es sich heran,
Und dennoch kann's nicht schweigen.
Zu solcher Zeit, was ist ein Lied,
Wenn die Kanonen singen?
Und dennoch ist's der Brust entglüht,
Und möcht' hinüber klingen.

Gott segne dich, o Vaterland!
Gott segne deine Wehre!
Du trägst in deiner starken Hand
Der Völker Glück und Ehre.
Gott segne, Deutschland, dein Panier,
Auf daß es herrlich walle!
Ein jeder Sieg, errungen dir,
Er ist ein Sieg für Alle.

Du edler Jüngling, der enteilt,
Gott segne dein Beginnen!
Du edle Jungfrau, die verweilt,
O laß die Thräne rinnen!
O träuf herab, du Thränenthau,
Wo Heldenblut geronnen!
So bildet sich geweihter Au
Der Freiheit Wunderbronnen.



Wir stehen hier am fremden Strand,
Im festen Bruderbunde,
Und trau'n auf dich, o Vaterland,
Und lauschen deiner Kunde.
Der Zorn, der deinem Aug' entbricht,
Er ist der Zukunft Lichten.
O wäre d e i n die Freiheit nicht,
Man müßt' auf sie verzichten.

Der Traum, an den die Menschheit glaubt,
Für den die Guten glühen,
Er ist in deinem stolzen Haupt
Zur Wahrheit längst gediehen.
So mög' es blitzen wild und heiß
Im heil'gen Sturmgetose.
Du giebst der Welt als Siegespreis
Die allerschönste Rose.

Auf dem Marsche.

Von F. W. Heß.

Wie flattern die Fähnlein lustig im Wind,
Es sind die preuß'schen U h l a n e n.
Sie schwärmen vor den Thoren schon,
Eh' die Pariser es ahnen.

Es folgen schmucke C h e v a u x l e g e r s,
Gar kräftige Gestalten.
Sie kommen aus dem Baiernland,
Und gleichen den Rittern, den alten.

Die Mecklenburger machen sich gut
Auf ihren schweren Rossen.
Man sieht es den plattdeutschen Zügen an,
Sind tüchtige Kampfgenossen.

Wie donnert und rasselt die Artillerie,
Es sind Badenser Geschütze.
Schon einmal diente ihr schweres Geschoß
Der deutschen Sache als Stütze!

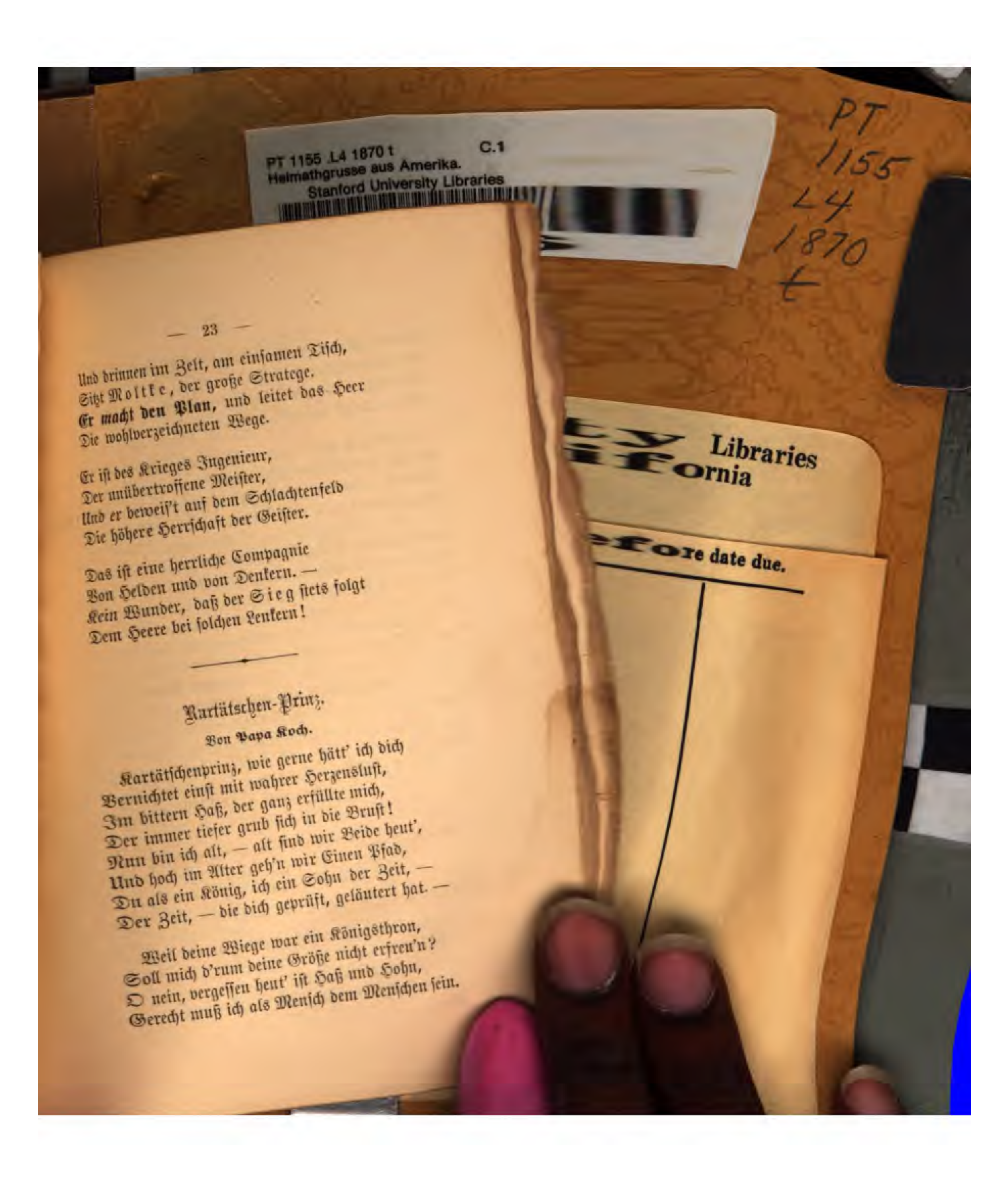
Es folgen Jäger, Infanterie,
Und schließlich auch die Garden, —
Sie tragen Alle an ihrem Helm
Statt der preuß'schen, deutsche Cocarden.

Und dort auf jenem Hügel hält
Der Schirmherr der deutschen Ehre;
Wie hebt sich stolz seine Mannesbrust
Als Führer von solch' einem Heere!

Dort sprengt der junge Löwe heran,
Ihm ist der Wurf gelungen.
Der Kronprinz hat in dem Waffentanz
Die ersten Lorbeern errungen.

Prinz Friedrich Carl schaut ruhig d'rein,
Ein Feldherr vom Kopf bis zur Zehe.
Es scheint, als ob sein Adlerblick
Das ganze Feld übersehe.

Auch Bismarck mit seinen Söhnen ist da
Beim großen General-Stabe.
Er zeigt mit gewohnter Diplomatie,
Daß er Courage auch habe.



Und drinnen im Zelt, am einsamen Tisch,
Sitzt M o l t k e, der große Stratege.
Er macht den Plan, und leitet das Heer
Die wohlverzeichneten Wege.

Er ist des Krieges Ingenieur,
Der unübertroffene Meister,
Und er beweis't auf dem Schlachtenfeld
Die höhere Herrschaft der Geister.

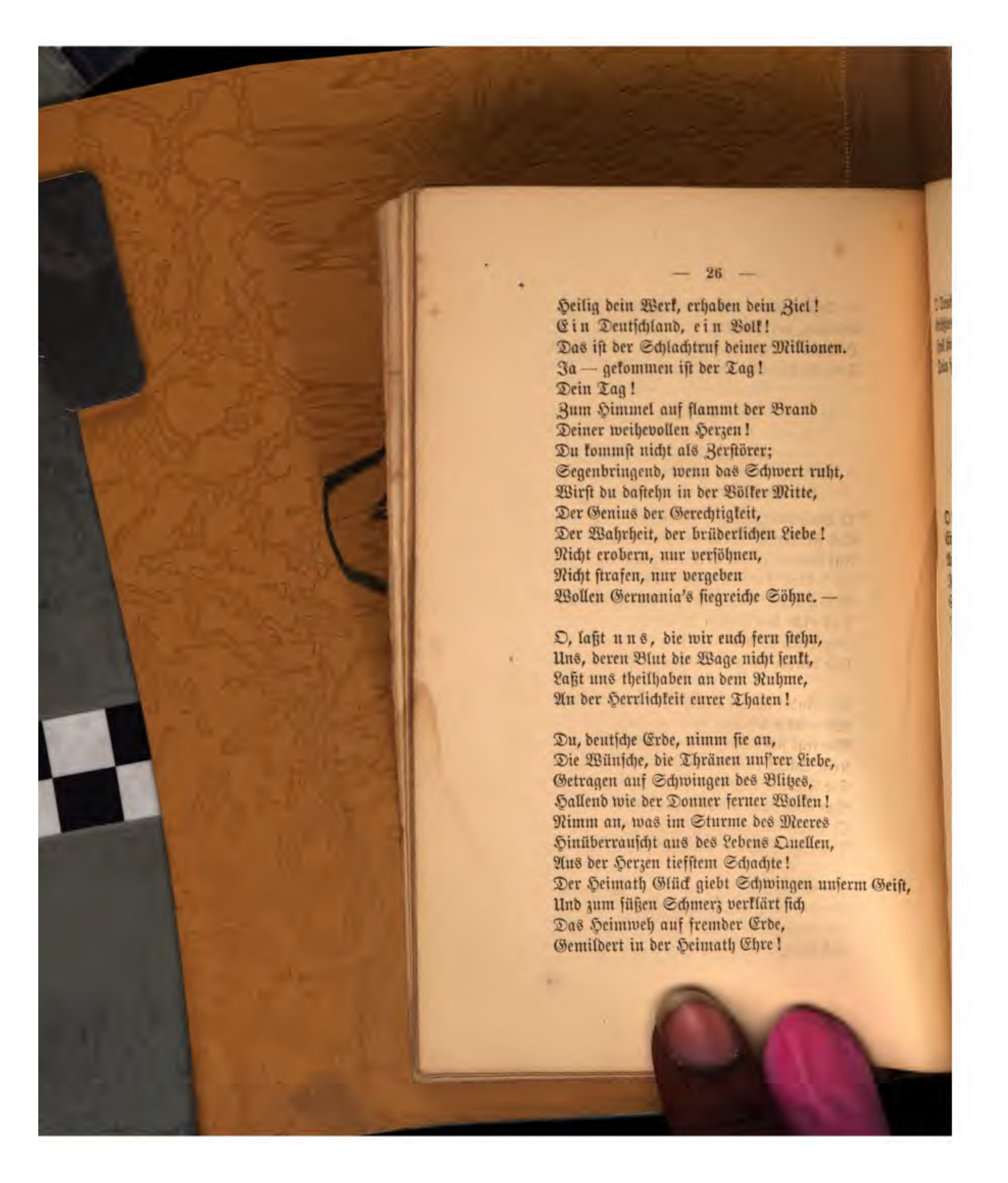
Das ist eine herrliche Compagnie
Von Helden und von Denkern. —
Kein Wunder, daß der S i e g stets folgt
Dem Heere bei solchen Lenkern!

Kartätschen-Prinz.

Von **Papa Koch.**

Kartätschenprinz, wie gerne hätt' ich dich
Vernichtet einst mit wahrer Herzenslust,
Im bittern Haß, der ganz erfüllte mich,
Der immer tiefer grub sich in die Brust!
Nun bin ich alt, — alt sind wir Beide heut',
Und hoch im Alter geh'n wir Einen Pfad,
Du als ein König, ich ein Sohn der Zeit, —
Der Zeit, — die dich geprüft, geläutert hat. —

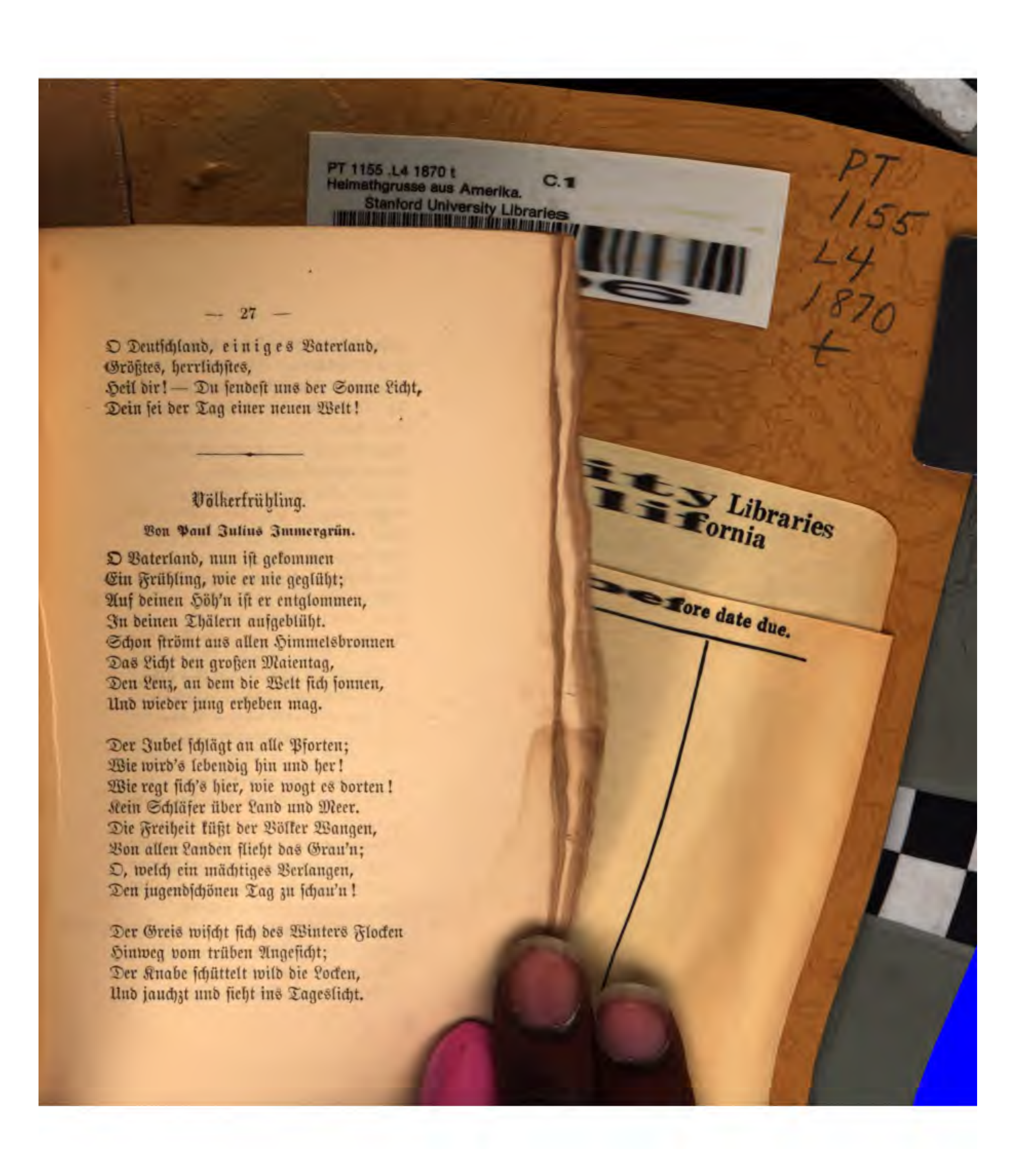
Weil deine Wiege war ein Königsthron,
Soll mich d'rum deine Größe nicht erfreu'n?
O nein, vergessen heut' ist Haß und Hohn,
Gerecht muß ich als Mensch dem Menschen sein.



Heilig dein Werk, erhaben dein Ziel!
Ein Deutschland, ein Volk!
Das ist der Schlachtruf deiner Millionen.
Ja — gekommen ist der Tag!
Dein Tag!
Zum Himmel auf flammt der Brand
Deiner weihevollen Herzen!
Du kommst nicht als Zerstörer;
Segenbringend, wenn das Schwert ruht,
Wirst du dastehn in der Völker Mitte,
Der Genius der Gerechtigkeit,
Der Wahrheit, der brüderlichen Liebe!
Nicht erobern, nur versöhnen,
Nicht strafen, nur vergeben
Wollen Germania's siegreiche Söhne. —

O, laßt uns, die wir euch fern stehn,
Uns, deren Blut die Wage nicht senkt,
Laßt uns theilhaben an dem Ruhme,
An der Herrlichkeit eurer Thaten!

Du, deutsche Erde, nimm sie an,
Die Wünsche, die Thränen unſ'rer Liebe,
Getragen auf Schwingen des Blitzes,
Hallend wie der Donner ferner Wolken!
Nimm an, was im Sturme des Meeres
Hinüberrauscht aus des Lebens Quellen,
Aus der Herzen tiefstem Schachte!
Der Heimath Glück giebt Schwingen unserm Geist,
Und zum süßen Schmerz verklärt sich
Das Heimweh auf fremder Erde,
Gemildert in der Heimath Ehre!



O Deutschland, einiges Vaterland,
Größtes, herrlichstes,
Heil dir! — Du sendest uns der Sonne Licht,
Dein sei der Tag einer neuen Welt!

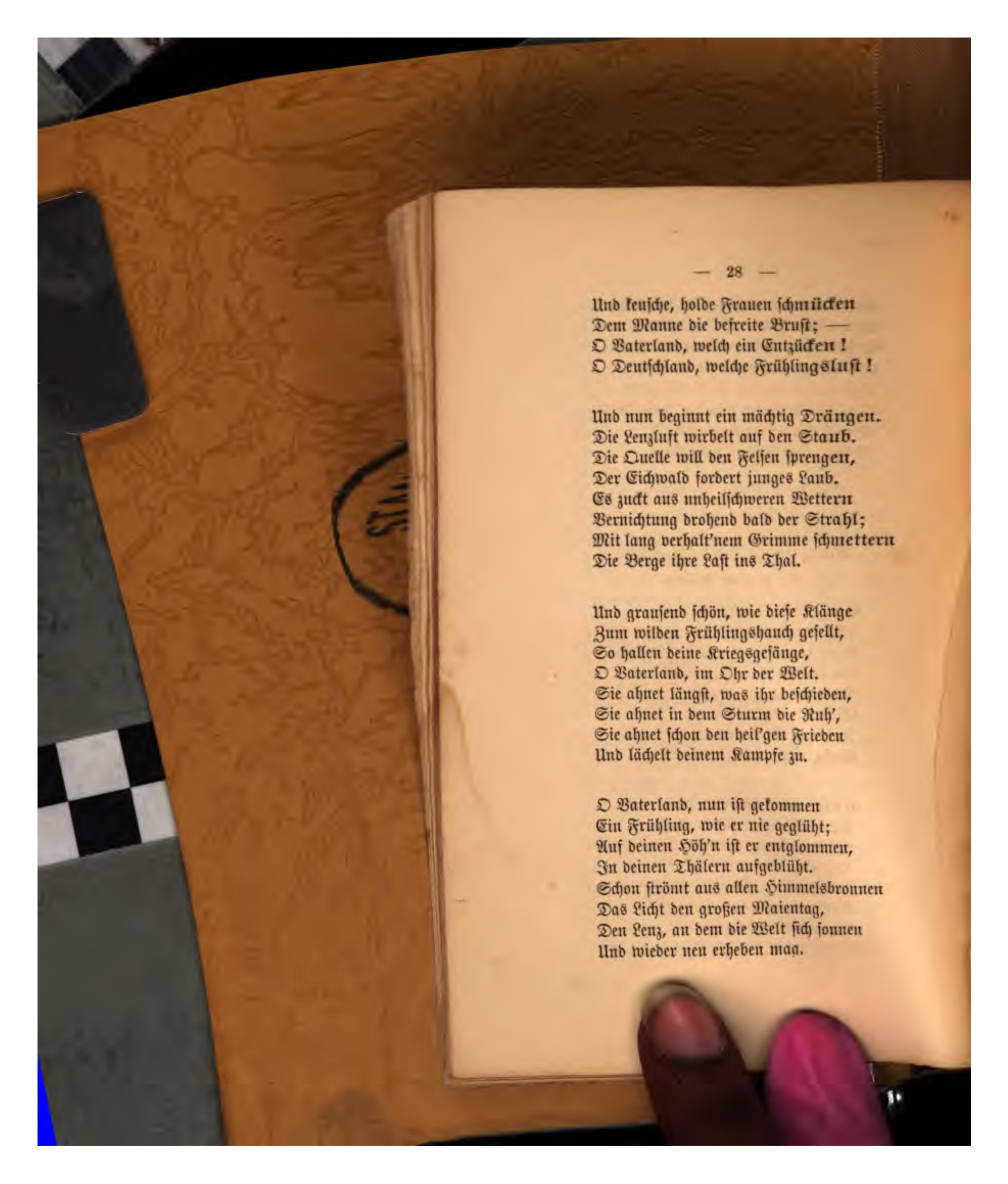
Völkerfrühling.

Von Paul Julius Immergrün.

O Vaterland, nun ist gekommen
Ein Frühling, wie er nie geglüht;
Auf deinen Höh'n ist er entglommen,
In deinen Thälern aufgeblüht.
Schon strömt aus allen Himmelsbronnen
Das Licht den großen Maientag,
Den Lenz, an dem die Welt sich sonnen,
Und wieder jung erheben mag.

Der Jubel schlägt an alle Pforten;
Wie wird's lebendig hin und her!
Wie regt sich's hier, wie wogt es dorten!
Kein Schläfer über Land und Meer.
Die Freiheit küßt der Völker Wangen,
Von allen Landen flieht das Grau'n;
O, welch ein mächtiges Verlangen,
Den jugendschönen Tag zu schau'n!

Der Greis wischt sich des Winters Flocken
Hinweg vom trüben Angesicht;
Der Knabe schüttelt wild die Locken,
Und jauchzt und sieht ins Tageslicht.

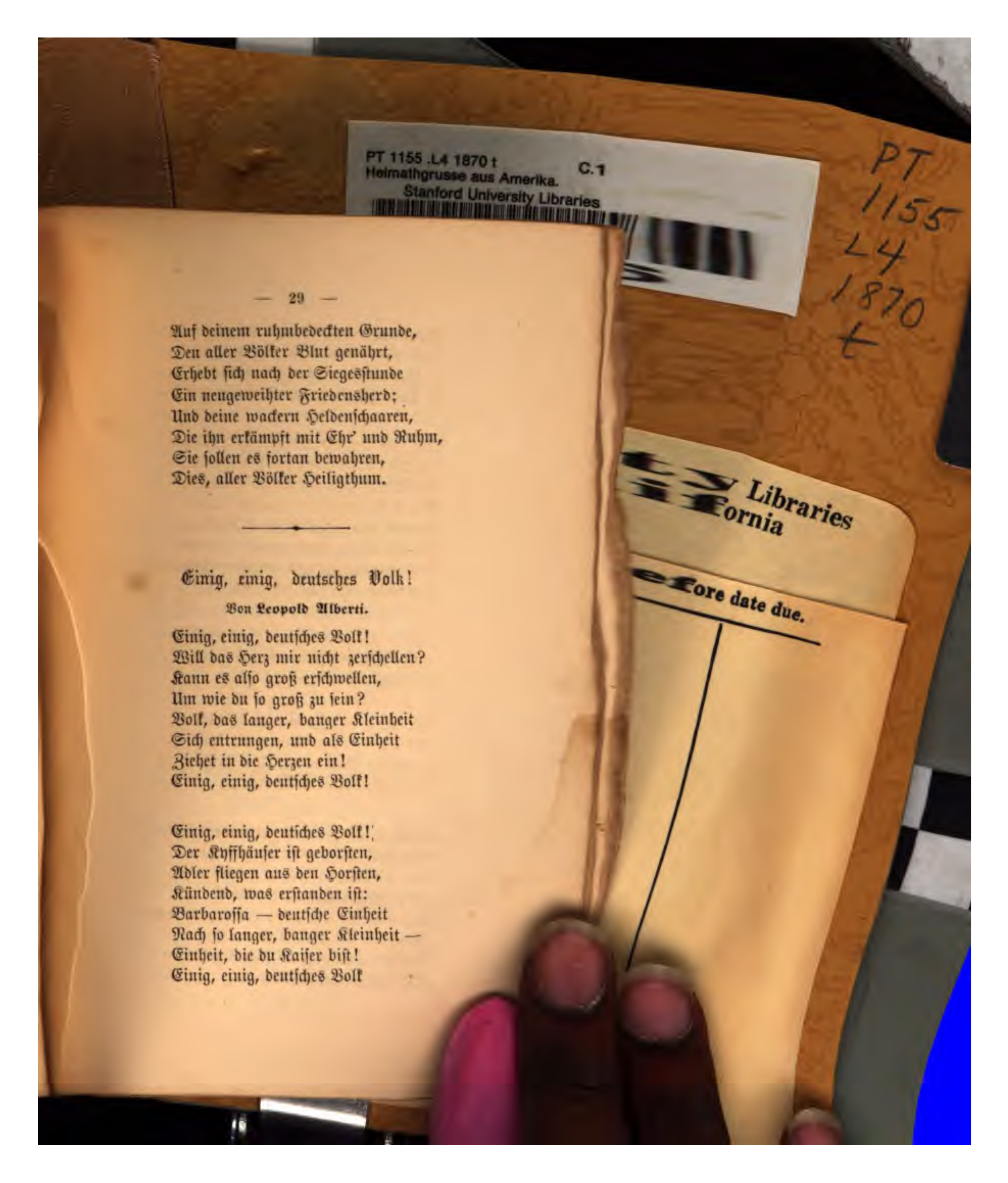


Und keusche, holde Frauen schmücken
Dem Manne die befreite Brust; —
O Vaterland, welch ein Entzücken!
O Deutschland, welche Frühlingslust!

Und nun beginnt ein mächtig Drängen.
Die Lenzluft wirbelt auf den Staub.
Die Quelle will den Felsen sprengen,
Der Eichwald fordert junges Laub.
Es zuckt aus unheilschweren Wettern
Vernichtung drohend bald der Strahl;
Mit lang verhalt'nem Grimme schmettern
Die Berge ihre Last ins Thal.

Und grausend schön, wie diese Klänge
Zum wilden Frühlingshauch gesellt,
So hallen deine Kriegsgesänge,
O Vaterland, im Ohr der Welt.
Sie ahnet längst, was ihr beschieden,
Sie ahnet in dem Sturm die Ruh',
Sie ahnet schon den heil'gen Frieden
Und lächelt deinem Kampfe zu.

O Vaterland, nun ist gekommen
Ein Frühling, wie er nie geglüht;
Auf deinen Höh'n ist er entglommen,
In deinen Thälern aufgeblüht.
Schon strömt aus allen Himmelsbronnen
Das Licht den großen Maientag,
Den Lenz, an dem die Welt sich sonnen
Und wieder neu erheben mag.



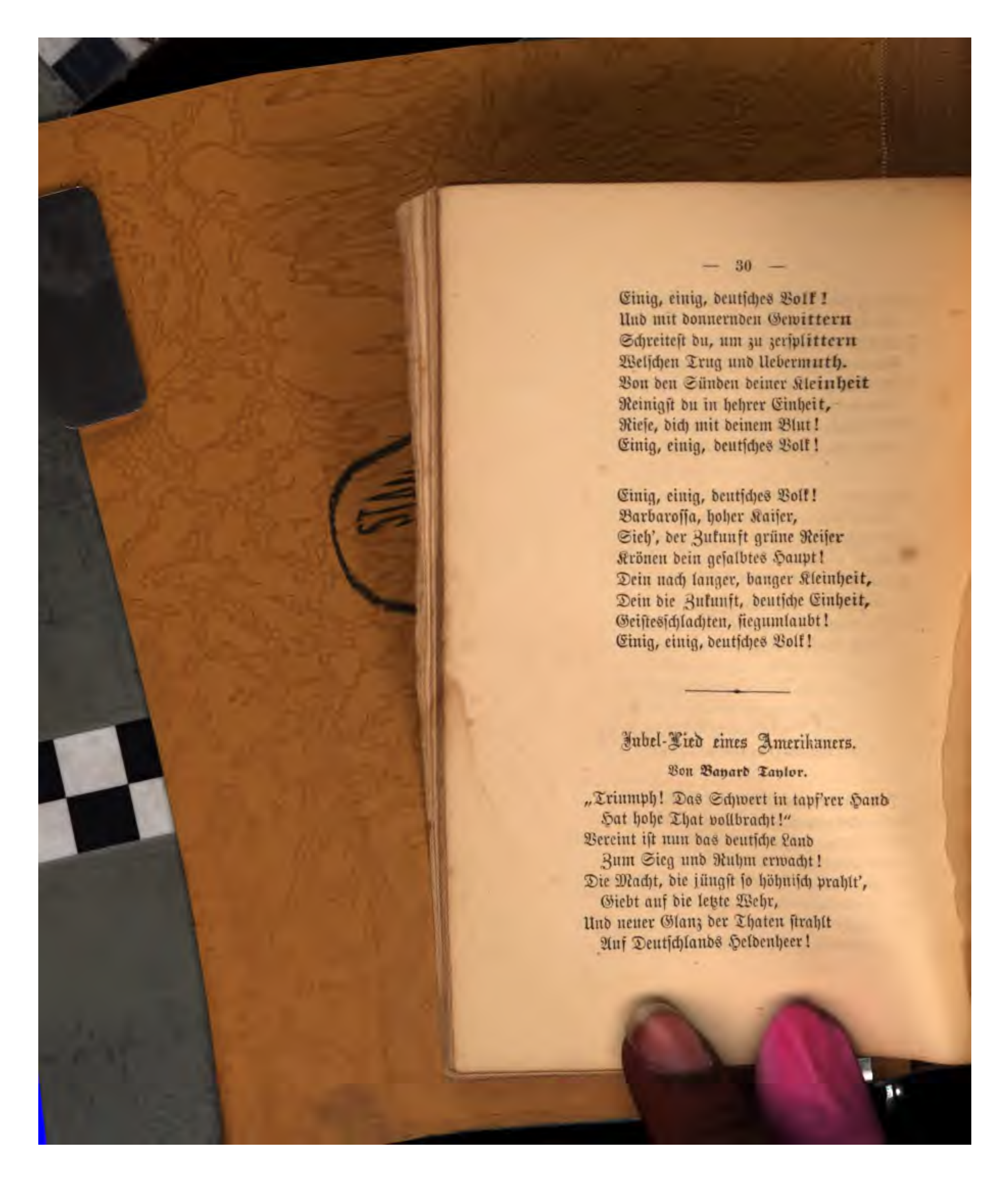
Auf deinem ruhmbedeckten Grunde,
Den aller Völker Blut genährt,
Erhebt sich nach der Siegesstunde
Ein neugeweihter Friedensherd;
Und deine wackern Heldenschaaren,
Die ihn erkämpft mit Ehr' und Ruhm,
Sie sollen es fortan bewahren,
Dies, aller Völker Heiligthum.

Einig, einig, deutsches Volk!

Von Leopold Alberti.

Einig, einig, deutsches Volk!
Will das Herz mir nicht zerschellen?
Kann es also groß erschwellen,
Um wie du so groß zu sein?
Volk, das langer, banger Kleinheit
Sich entrungen, und als Einheit
Ziehet in die Herzen ein!
Einig, einig, deutsches Volk!

Einig, einig, deutsches Volk!
Der Kyffhäuser ist geborsten,
Adler fliegen aus den Horsten,
Kündend, was erstanden ist:
Barbarossa — deutsche Einheit
Nach so langer, banger Kleinheit —
Einheit, die du Kaiser bist!
Einig, einig, deutsches Volk



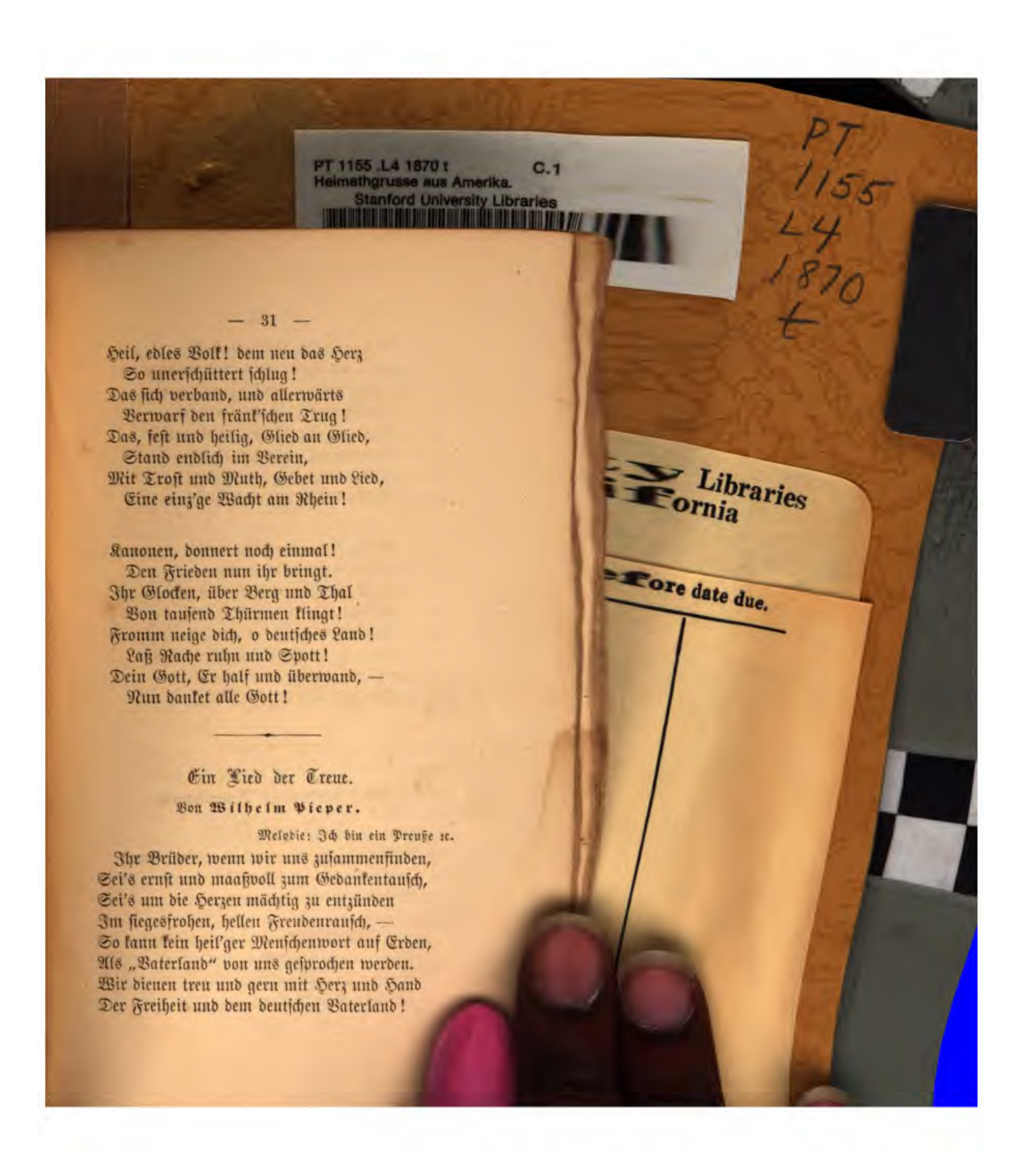
Einig, einig, deutsches Volk!
Und mit donnernden Gewittern
Schreitest du, um zu zersplittern
Welschen Trug und Uebermuth.
Von den Sünden deiner Kleinheit
Reinigst du in hehrer Einheit,
Riese, dich mit deinem Blut!
Einig, einig, deutsches Volk!

Einig, einig, deutsches Volk!
Barbarossa, hoher Kaiser,
Sieh', der Zukunft grüne Reiser
Krönen dein gesalbtes Haupt!
Dein nach langer, banger Kleinheit,
Dein die Zukunft, deutsche Einheit,
Geistesschlachten, siegumlaubt!
Einig, einig, deutsches Volk!

Jubel-Lied eines Amerikaners.

Von Bayard Taylor.

„Triumph! Das Schwert in tapf'rer Hand
Hat hohe That vollbracht!"
Vereint ist nun das deutsche Land
Zum Sieg und Ruhm erwacht!
Die Macht, die jüngst so höhnisch prahlt',
Giebt auf die letzte Wehr,
Und neuer Glanz der Thaten strahlt
Auf Deutschlands Heldenheer!



Heil, edles Volk! dem neu das Herz
So unerschüttert schlug!
Das sich verband, und allerwärts
Verwarf den fränk'schen Trug!
Das, fest und heilig, Glied an Glied,
Stand endlich im Verein,
Mit Trost und Muth, Gebet und Lied,
Eine einz'ge Wacht am Rhein!

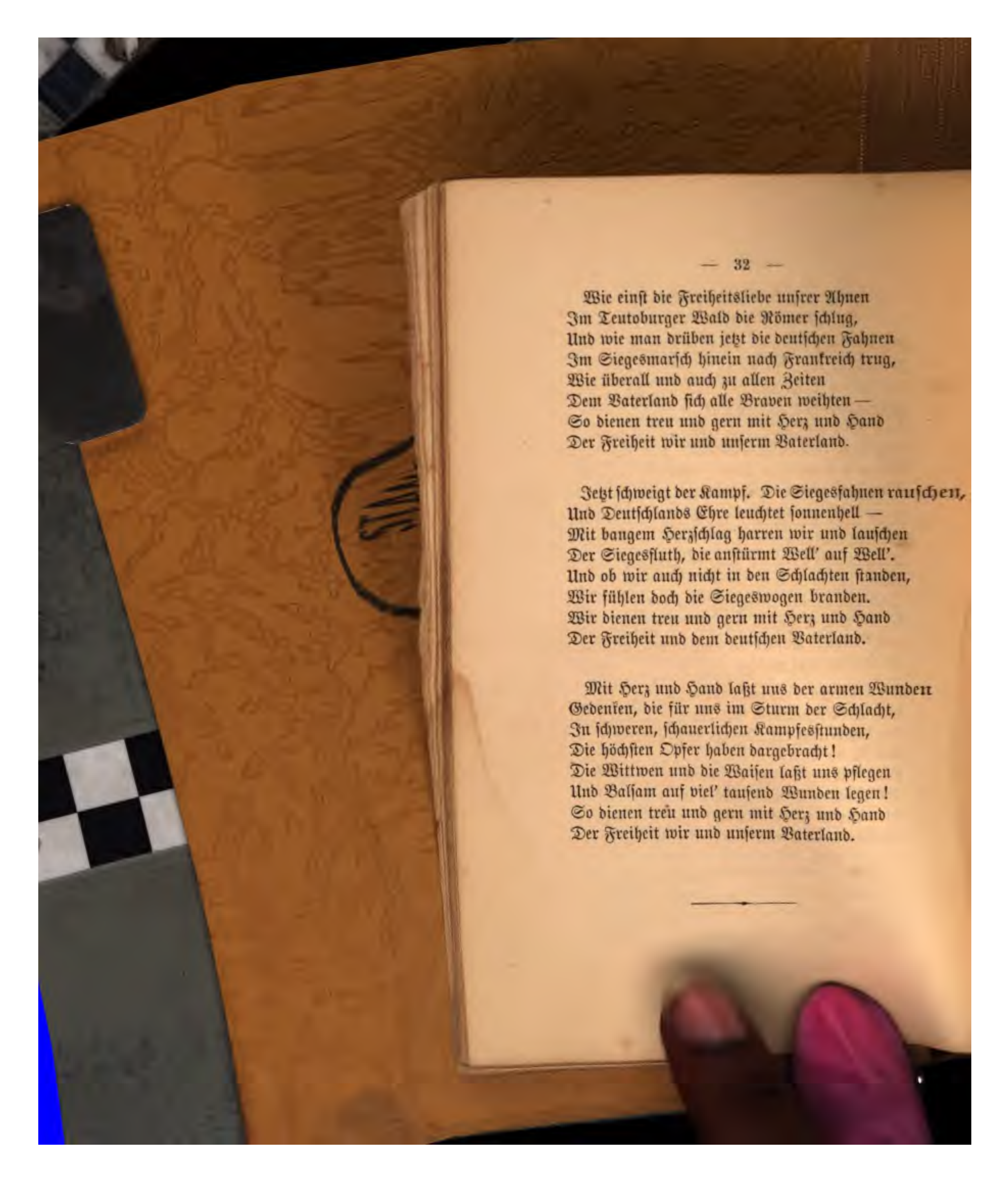
Kanonen, donnert noch einmal!
Den Frieden nun ihr bringt.
Ihr Glocken, über Berg und Thal
Von tausend Thürmen klingt!
Fromm neige dich, o deutsches Land!
Laß Rache ruhn und Spott!
Dein Gott, Er half und überwand, —
Nun danket alle Gott!

Ein Lied der Treue.

Von **Wilhelm Pieper.**

Melodie: Ich bin ein Preuße &c.

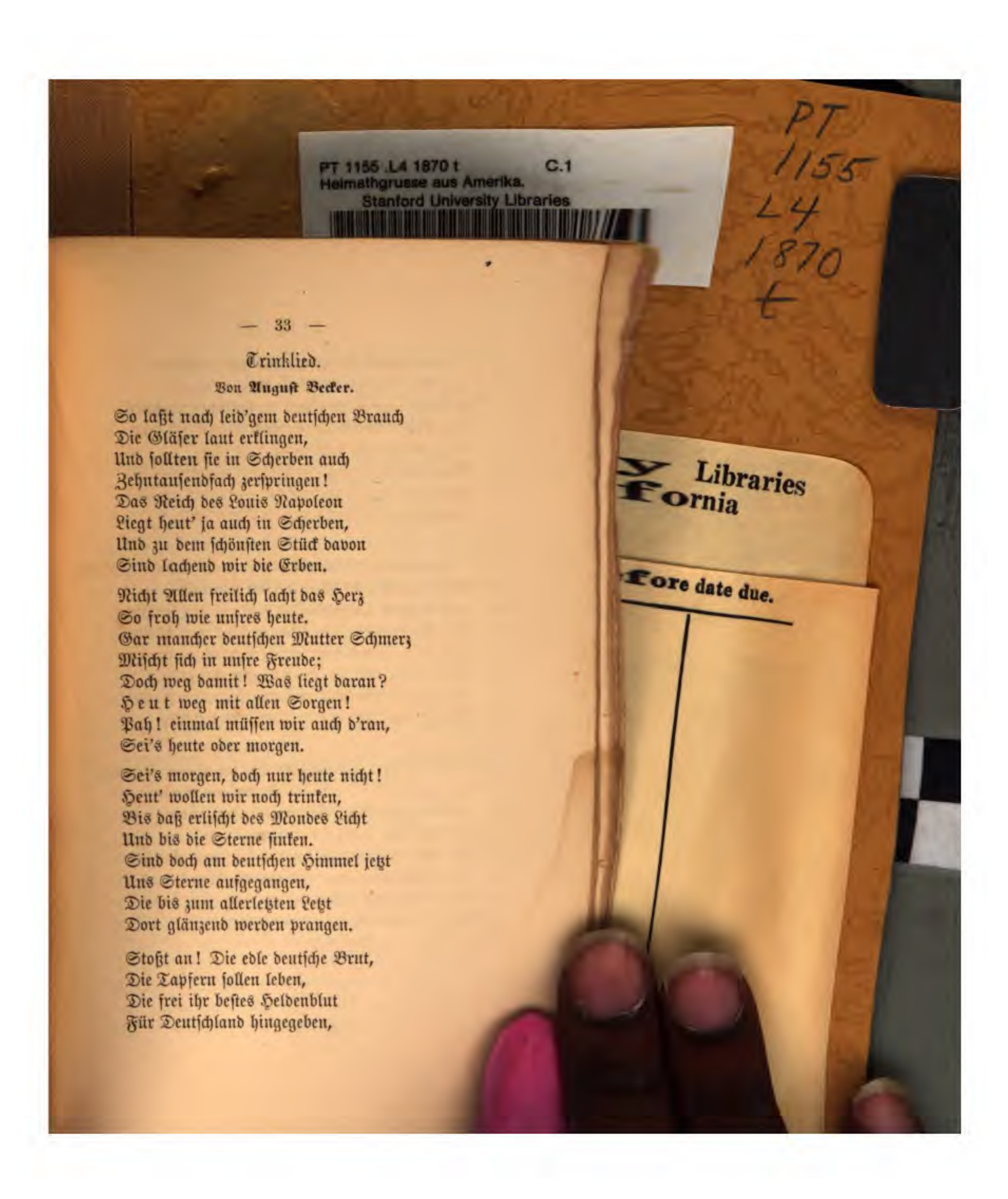
Ihr Brüder, wenn wir uns zusammenfinden,
Sei's ernst und maaßvoll zum Gedankentausch,
Sei's um die Herzen mächtig zu entzünden
Im siegesfrohen, hellen Freudenrausch, —
So kann kein heil'ger Menschenwort auf Erden,
Als „Vaterland“ von uns gesprochen werden.
Wir dienen treu und gern mit Herz und Hand
Der Freiheit und dem deutschen Vaterland!



Wie einst die Freiheitsliebe unsrer Ahnen
Im Teutoburger Wald die Römer schlug,
Und wie man drüben jetzt die deutschen Fahnen
Im Siegesmarsch hinein nach Frankreich trug,
Wie überall und auch zu allen Zeiten
Dem Vaterland sich alle Braven weihten —
So dienen treu und gern mit Herz und Hand
Der Freiheit wir und unserm Vaterland.

Jetzt schweigt der Kampf. Die Siegesfahnen rauschen,
Und Deutschlands Ehre leuchtet sonnenhell —
Mit bangem Herzschlag harren wir und lauschen
Der Siegesfluth, die anstürmt Well' auf Well'.
Und ob wir auch nicht in den Schlachten standen,
Wir fühlen doch die Siegeswogen branden.
Wir dienen treu und gern mit Herz und Hand
Der Freiheit und dem deutschen Vaterland.

Mit Herz und Hand laßt uns der armen Wunden
Gedenken, die für uns im Sturm der Schlacht,
In schweren, schauerlichen Kampfesstunden,
Die höchsten Opfer haben dargebracht!
Die Wittwen und die Waisen laßt uns pflegen
Und Balsam auf viel' tausend Wunden legen!
So dienen treu und gern mit Herz und Hand
Der Freiheit wir und unserm Vaterland.



Trinklied.

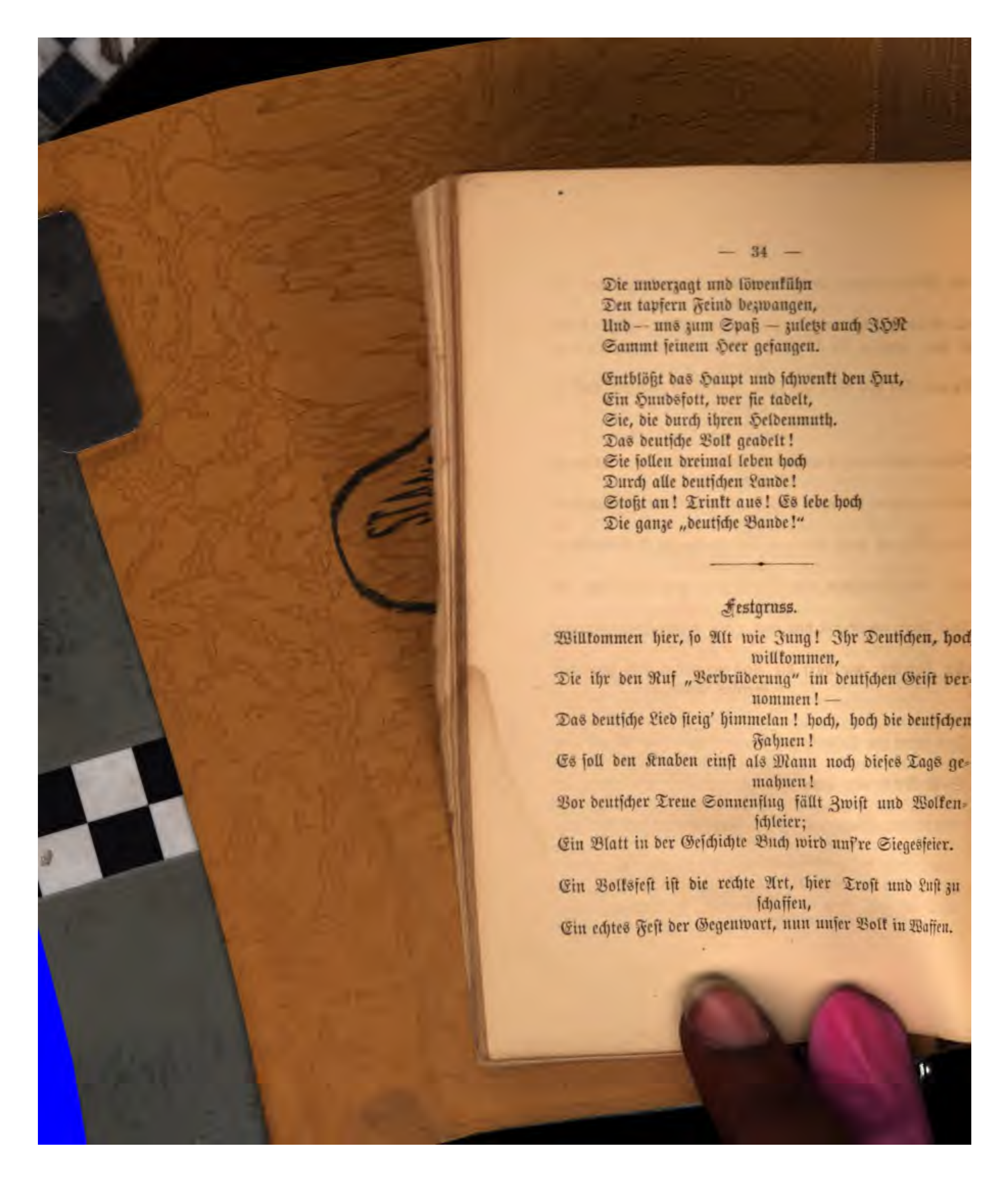
Von August Becker.

So laßt nach leid'gem deutschen Brauch
Die Gläser laut erklingen,
Und sollten sie in Scherben auch
Zehntausendfach zerspringen!
Das Reich des Louis Napoleon
Liegt heut' ja auch in Scherben,
Und zu dem schönsten Stück davon
Sind lachend wir die Erben.

Nicht Allen freilich lacht das Herz
So froh wie unsres heute.
Gar mancher deutschen Mutter Schmerz
Mischt sich in unsre Freude;
Doch weg damit! Was liegt daran?
Heut weg mit allen Sorgen!
Pah! einmal müssen wir auch d'ran,
Sei's heute oder morgen.

Sei's morgen, doch nur heute nicht!
Heut' wollen wir noch trinken,
Bis daß erlischt des Mondes Licht
Und bis die Sterne sinken.
Sind doch am deutschen Himmel jetzt
Uns Sterne aufgegangen,
Die bis zum allerletzten Letzt
Dort glänzend werden prangen.

Stoßt an! Die edle deutsche Brut,
Die Tapfern sollen leben,
Die frei ihr bestes Heldenblut
Für Deutschland hingegeben,



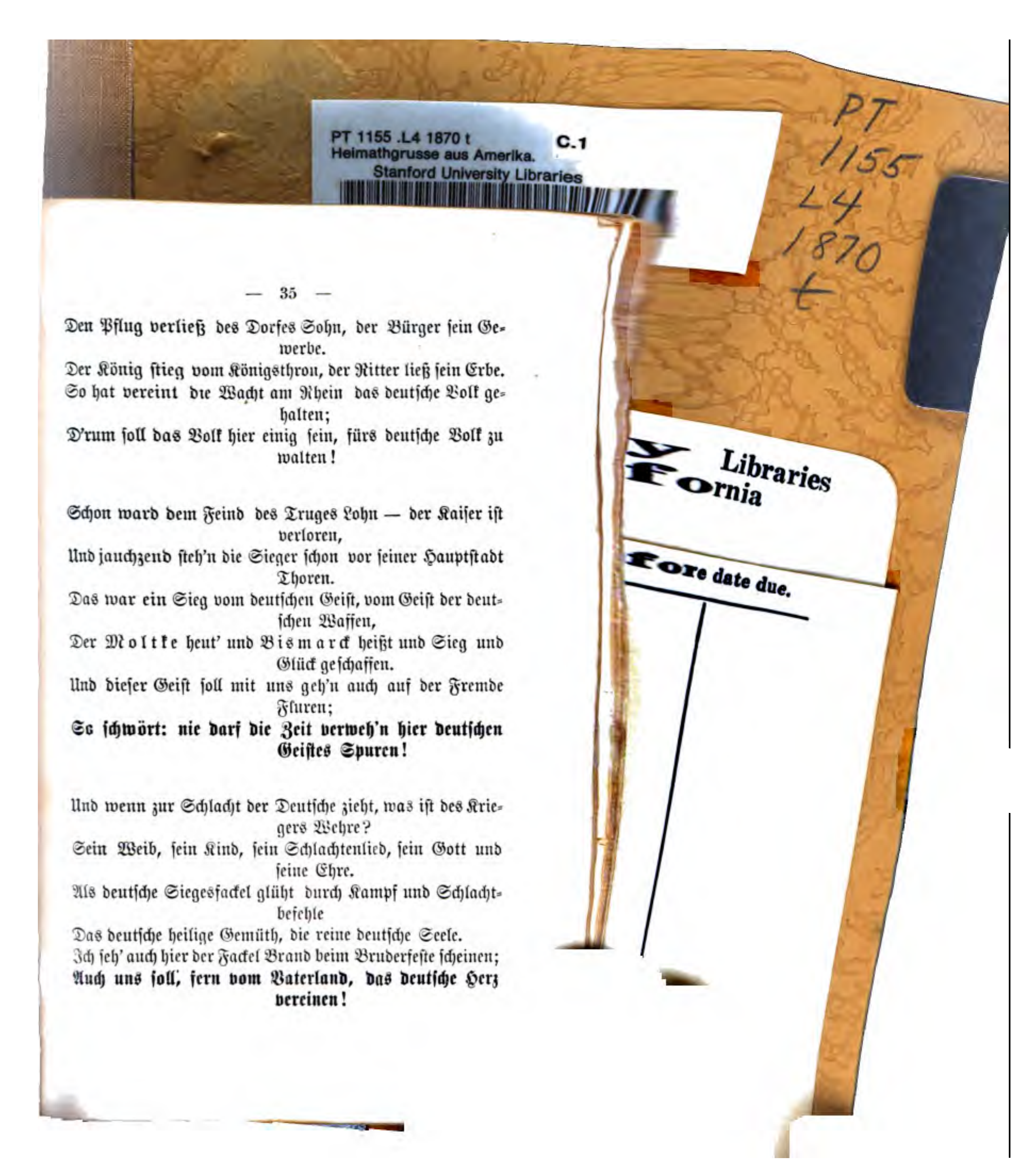
Die unverzagt und löwenkühn
Den tapfern Feind bezwangen,
Und — uns zum Spaß — zuletzt auch IHN
Sammt seinem Heer gefangen.

Entblößt das Haupt und schwenkt den Hut,
Ein Hundsfott, wer sie tadelt,
Sie, die durch ihren Heldenmuth.
Das deutsche Volk geadelt!
Sie sollen dreimal leben hoch
Durch alle deutschen Lande!
Stoßt an! Trinkt aus! Es lebe hoch
Die ganze „deutsche Bande!“

Festgruss.

Willkommen hier, so Alt wie Jung! Ihr Deutschen, hoch willkommen,
Die ihr den Ruf „Verbrüderung“ im deutschen Geist vernommen! —
Das deutsche Lied steig' himmelan! hoch, hoch die deutschen Fahnen!
Es soll den Knaben einst als Mann noch dieses Tags gemahnen!
Vor deutscher Treue Sonnenflug fällt Zwist und Wolkenschleier;
Ein Blatt in der Geschichte Buch wird uns're Siegesfeier.

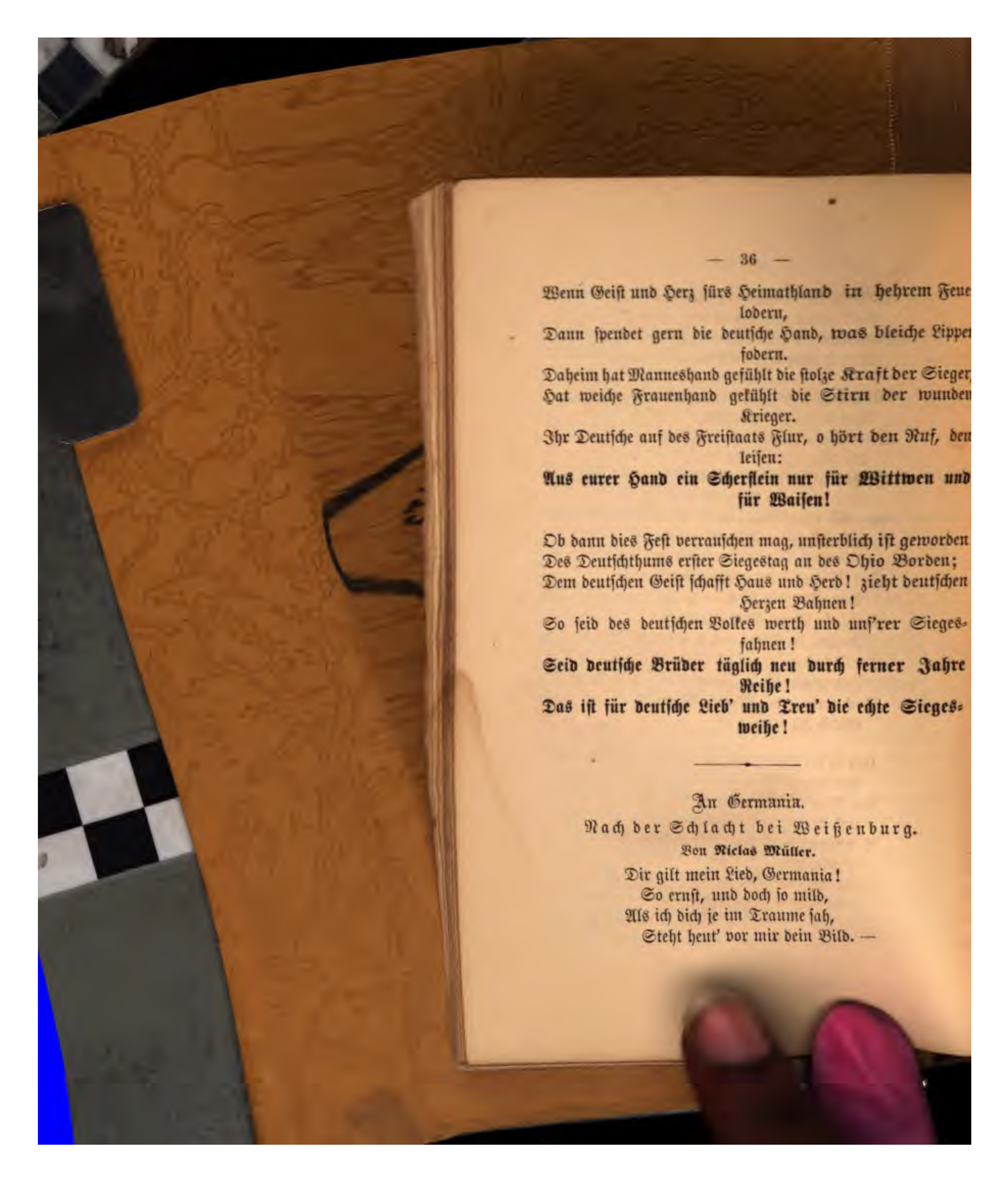
Ein Volksfest ist die rechte Art, hier Trost und Lust zu schaffen,
Ein echtes Fest der Gegenwart, nun unser Volk in Waffen.



Den Pflug verließ des Dorfes Sohn, der Bürger sein Gewerbe.
Der König stieg vom Königsthron, der Ritter ließ sein Erbe.
So hat vereint die Wacht am Rhein das deutsche Volk gehalten;
D'rum soll das Volk hier einig sein, fürs deutsche Volk zu walten!

Schon ward dem Feind des Truges Lohn — der Kaiser ist verloren,
Und jauchzend steh'n die Sieger schon vor seiner Hauptstadt Thoren.
Das war ein Sieg vom deutschen Geist, vom Geist der deutschen Waffen,
Der Moltke heut' und Bismarck heißt und Sieg und Glück geschaffen.
Und dieser Geist soll mit uns geh'n auch auf der Fremde Fluren;
So schwört: nie darf die Zeit verweh'n hier deutschen Geistes Spuren!

Und wenn zur Schlacht der Deutsche zieht, was ist des Kriegers Wehre?
Sein Weib, sein Kind, sein Schlachtenlied, sein Gott und seine Ehre.
Als deutsche Siegesfackel glüht durch Kampf und Schlachtbefehle
Das deutsche heilige Gemüth, die reine deutsche Seele.
Ich seh' auch hier der Fackel Brand beim Bruderfeste scheinen;
Auch uns soll, fern vom Vaterland, das deutsche Herz vereinen!



Wenn Geist und Herz fürs Heimathland in hehrem Feue
lodern,
Dann spendet gern die deutsche Hand, was bleiche Lippe
fodern.
Daheim hat Manneshand gefühlt die stolze Kraft der Sieger,
Hat weiche Frauenhand gekühlt die Stirn der wunde
Krieger.
Ihr Deutsche auf des Freistaats Flur, o hört den Ruf, den
leisen:
**Aus eurer Hand ein Scherflein nur für Wittwen und
für Waisen!**

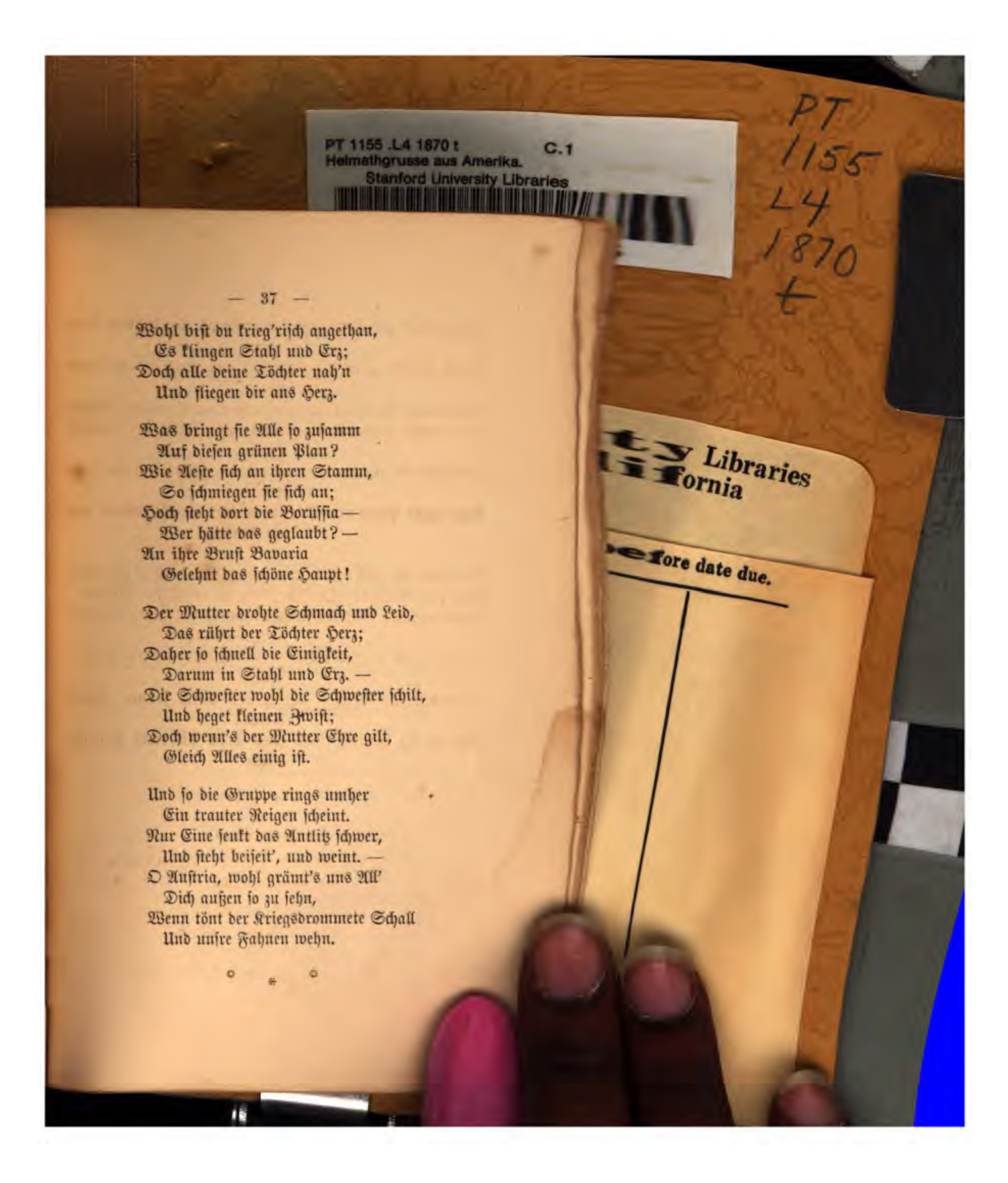
Ob dann dies Fest verrauschen mag, unsterblich ist geworden
Des Deutschthums erster Siegestag an des Ohio Borden;
Dem deutschen Geist schafft Haus und Herd! zieht deutschen
Herzen Bahnen!
So seid des deutschen Volkes werth und uns'rer Sieges-
fahnen!
**Seid deutsche Brüder täglich neu durch ferner Jahre
Reihe!
Das ist für deutsche Lieb' und Treu' die echte Sieges-
weihe!**

An Germania.

Nach der Schlacht bei Weißenburg.

Von **Niclas Müller.**

Dir gilt mein Lied, Germania!
So ernst, und doch so mild,
Als ich dich je im Traume sah,
Steht heut' vor mir dein Bild. —



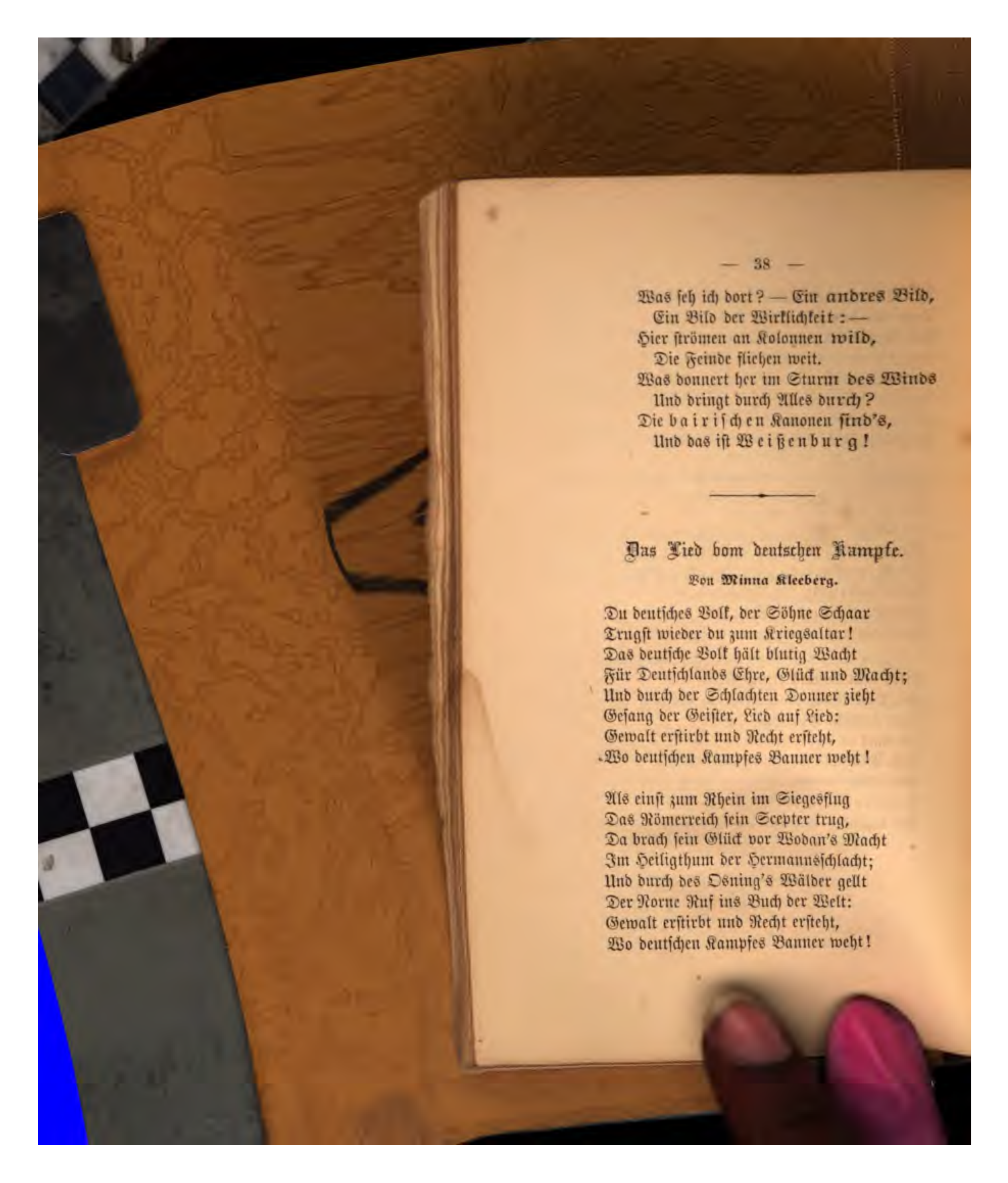
Wohl bist du krieg'risch angethan,
Es klingen Stahl und Erz;
Doch alle deine Töchter nah'n
Und fliegen dir ans Herz.

Was bringt sie Alle so zusamm
Auf diesen grünen Plan?
Wie Aeste sich an ihren Stamm,
So schmiegen sie sich an;
Hoch steht dort die Borussia —
Wer hätte das geglaubt? —
An ihre Brust Bavaria
Gelehnt das schöne Haupt!

Der Mutter drohte Schmach und Leid,
Das rührt der Töchter Herz;
Daher so schnell die Einigkeit,
Darum in Stahl und Erz. —
Die Schwester wohl die Schwester schilt,
Und heget kleinen Zwist;
Doch wenn's der Mutter Ehre gilt,
Gleich Alles einig ist.

Und so die Gruppe rings umher
Ein trauter Reigen scheint.
Nur Eine senkt das Antlitz schwer,
Und steht beiseit', und weint. —
O Austria, wohl grämt's uns All'
Dich außen so zu sehn,
Wenn tönt der Kriegsdrommete Schall
Und unsre Fahnen wehn.

° * °



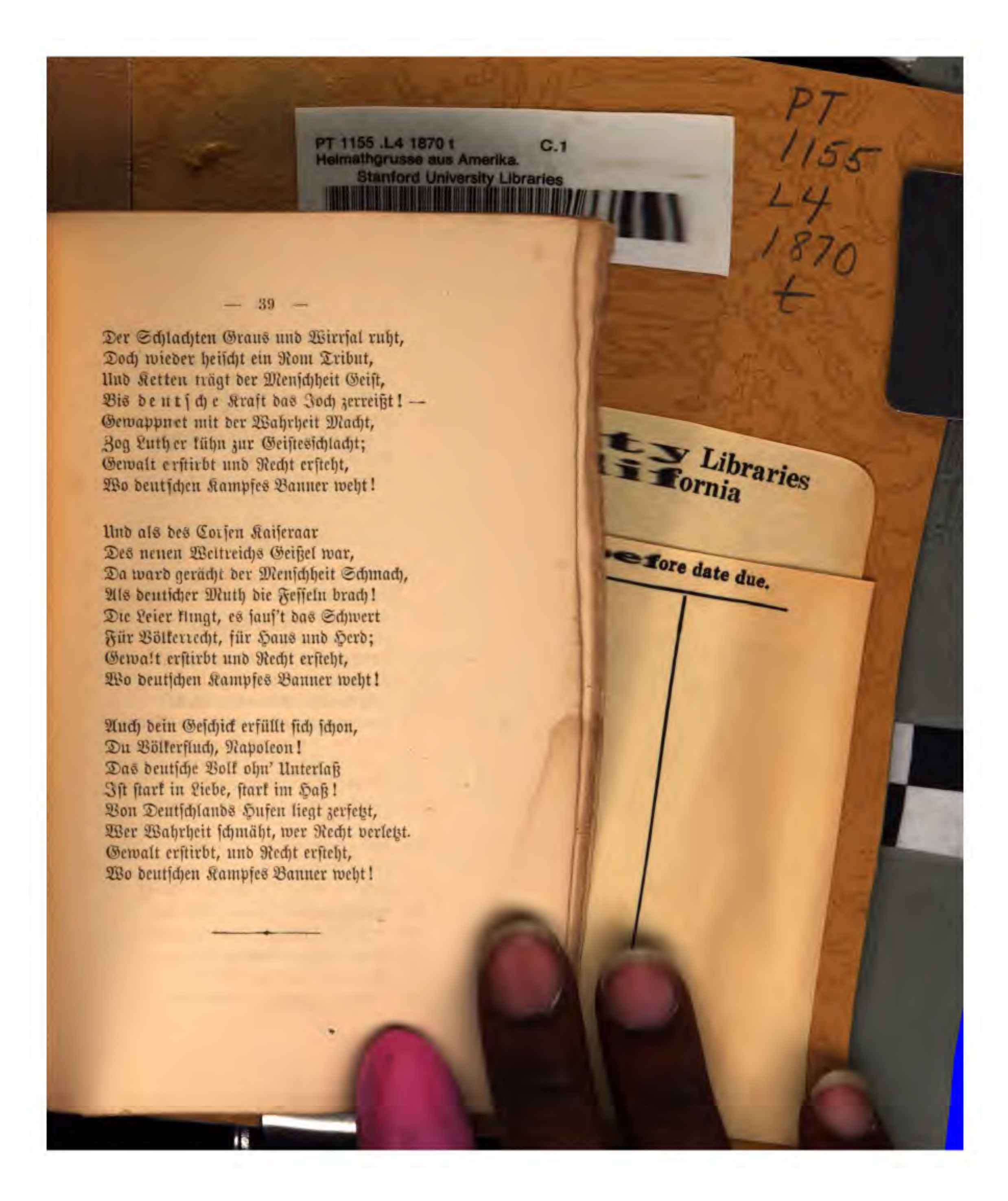
Was seh ich dort? — Ein andres Bild,
Ein Bild der Wirklichkeit: —
Hier strömen an Kolonnen wild,
Die Feinde fliehen weit.
Was donnert her im Sturm des Winds
Und dringt durch Alles durch?
Die bairischen Kanonen sind's,
Und das ist Weißenburg!

Das Lied vom deutschen Kampfe.

Von **Minna Kleeberg.**

Du deutsches Volk, der Söhne Schaar
Trugst wieder du zum Kriegsaltar!
Das deutsche Volk hält blutig Wacht
Für Deutschlands Ehre, Glück und Macht;
Und durch der Schlachten Donner zieht
Gesang der Geister, Lied auf Lied:
Gewalt erstirbt und Recht ersteht,
Wo deutschen Kampfes Banner weht!

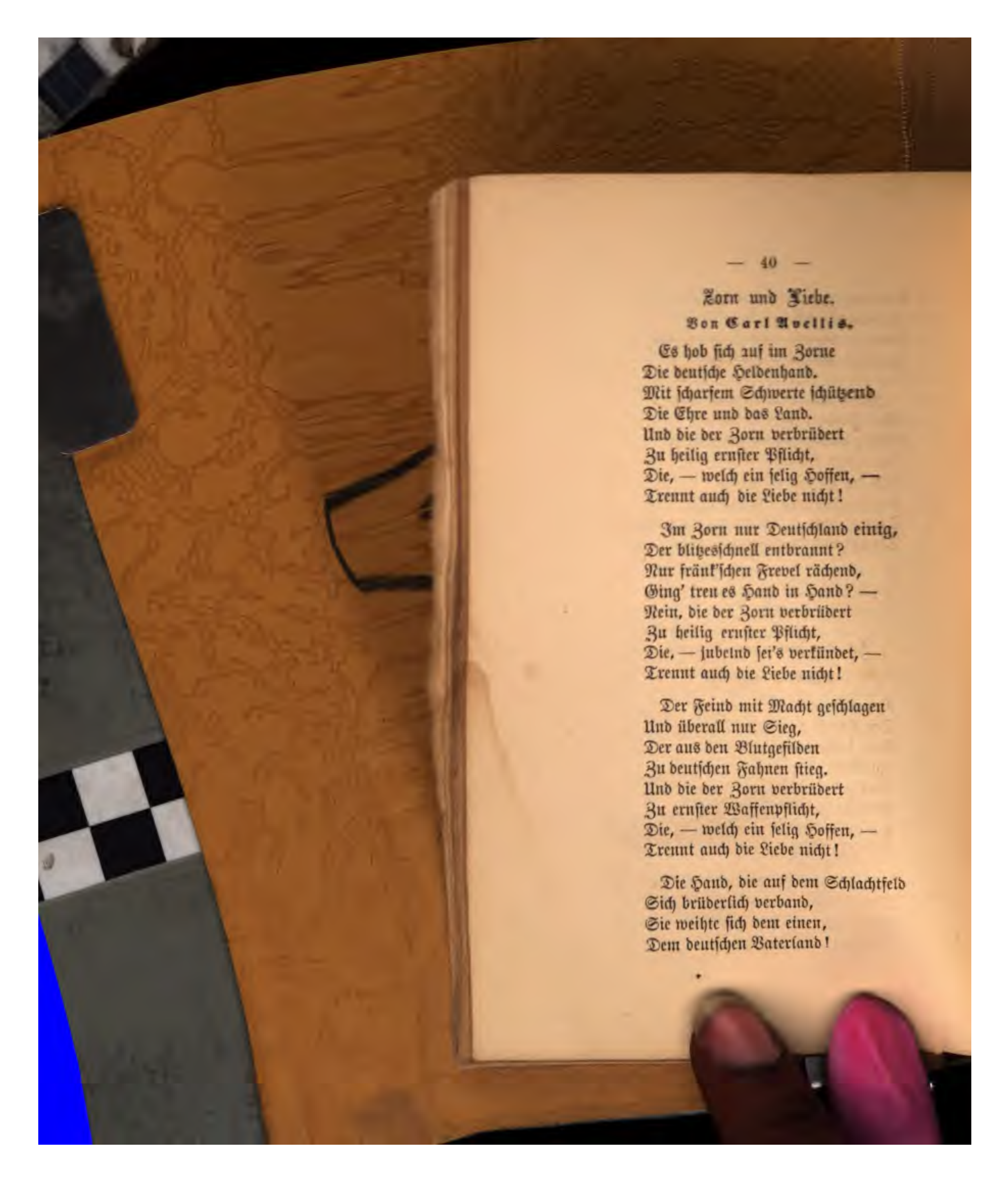
Als einst zum Rhein im Siegesflug
Das Römerreich sein Scepter trug,
Da brach sein Glück vor Wodan's Macht
Im Heiligthum der Hermannsschlacht;
Und durch des Osning's Wälder gellt
Der Norne Ruf ins Buch der Welt:
Gewalt erstirbt und Recht ersteht,
Wo deutschen Kampfes Banner weht!



Der Schlachten Graus und Wirrsal ruht,
Doch wieder heischt ein Rom Tribut,
Und Ketten trägt der Menschheit Geist,
Bis deutsche Kraft das Joch zerreißt! —
Gewappnet mit der Wahrheit Macht,
Zog Luther kühn zur Geistesschlacht;
Gewalt erstirbt und Recht ersteht,
Wo deutschen Kampfes Banner weht!

Und als des Corsen Kaiseraar
Des neuen Weltreichs Geißel war,
Da ward gerächt der Menschheit Schmach,
Als deutscher Muth die Fesseln brach!
Die Leier klingt, es saus't das Schwert
Für Völkerrecht, für Haus und Herd;
Gewalt erstirbt und Recht ersteht,
Wo deutschen Kampfes Banner weht!

Auch dein Geschick erfüllt sich schon,
Du Völkerfluch, Napoleon!
Das deutsche Volk ohn' Unterlaß
Ist stark in Liebe, stark im Haß!
Von Deutschlands Hufen liegt zerfetzt,
Wer Wahrheit schmäht, wer Recht verletzt.
Gewalt erstirbt, und Recht ersteht,
Wo deutschen Kampfes Banner weht!



Zorn und Liebe.

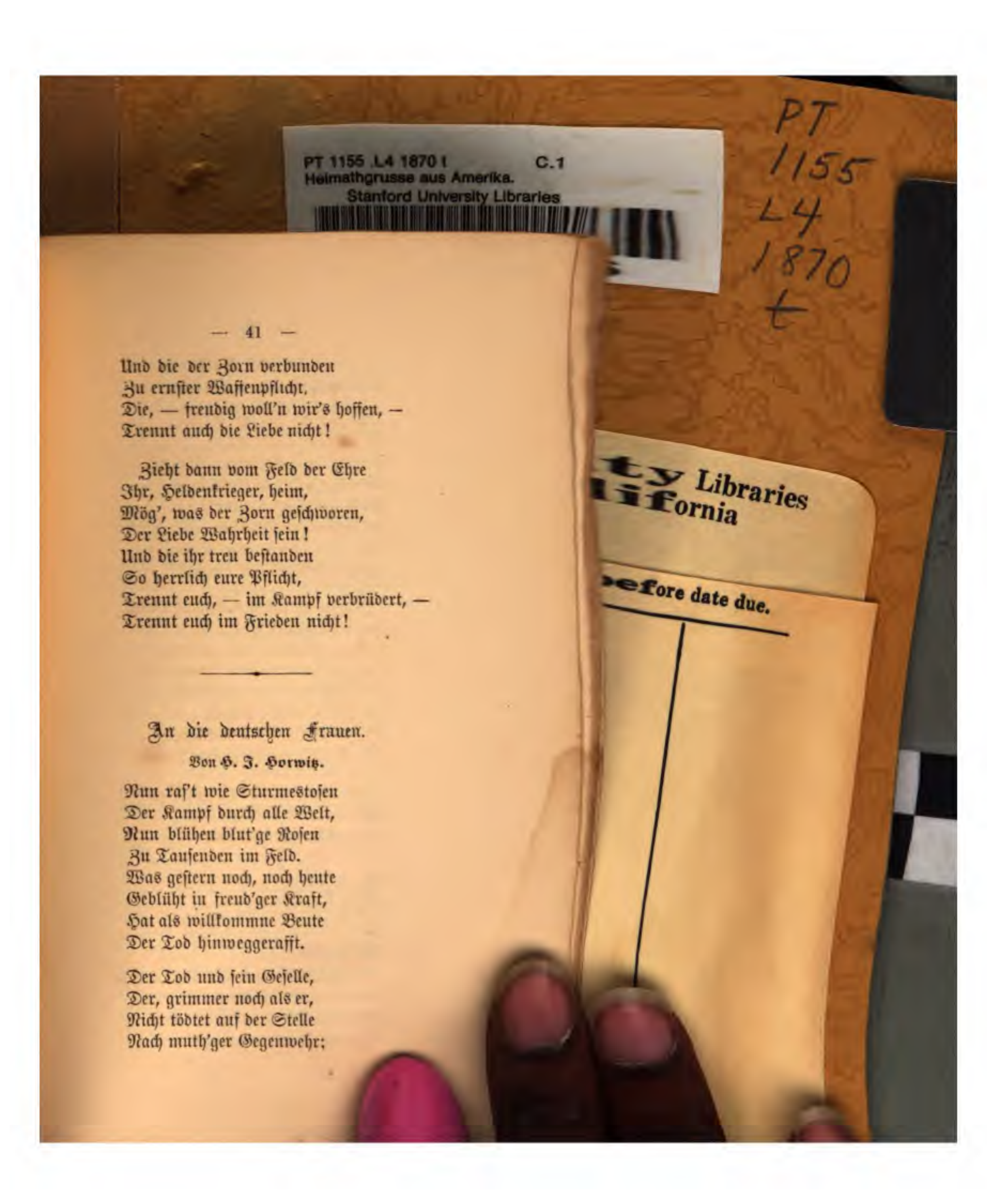
Von Carl Avellis.

Es hob sich auf im Zorne
Die deutsche Heldenhand.
Mit scharfem Schwerte schützend
Die Ehre und das Land.
Und die der Zorn verbrüdert
Zu heilig ernster Pflicht,
Die, — welch ein selig Hoffen, —
Trennt auch die Liebe nicht!

Im Zorn nur Deutschland einig,
Der blitzesschnell entbrannt?
Nur fränk'schen Frevel rächend,
Ging' treu es Hand in Hand? —
Nein, die der Zorn verbrüdert
Zu heilig ernster Pflicht,
Die, — jubelnd sei's verkündet, —
Trennt auch die Liebe nicht!

Der Feind mit Macht geschlagen
Und überall nur Sieg,
Der aus den Blutgefilden
Zu deutschen Fahnen stieg.
Und die der Zorn verbrüdert
Zu ernster Waffenpflicht,
Die, — welch ein selig Hoffen, —
Trennt auch die Liebe nicht!

Die Hand, die auf dem Schlachtfeld
Sich brüderlich verband,
Sie weihte sich dem einen,
Dem deutschen Vaterland!



Und die der Zorn verbunden
Zu ernster Waffenpflicht,
Die, — freudig woll'n wir's hoffen, —
Trennt auch die Liebe nicht!

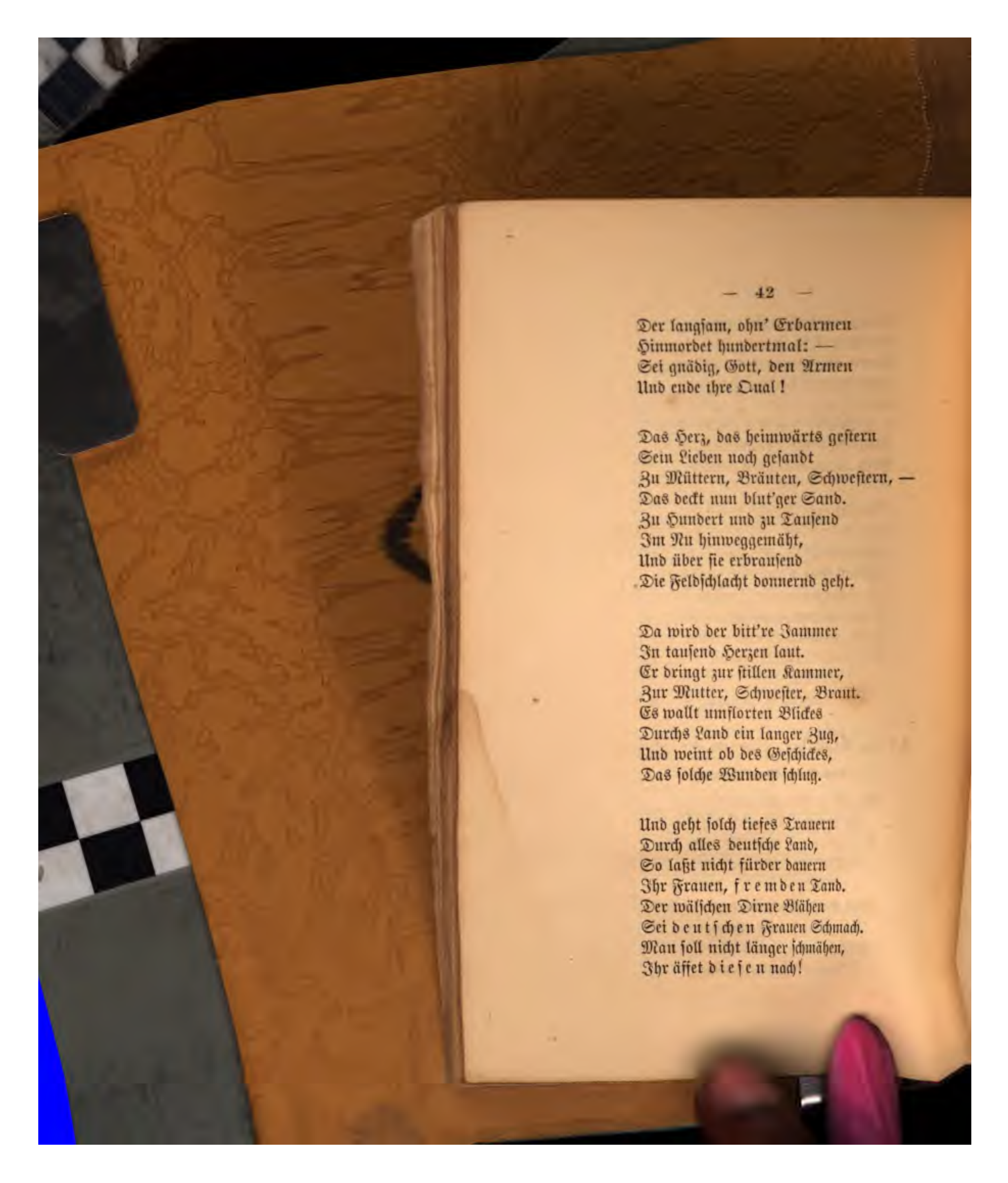
Zieht dann vom Feld der Ehre
Ihr, Heldenkrieger, heim,
Mög', was der Zorn geschworen,
Der Liebe Wahrheit sein!
Und die ihr treu bestanden
So herrlich eure Pflicht,
Trennt euch, — im Kampf verbrüdert, —
Trennt euch im Frieden nicht!

An die deutschen Frauen.

Von H. J. Horwitz.

Nun ras't wie Sturmestosen
Der Kampf durch alle Welt,
Nun blühen blut'ge Rosen
Zu Tausenden im Feld.
Was gestern noch, noch heute
Geblüht in freud'ger Kraft,
Hat als willkommne Beute
Der Tod hinweggerafft.

Der Tod und sein Geselle,
Der, grimmer noch als er,
Nicht tödtet auf der Stelle
Nach muth'ger Gegenwehr;

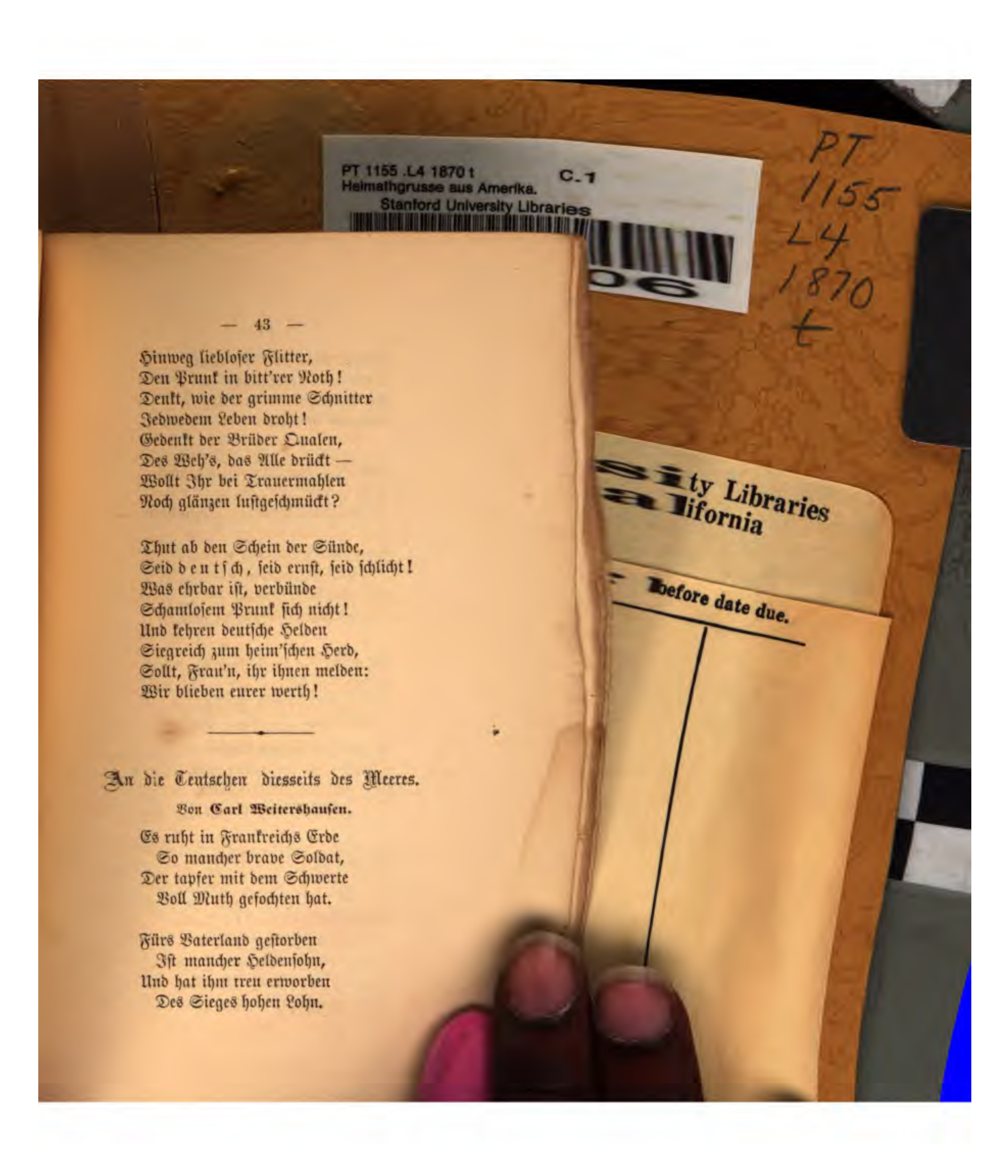


Der langsam, ohn' Erbarmen
Hinmordet hundertmal: —
Sei gnädig, Gott, den Armen
Und ende ihre Qual!

Das Herz, das heimwärts gestern
Sein Lieben noch gesandt
Zu Müttern, Bräuten, Schwestern, —
Das deckt nun blut'ger Sand.
Zu Hundert und zu Tausend
Im Nu hinweggemäht,
Und über sie erbrausend
Die Feldschlacht donnernd geht.

Da wird der bitt're Jammer
In tausend Herzen laut.
Er dringt zur stillen Kammer,
Zur Mutter, Schwester, Braut.
Es wallt umflorten Blickes
Durchs Land ein langer Zug,
Und weint ob des Geschickes,
Das solche Wunden schlug.

Und geht solch tiefes Trauern
Durch alles deutsche Land,
So laßt nicht fürder dauern
Ihr Frauen, fremden Tand.
Der wälschen Dirne Blähen
Sei deutschen Frauen Schmach.
Man soll nicht länger schmähen,
Ihr äffet diesen nach!



Hinweg liebloser Flitter,
Den Prunk in bitt'rer Noth!
Denkt, wie der grimme Schnitter
Jedwedem Leben droht!
Gedenkt der Brüder Qualen,
Des Weh's, das Alle drückt —
Wollt Ihr bei Trauermahlen
Noch glänzen luftgeschmückt?

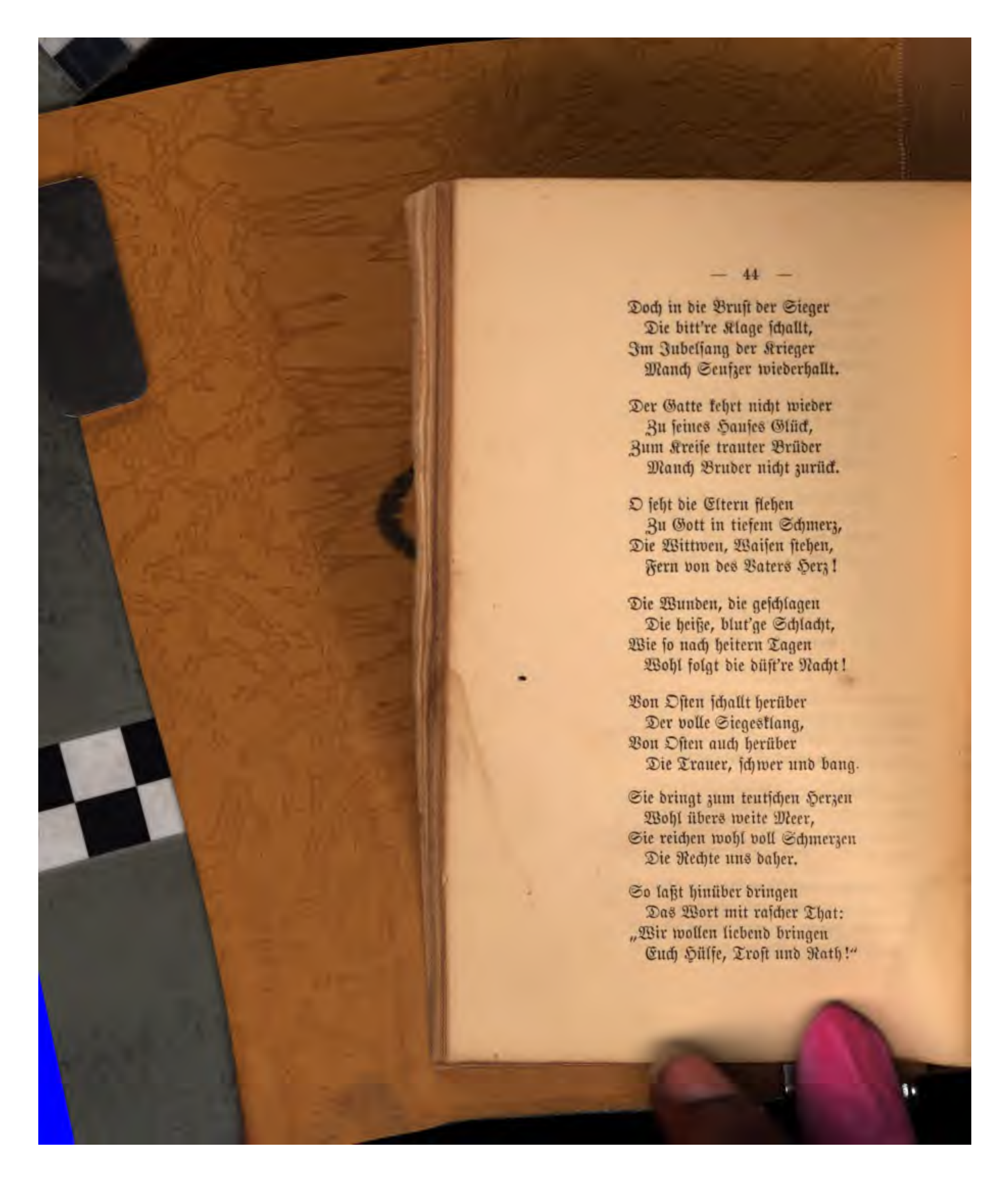
Thut ab den Schein der Sünde,
Seid d e u t s c h, seid ernst, seid schlicht!
Was ehrbar ist, verbünde
Schamlosem Prunk sich nicht!
Und kehren deutsche Helden
Siegreich zum heim'schen Herd,
Sollt, Frau'n, ihr ihnen melden:
Wir blieben eurer werth!

An die Deutschen diesseits des Meeres.

Von **Carl Weitershausen.**

Es ruht in Frankreichs Erde
So mancher brave Soldat,
Der tapfer mit dem Schwerte
Voll Muth gefochten hat.

Fürs Vaterland gestorben
Ist mancher Heldensohn,
Und hat ihm treu erworben
Des Sieges hohen Lohn.



Doch in die Brust der Sieger
Die bitt're Klage schallt,
Im Jubelsang der Krieger
Manch Seufzer wiederhallt.

Der Gatte kehrt nicht wieder
Zu seines Hauses Glück,
Zum Kreise trauter Brüder
Manch Bruder nicht zurück.

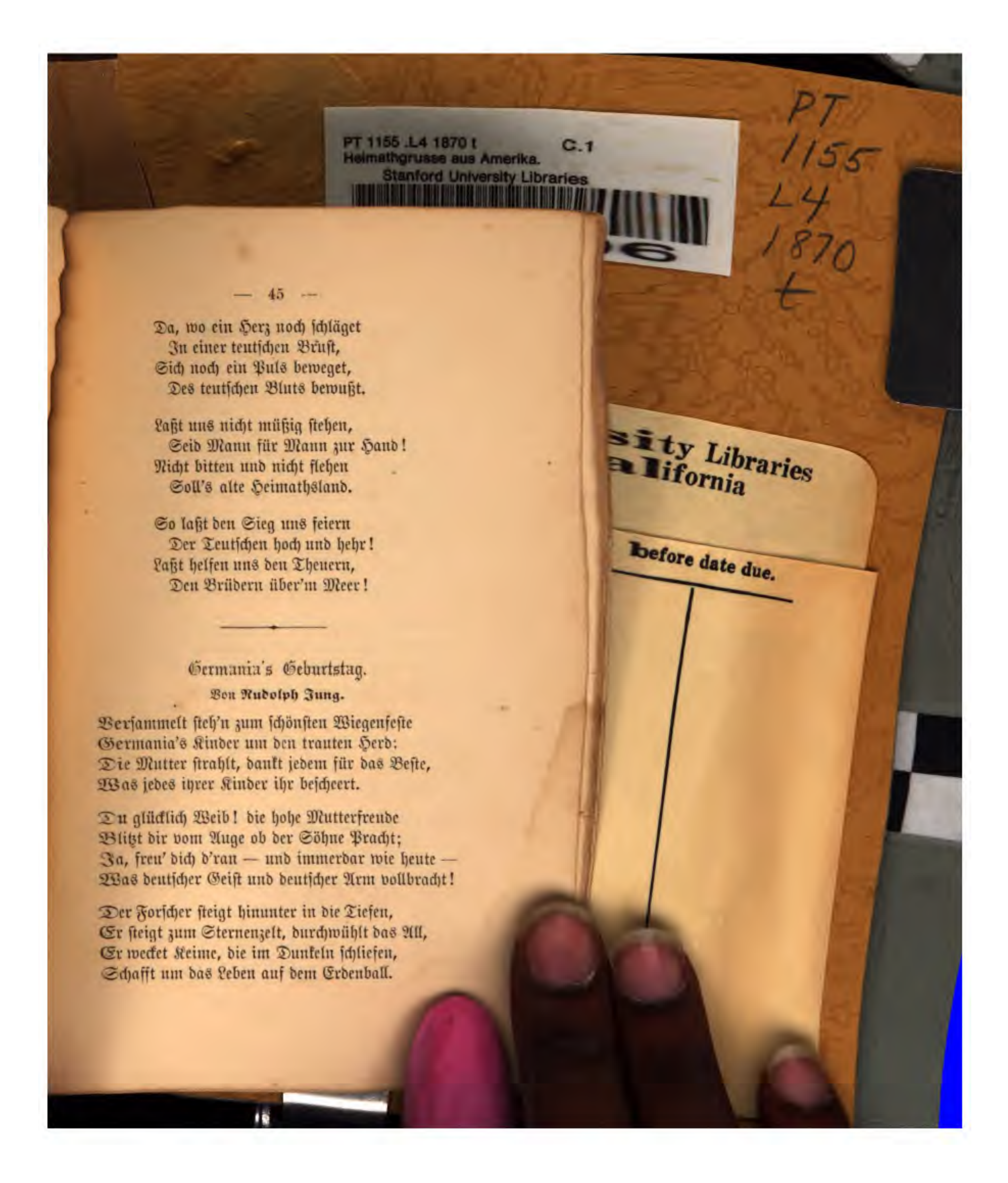
O seht die Eltern flehen
Zu Gott in tiefem Schmerz,
Die Wittwen, Waisen stehen,
Fern von des Vaters Herz!

Die Wunden, die geschlagen
Die heiße, blut'ge Schlacht,
Wie so nach heitern Tagen
Wohl folgt die düst're Nacht!

Von Osten schallt herüber
Der volle Siegesklang,
Von Osten auch herüber
Die Trauer, schwer und bang.

Sie dringt zum teutschen Herzen
Wohl übers weite Meer,
Sie reichen wohl voll Schmerzen
Die Rechte uns daher.

So laßt hinüber dringen
Das Wort mit rascher That:
„Wir wollen liebend bringen
Euch Hülfe, Trost und Rath!“



Da, wo ein Herz noch schläget
In einer teutschen Brust,
Sich noch ein Puls beweget,
Des teutschen Bluts bewußt.

Laßt uns nicht müßig stehen,
Seid Mann für Mann zur Hand!
Nicht bitten und nicht flehen
Soll's alte Heimathsland.

So laßt den Sieg uns feiern
Der Teutschen hoch und hehr!
Laßt helfen uns den Theuern,
Den Brüdern über'm Meer!

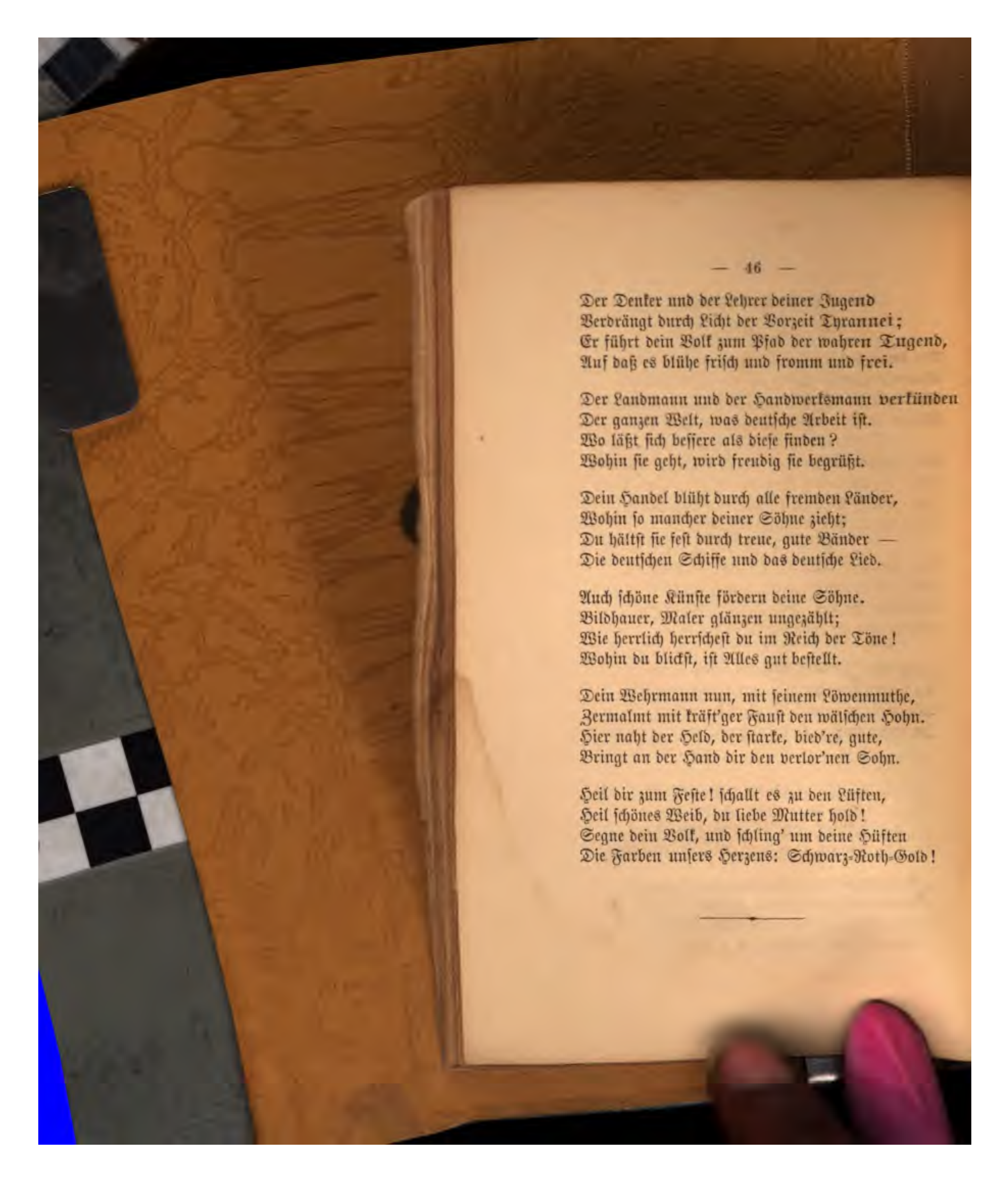
Germania's Geburtstag.

Von **Rudolph Jung.**

Versammelt steh'n zum schönsten Wiegenfeste
Germania's Kinder um den trauten Herd;
Die Mutter strahlt, dankt jedem für das Beste,
Was jedes ihrer Kinder ihr bescheert.

Du glücklich Weib! die hohe Mutterfreude
Blitzt dir vom Auge ob der Söhne Pracht;
Ja, freu' dich d'ran — und immerdar wie heute —
Was deutscher Geist und deutscher Arm vollbracht!

Der Forscher steigt hinunter in die Tiefen,
Er steigt zum Sternenzelt, durchwühlt das All,
Er wecket Keime, die im Dunkeln schliefen,
Schafft um das Leben auf dem Erdenball.



Der Denker und der Lehrer deiner Jugend
Verdrängt durch Licht der Vorzeit Tyrannei;
Er führt dein Volk zum Pfad der wahren Tugend,
Auf daß es blühe frisch und fromm und frei.

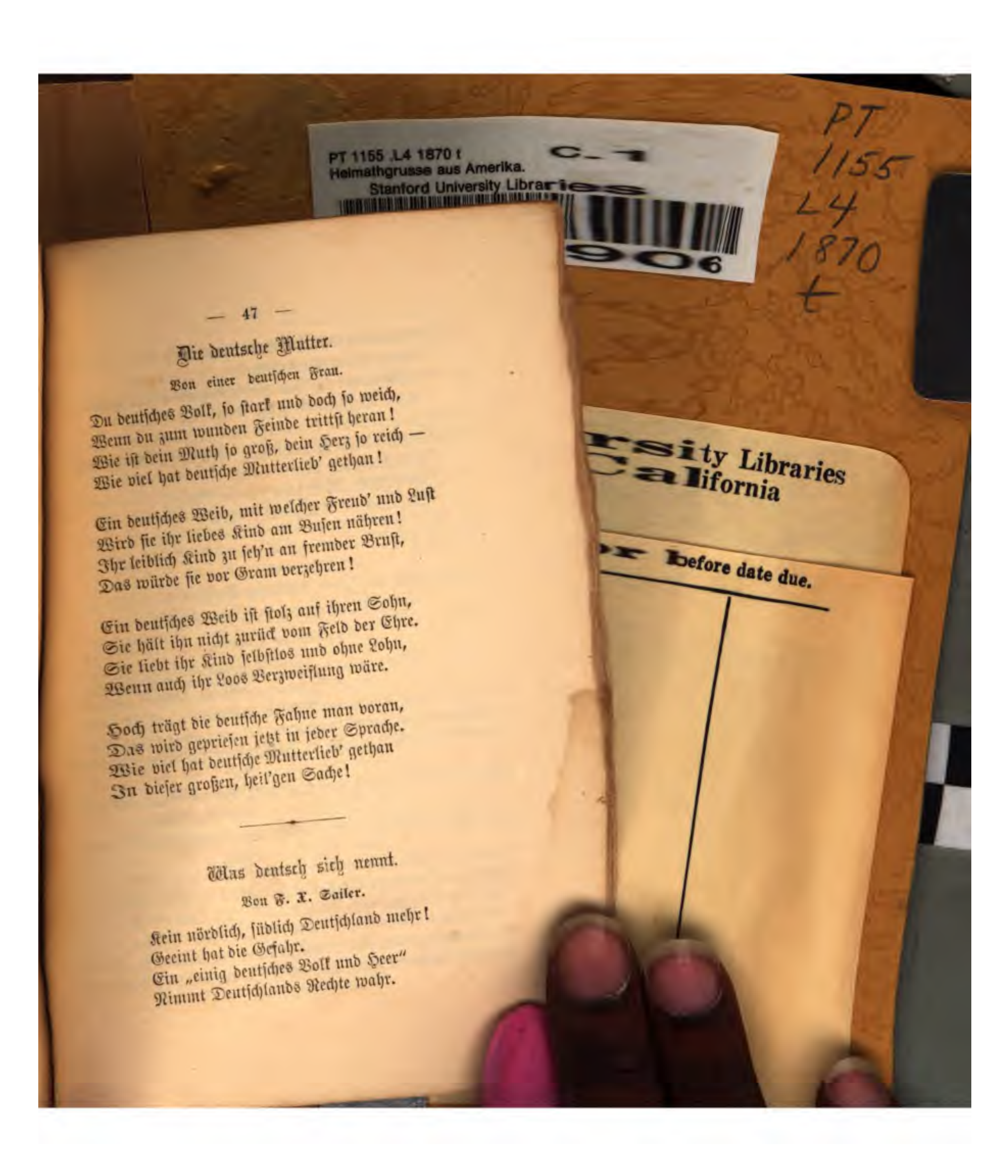
Der Landmann und der Handwerksmann verkünden
Der ganzen Welt, was deutsche Arbeit ist.
Wo läßt sich bessere als diese finden?
Wohin sie geht, wird freudig sie begrüßt.

Dein Handel blüht durch alle fremden Länder,
Wohin so mancher deiner Söhne zieht;
Du hältst sie fest durch treue, gute Bänder —
Die deutschen Schiffe und das deutsche Lied.

Auch schöne Künste fördern deine Söhne.
Bildhauer, Maler glänzen ungezählt;
Wie herrlich herrschest du im Reich der Töne!
Wohin du blickst, ist Alles gut bestellt.

Dein Wehrmann nun, mit seinem Löwenmuthe,
Zermalmt mit kräft'ger Faust den wälschen Hohn.
Hier naht der Held, der starke, bied're, gute,
Bringt an der Hand dir den verlor'nen Sohn.

Heil dir zum Feste! schallt es zu den Lüften,
Heil schönes Weib, du liebe Mutter hold!
Segne dein Volk, und schling' um deine Hüften
Die Farben unsers Herzens: Schwarz-Roth-Gold!



Die deutsche Mutter.

Von einer deutschen Frau.

Du deutsches Volk, so stark und doch so weich,
Wenn du zum wunden Feinde trittst heran!
Wie ist dein Muth so groß, dein Herz so reich —
Wie viel hat deutsche Mutterlieb' gethan!

Ein deutsches Weib, mit welcher Freud' und Lust
Wird sie ihr liebes Kind am Busen nähren!
Ihr leiblich Kind zu seh'n an fremder Brust,
Das würde sie vor Gram verzehren!

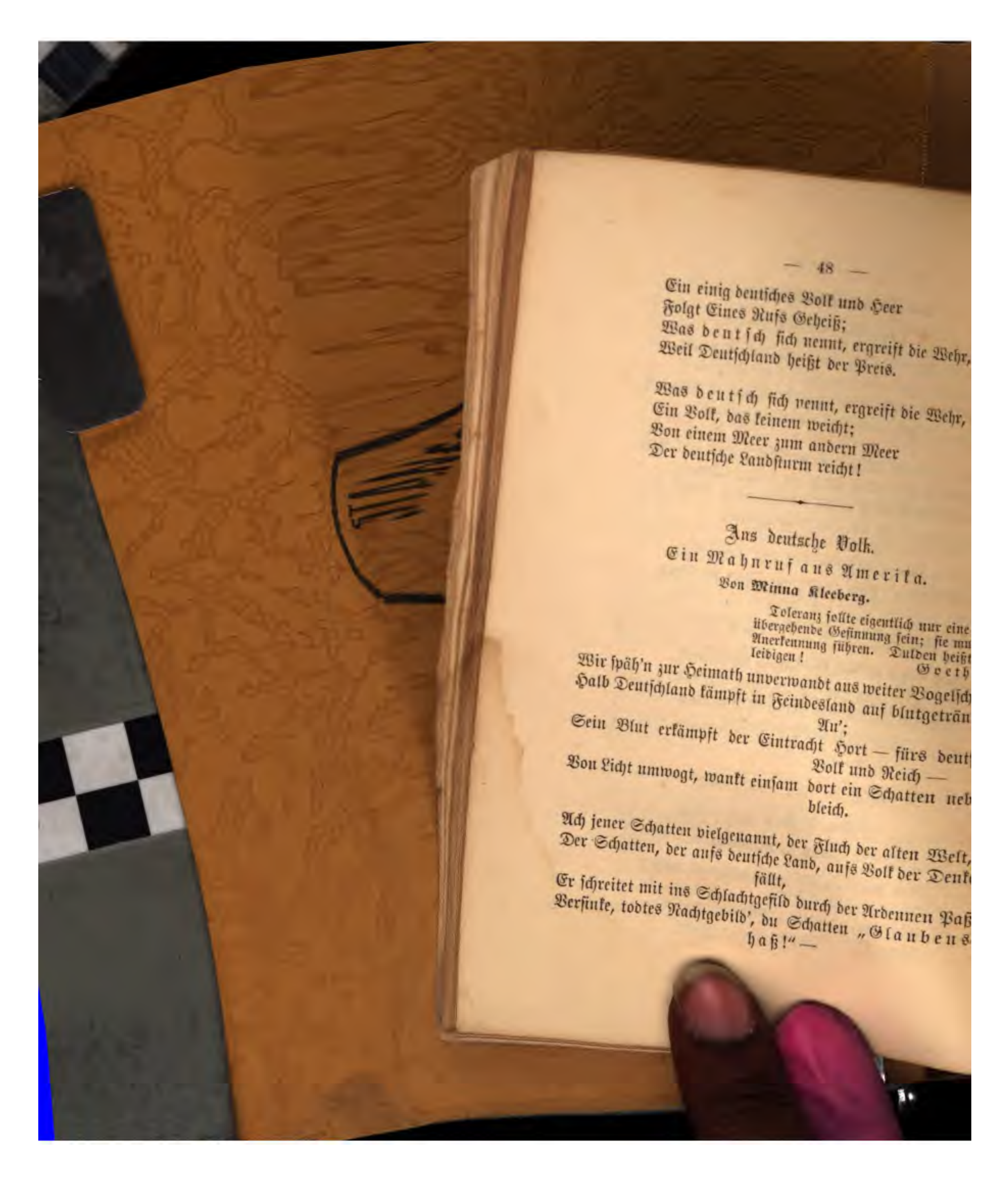
Ein deutsches Weib ist stolz auf ihren Sohn,
Sie hält ihn nicht zurück vom Feld der Ehre.
Sie liebt ihr Kind selbstlos und ohne Lohn,
Wenn auch ihr Loos Verzweiflung wäre.

Hoch trägt die deutsche Fahne man voran,
Das wird gepriesen jetzt in jeder Sprache.
Wie viel hat deutsche Mutterlieb' gethan
In dieser großen, heil'gen Sache!

Was deutsch sich nennt.

Von F. X. Sailer.

Kein nördlich, südlich Deutschland mehr!
Geeint hat die Gefahr.
Ein „einig deutsches Volk und Heer"
Nimmt Deutschlands Rechte wahr.



Ein einig deutsches Volk und Heer
Folgt Eines Rufs Geheiß;
Was deutsch sich nennt, ergreift die Wehr,
Weil Deutschland heißt der Preis.

Was deutsch sich nennt, ergreift die Wehr,
Ein Volk, das keinem weicht;
Von einem Meer zum andern Meer
Der deutsche Landsturm reicht!

Ans deutsche Volk.

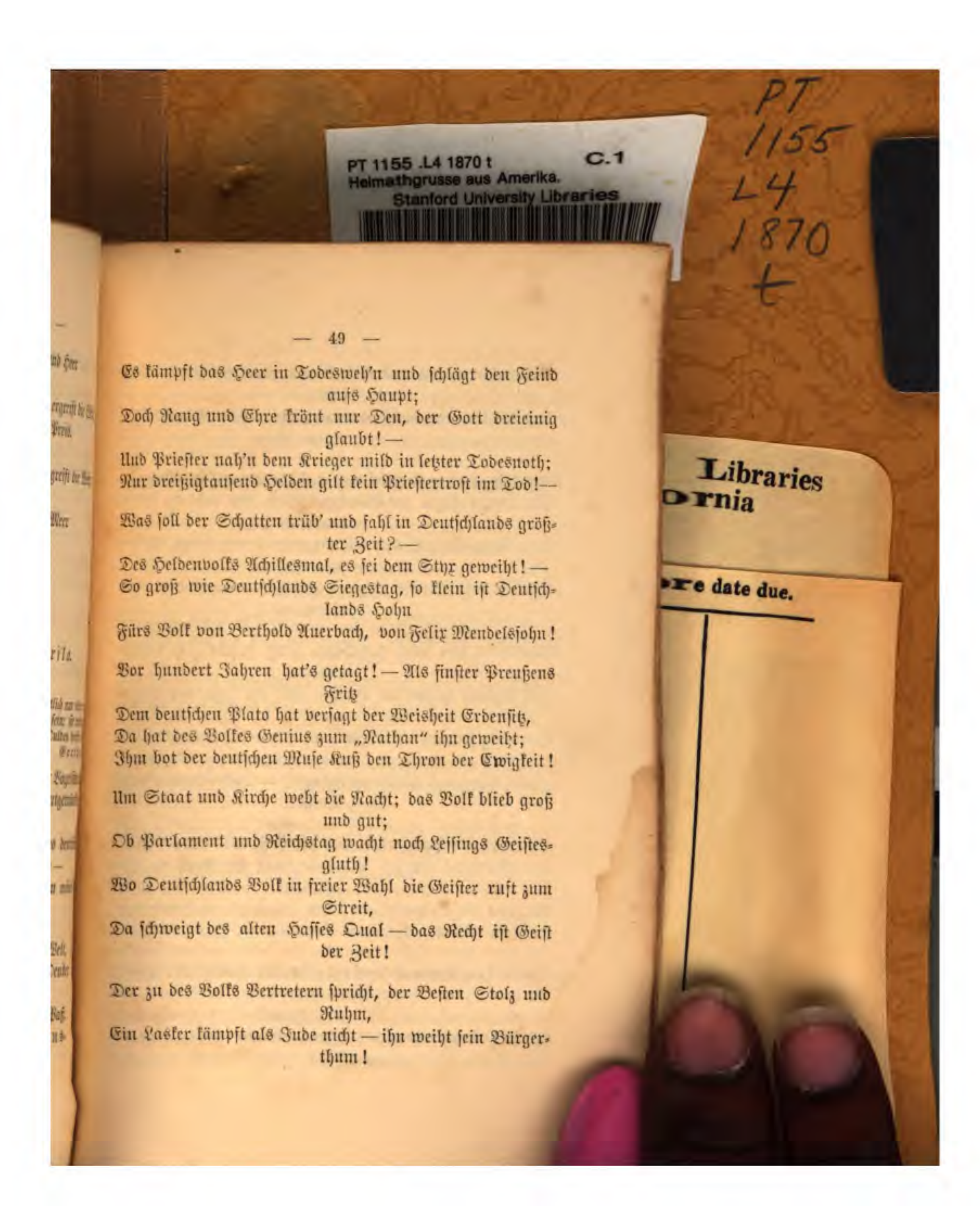
Ein Mahnruf aus Amerika.

Von **Minna Kleeberg.**

> Toleranz sollte eigentlich nur eine
> übergehende Gesinnung sein; sie mu
> Anerkennung führen. Dulden heißt
> leidigen!
>
> Goeth

Wir späh'n zur Heimath unverwandt aus weiter Vogelsch
Halb Deutschland kämpft in Feindesland auf blutgeträn
Au';
Sein Blut erkämpft der Eintracht Hort — fürs deut
Volk und Reich —
Von Licht umwogt, wankt einsam dort ein Schatten neb
bleich.

Ach jener Schatten vielgenannt, der Fluch der alten Welt,
Der Schatten, der aufs deutsche Land, aufs Volk der Denk
fällt,
Er schreitet mit ins Schlachtgefild durch der Ardennen Paß
Versinke, todtes Nachtgebild', du Schatten „Glaubens
haß!“ —



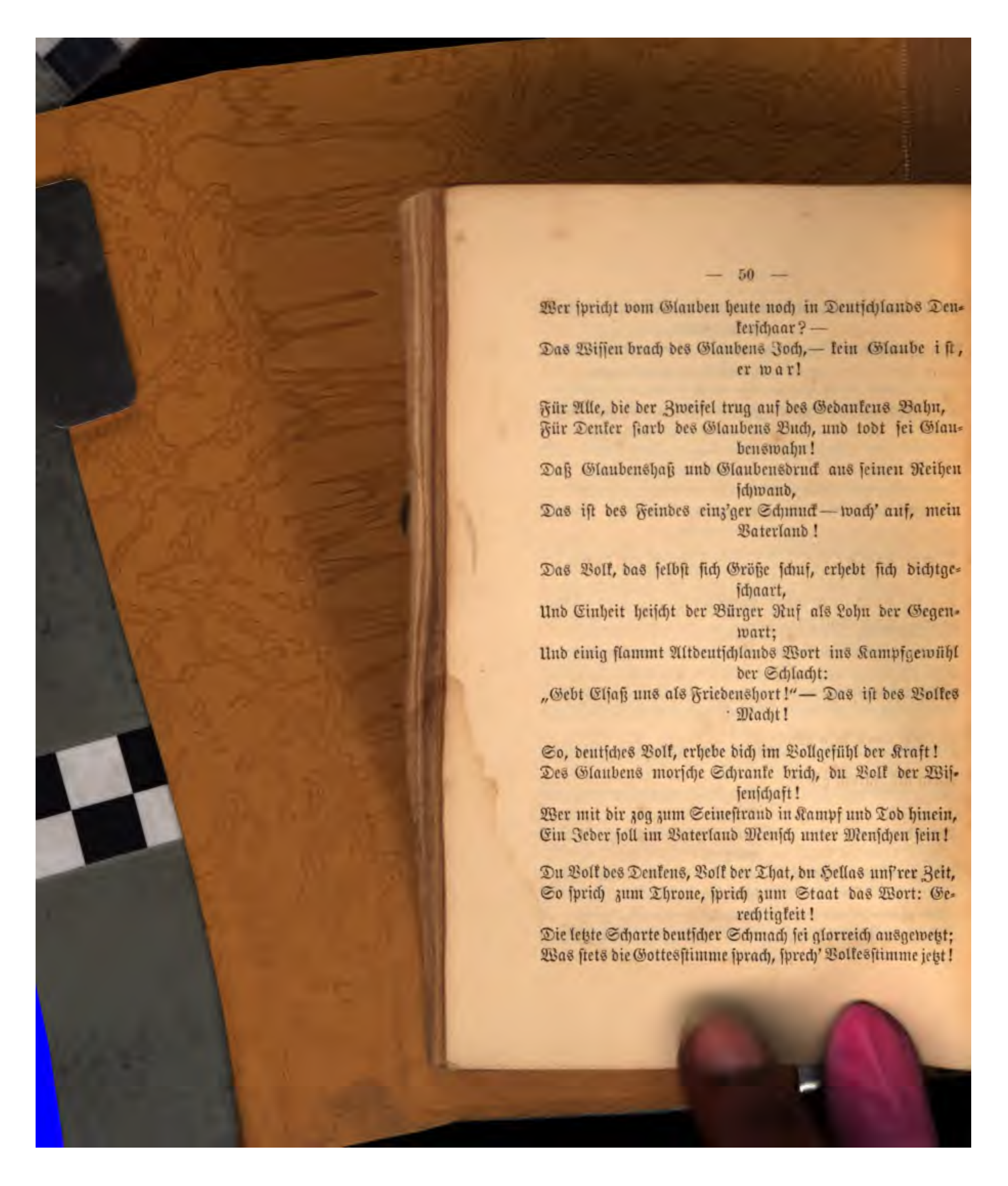
Es kämpft das Heer in Todesweh'n und schlägt den Feind aufs Haupt;
Doch Rang und Ehre krönt nur Den, der Gott dreieinig glaubt! —
Und Priester nah'n dem Krieger mild in letzter Todesnoth;
Nur dreißigtausend Helden gilt kein Priestertrost im Tod!—

Was soll der Schatten trüb' und fahl in Deutschlands größter Zeit? —
Des Heldenvolks Achillesmal, es sei dem Styx geweiht! —
So groß wie Deutschlands Siegestag, so klein ist Deutschlands Hohn
Fürs Volk von Berthold Auerbach, von Felix Mendelssohn!

Vor hundert Jahren hat's getagt! — Als finster Preußens Fritz
Dem deutschen Plato hat versagt der Weisheit Erdensitz,
Da hat des Volkes Genius zum „Nathan" ihn geweiht;
Ihm bot der deutschen Muse Kuß den Thron der Ewigkeit!

Um Staat und Kirche webt die Nacht; das Volk blieb groß und gut;
Ob Parlament und Reichstag wacht noch Lessings Geistesgluth!
Wo Deutschlands Volk in freier Wahl die Geister ruft zum Streit,
Da schweigt des alten Hasses Qual — das Recht ist Geist der Zeit!

Der zu des Volks Vertretern spricht, der Besten Stolz und Ruhm,
Ein Lasker kämpft als Jude nicht — ihn weiht sein Bürgerthum!



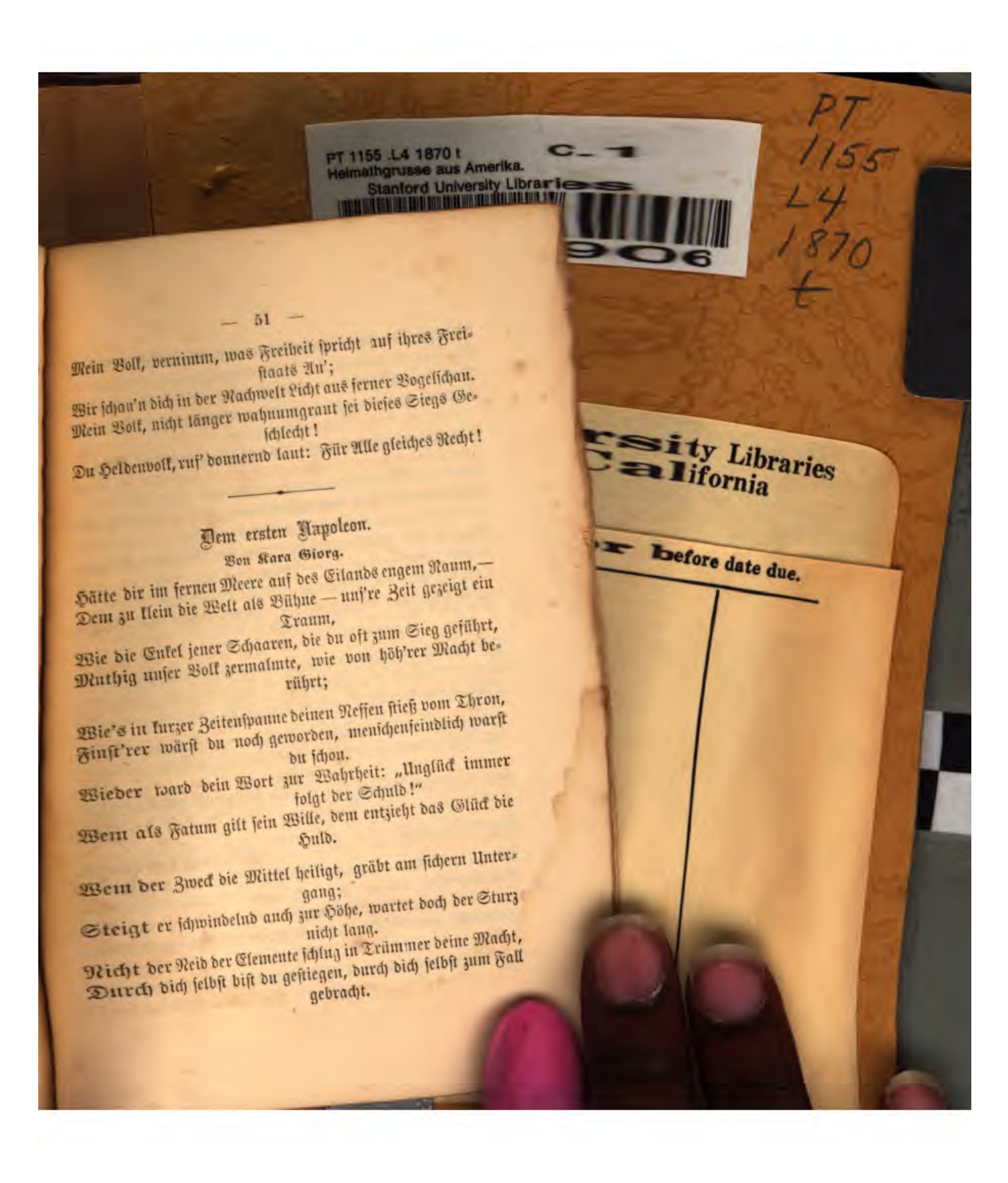
Wer spricht vom Glauben heute noch in Deutschlands Denkerschaar? —
Das Wissen brach des Glaubens Joch, — kein Glaube ist, er war!

Für Alle, die der Zweifel trug auf des Gedankens Bahn,
Für Denker starb des Glaubens Buch, und todt sei Glaubenswahn!
Daß Glaubenshaß und Glaubensdruck aus seinen Reihen schwand,
Das ist des Feindes einz'ger Schmuck — wach' auf, mein Vaterland!

Das Volk, das selbst sich Größe schuf, erhebt sich dichtgeschaart,
Und Einheit heischt der Bürger Ruf als Lohn der Gegenwart;
Und einig flammt Altdeutschlands Wort ins Kampfgewühl der Schlacht:
„Gebt Elsaß uns als Friedenshort!" — Das ist des Volkes Macht!

So, deutsches Volk, erhebe dich im Vollgefühl der Kraft!
Des Glaubens morsche Schranke brich, du Volk der Wissenschaft!
Wer mit dir zog zum Seinestrand in Kampf und Tod hinein,
Ein Jeder soll im Vaterland Mensch unter Menschen sein!

Du Volk des Denkens, Volk der That, du Hellas uns'rer Zeit,
So sprich zum Throne, sprich zum Staat das Wort: Gerechtigkeit!
Die letzte Scharte deutscher Schmach sei glorreich ausgewetzt;
Was stets die Gottesstimme sprach, sprech' Volkesstimme jetzt!



Mein Volk, vernimm, was Freiheit spricht auf ihres Freistaats Au';
Wir schau'n dich in der Nachwelt Licht aus ferner Vogelschau.
Mein Volk, nicht länger wahnumgraut sei dieses Siegs Geschlecht!
Du Heldenvolk, ruf' donnernd laut: Für Alle gleiches Recht!

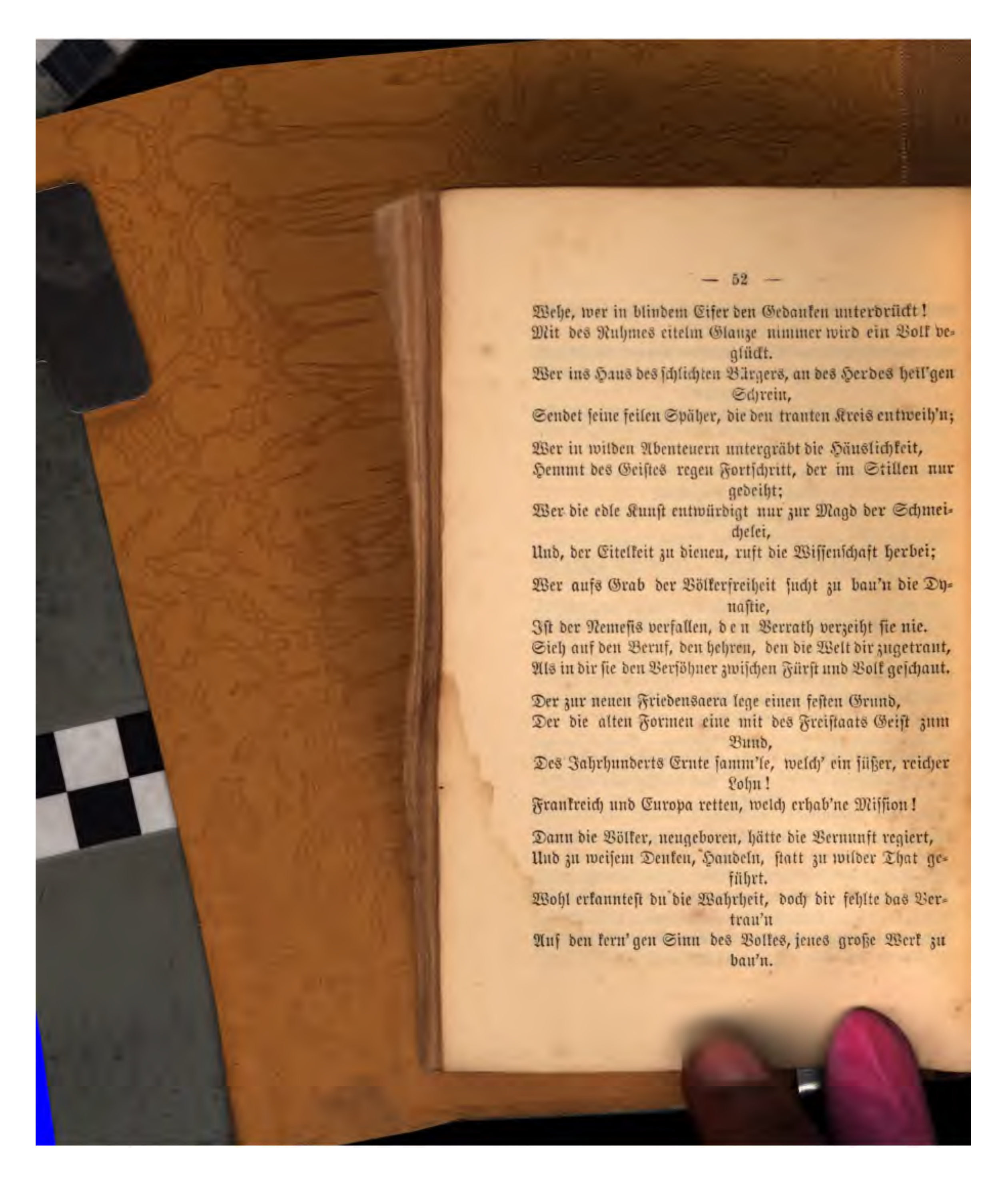
Dem ersten Napoleon.

Von Kara Giorg.

Hätte dir im fernen Meere auf des Eilands engem Raum,—
Dem zu klein die Welt als Bühne — uns're Zeit gezeigt ein Traum,
Wie die Enkel jener Schaaren, die du oft zum Sieg geführt,
Muthig unser Volk zermalmte, wie von höh'rer Macht berührt;

Wie's in kurzer Zeitenspanne deinen Neffen stieß vom Thron,
Finst'rer wärst du noch geworden, menschenfeindlich warst du schon.
Wieder ward dein Wort zur Wahrheit: „Unglück immer folgt der Schuld!"
Wem als Fatum gilt sein Wille, dem entzieht das Glück die Huld.

Wem der Zweck die Mittel heiligt, gräbt am sichern Untergang;
Steigt er schwindelnd auch zur Höhe, wartet doch der Sturz nicht lang.
Nicht der Neid der Elemente schlug in Trümmer deine Macht,
Durch dich selbst bist du gestiegen, durch dich selbst zum Fall gebracht.



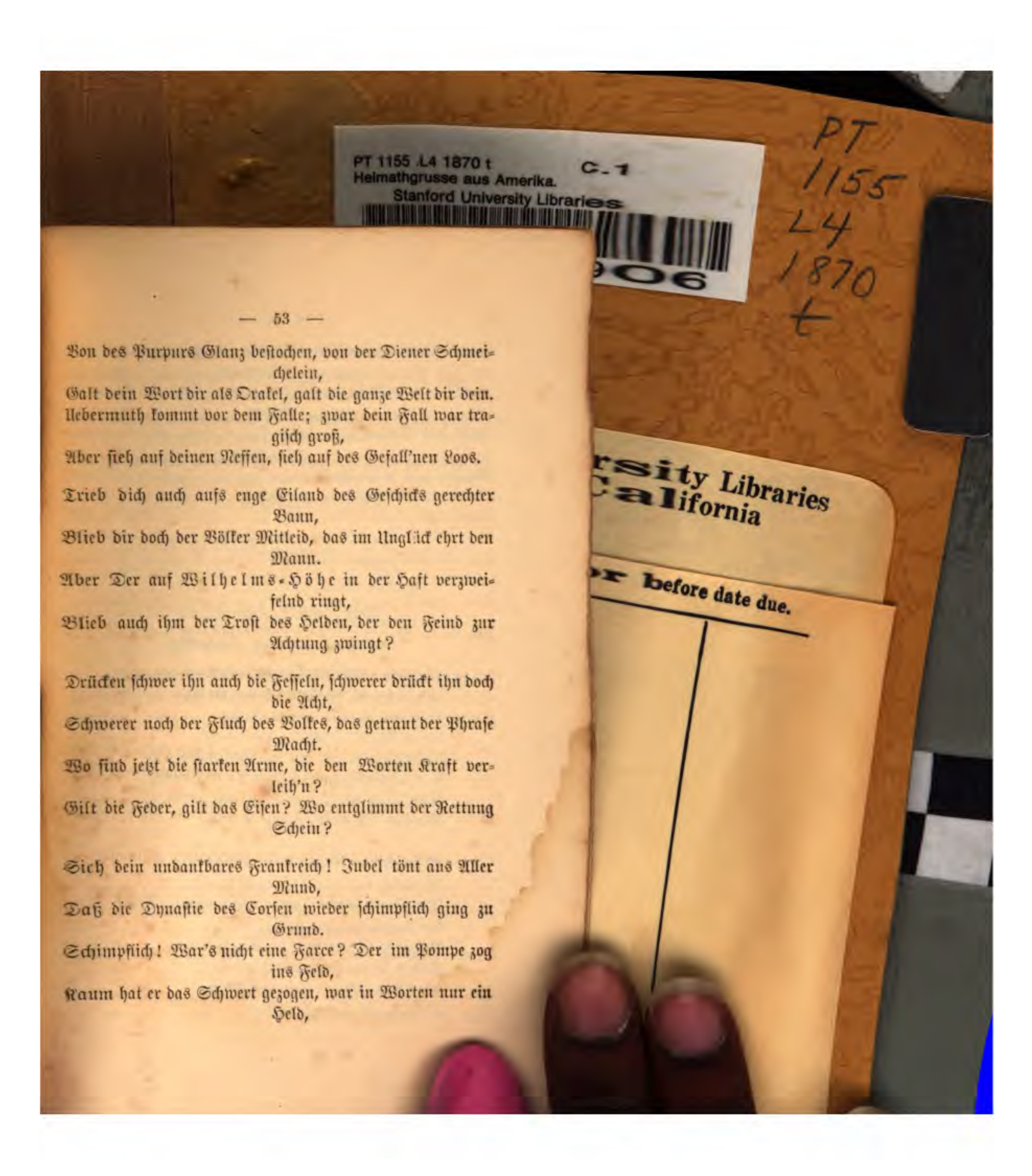
Wehe, wer in blindem Eifer den Gedanken unterdrückt!
Mit des Ruhmes eitelm Glanze nimmer wird ein Volk beglückt.
Wer ins Haus des schlichten Bürgers, an des Herdes heil'gen Schrein,
Sendet seine feilen Späher, die den trauten Kreis entweih'n;

Wer in wilden Abenteuern untergräbt die Häuslichkeit,
Hemmt des Geistes regen Fortschritt, der im Stillen nur gedeiht;
Wer die edle Kunst entwürdigt nur zur Magd der Schmeichelei,
Und, der Eitelkeit zu dienen, ruft die Wissenschaft herbei;

Wer aufs Grab der Völkerfreiheit sucht zu bau'n die Dynastie,
Ist der Nemesis verfallen, *den* Verrath verzeiht sie nie.
Sieh auf den Beruf, den hehren, den die Welt dir zugetraut,
Als in dir sie den Versöhner zwischen Fürst und Volk geschaut.

Der zur neuen Friedensaera lege einen festen Grund,
Der die alten Formen eine mit des Freistaats Geist zum Bund,
Des Jahrhunderts Ernte samm'le, welch' ein süßer, reicher Lohn!
Frankreich und Europa retten, welch erhab'ne Mission!

Dann die Völker, neugeboren, hätte die Vernunft regiert,
Und zu weisem Denken, Handeln, statt zu wilder That geführt.
Wohl erkanntest du die Wahrheit, doch dir fehlte das Vertrau'n
Auf den kern'gen Sinn des Volkes, jenes große Werk zu bau'n.



Von des Purpurs Glanz bestochen, von der Diener Schmeichelein,
Galt dein Wort dir als Orakel, galt die ganze Welt dir dein.
Uebermuth kommt vor dem Falle; zwar dein Fall war tragisch groß,
Aber sieh auf deinen Neffen, sieh auf des Gefall'nen Loos.

Trieb dich auch aufs enge Eiland des Geschicks gerechter Bann,
Blieb dir doch der Völker Mitleid, das im Unglück ehrt den Mann.
Aber Der auf Wilhelms-Höhe in der Haft verzweifelnd ringt,
Blieb auch ihm der Trost des Helden, der den Feind zur Achtung zwingt?

Drücken schwer ihn auch die Fesseln, schwerer drückt ihn doch die Acht,
Schwerer noch der Fluch des Volkes, das getraut der Phrase Macht.
Wo sind jetzt die starken Arme, die den Worten Kraft verleih'n?
Gilt die Feder, gilt das Eisen? Wo entglimmt der Rettung Schein?

Sieh dein undankbares Frankreich! Jubel tönt aus Aller Mund,
Daß die Dynastie des Corsen wieder schimpflich ging zu Grund.
Schimpflich! War's nicht eine Farce? Der im Pompe zog ins Feld,
Kaum hat er das Schwert gezogen, war in Worten nur ein Held,

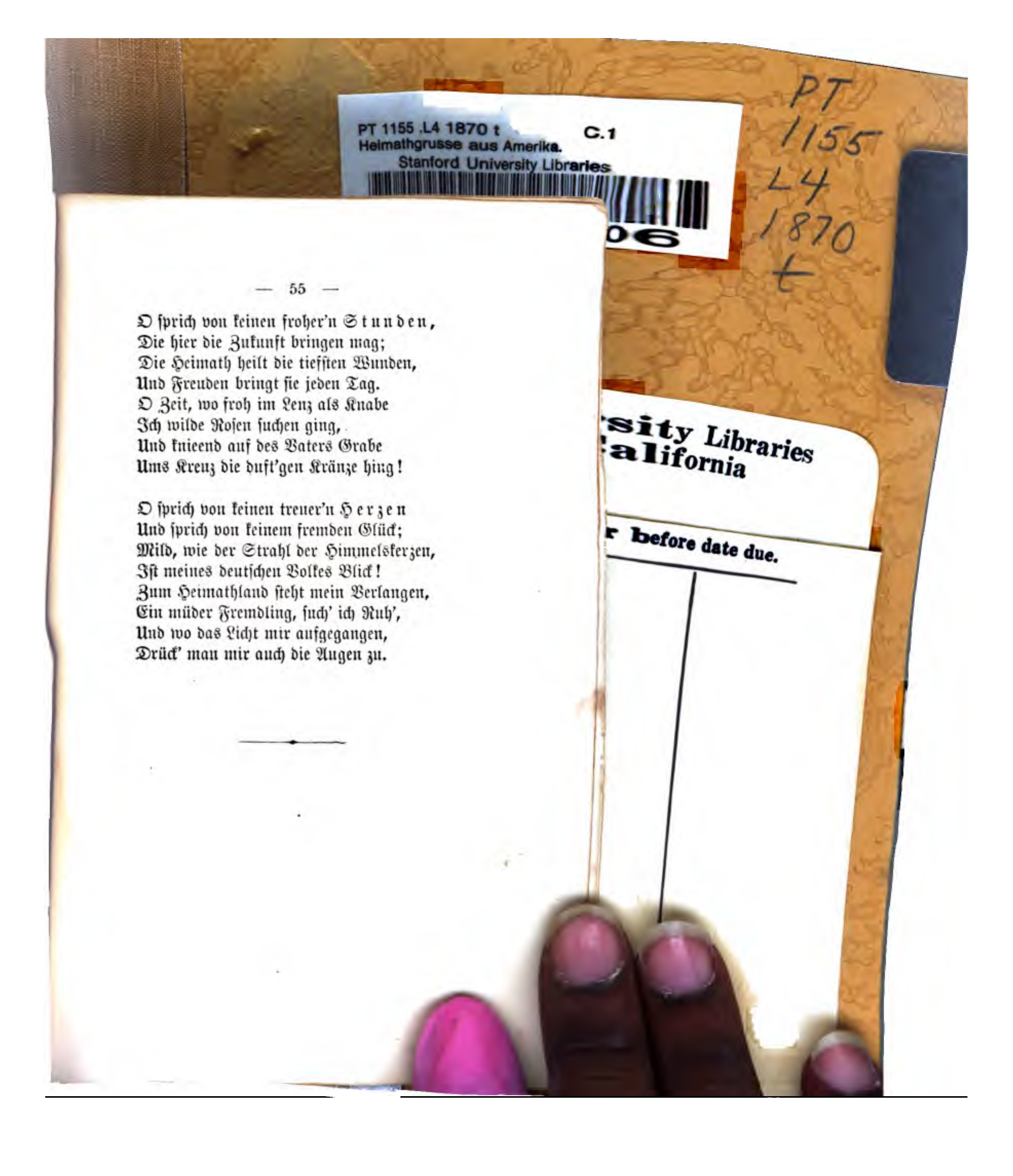
Gab mit hunderttausend Kriegern feig sein Schwert dem Feinde her.
Die Idee nur kann begeistern, immer rächt ihr Mord sich schwer.
Nicht den Mörder blos trifft Strafe, auch die schweigend zugeseh'n,
Müssen mit beim Weltgerichte auf der Bank der Sünder steh'n!

Mein deutsches Vaterland.

Von Karl Heinrich Schnauffer.

O sprich von keiner schöner'n Zone —
Ich hang' an meinem Heimathland,
Und mir ist aller Länder Krone
Mein theures deutsches Vaterland.
O sprich nicht von des Südens Palmen —
Des Schwarzwalds traute Tannennacht,
Das Thal mit Blumen und mit Halmen:
Wo find' ich diese deutsche Pracht?

O sprich von keinem bessern Volke,
Als dem, das meine Sprache spricht!
Der Stern bleibt Stern, auch wenn die Wolke
Verfinstert hat sein gold'nes Licht.
Und jene Sprache, sanft und linde
Klingt sie im Herzen fort und fort,
Darin die Mutter mit dem Kinde
Gekoset einst das erste Wort.



O sprich von keinen froher'n Stunden,
Die hier die Zukunft bringen mag;
Die Heimath heilt die tiefsten Wunden,
Und Freuden bringt sie jeden Tag.
O Zeit, wo froh im Lenz als Knabe
Ich wilde Rosen suchen ging,
Und knieend auf des Vaters Grabe
Ums Kreuz die duft'gen Kränze hing!

O sprich von keinen treuer'n Herzen
Und sprich von keinem fremden Glück;
Mild, wie der Strahl der Himmelskerzen,
Ist meines deutschen Volkes Blick!
Zum Heimathland steht mein Verlangen,
Ein müder Fremdling, such' ich Ruh',
Und wo das Licht mir aufgegangen,
Drück' man mir auch die Augen zu.

Germania.

Von Friedrich Lerow.

Es braus't der Wald im deutschen Land;
So hat er nie gebraus't.
Es saus't das Schwert in deutscher Hand;
So hat es nie gesaus't.
Der deutschen Liebe Himmelsstrahl,
So hat er nie geflammt.
Des deutschen Zornes Donnerhall,
So hat er nie verdammt.

Germania, Europens Zier,
Dir nahte sich der Hohn;
Es wollt' der Fremdling reißen dir
Vom Haupt die Eichenkron'.
Er wollt' dein Knie gebeuget seh'n,
Wollt' dir Gebieter sein.
Es sollt' der Schande Banner weh'n
An deinem heil'gen Rhein.

Das deutsche Volk, es hat's geschaut,
Und stand im Waffenglanz.
Hurrah, du hehre Eichenbraut!
Wer rühret d i r den Kranz?
O schaut, ein ganzes Volk ist da,
Und schaaret sich um sie!
Du freie Braut, Germania,
Wer beuget d i r das Knie?

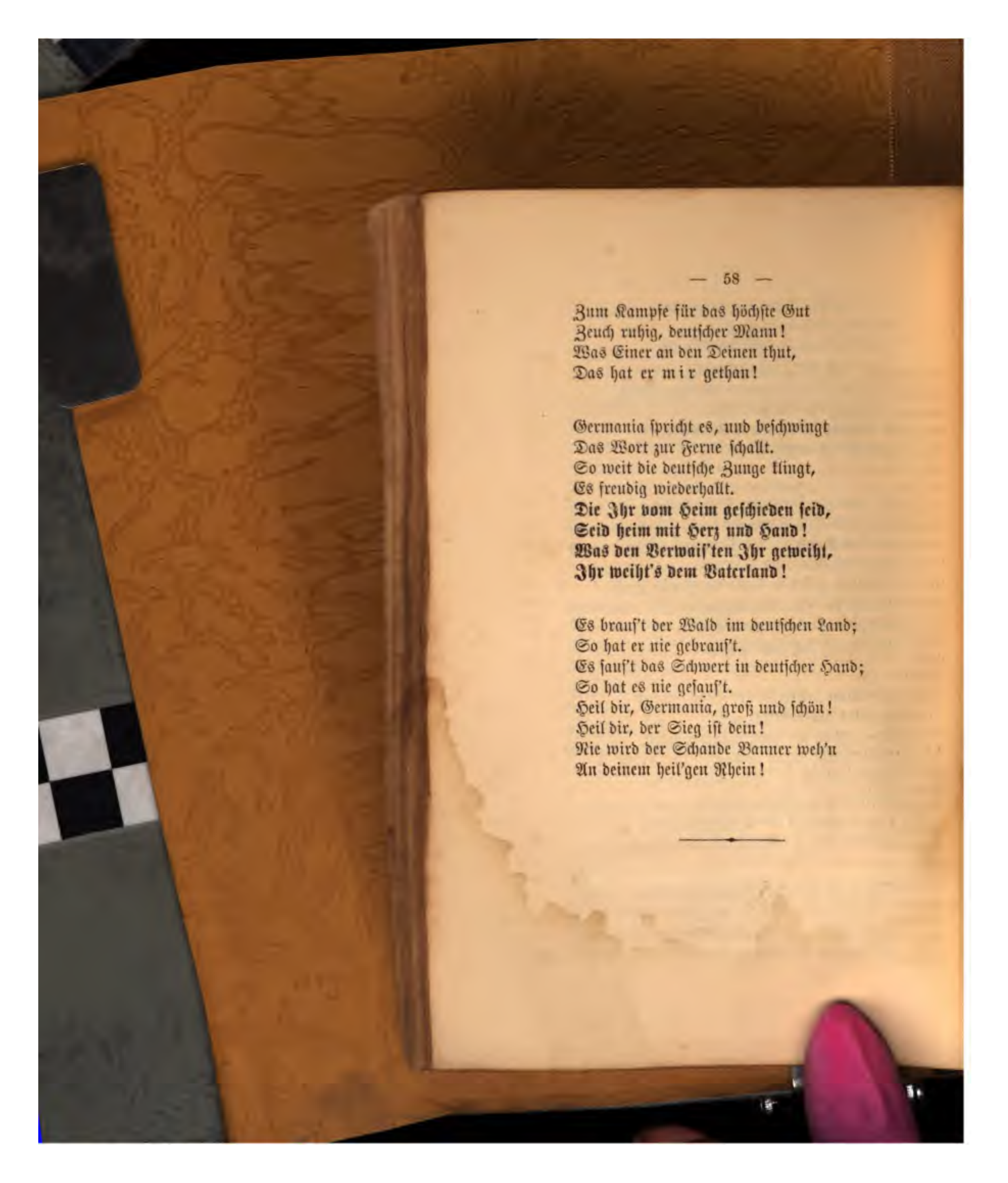


Der Denker Volk, nun zeigest du,
Wie du dir's ausgedacht.
Du Volk des Sanges hast im Nu
Das Lied zur That gemacht.
Du Volk der Träumer, ha, dein Thun,
Es zeigt, wie du geträumt.
Bedächtig Volk, wie hast du nun
Im Fluge aufgeräumt! —

O schwerer, klirr'nder Waffengang,
Für Freiheit, Vaterland!
Da streckt sich bei der Trommel Klang
Zum Abschied aus die Hand.
Da drängt sich weinend Groß und Klein.
Horch, die Trompete klingt!
Ach, Bande soll'n zerrissen sein,
Die weich die Liebe schlingt!

Er macht sich frei — er ringt sich los —
Hat sich als Held gezeigt.
Da steht sie vor ihm, hoch und groß,
Das Weib, so tief gebeugt.
Ein letzter Kuß. Sie schaut ihn an
So voll und fest, und spricht:
Im Kampf, du edler, treuer Mann,
Gedenk' der Deinen nicht!

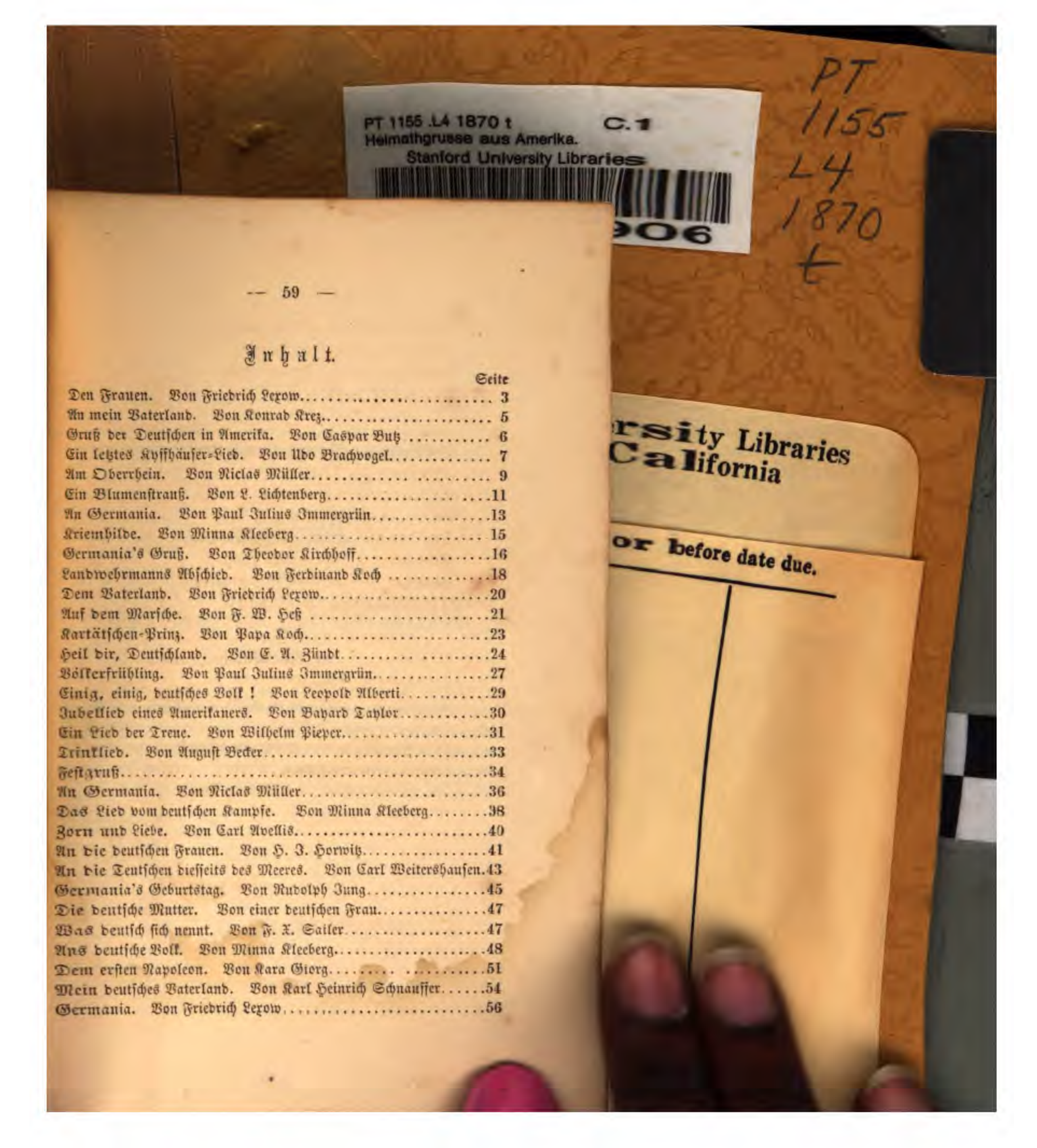
Ein letzter Blick, durch Thränenflor.
Wer wird ihr Schützer sein?
Da tritt Germania mild hervor,
Und saget: Die sind m e i n!



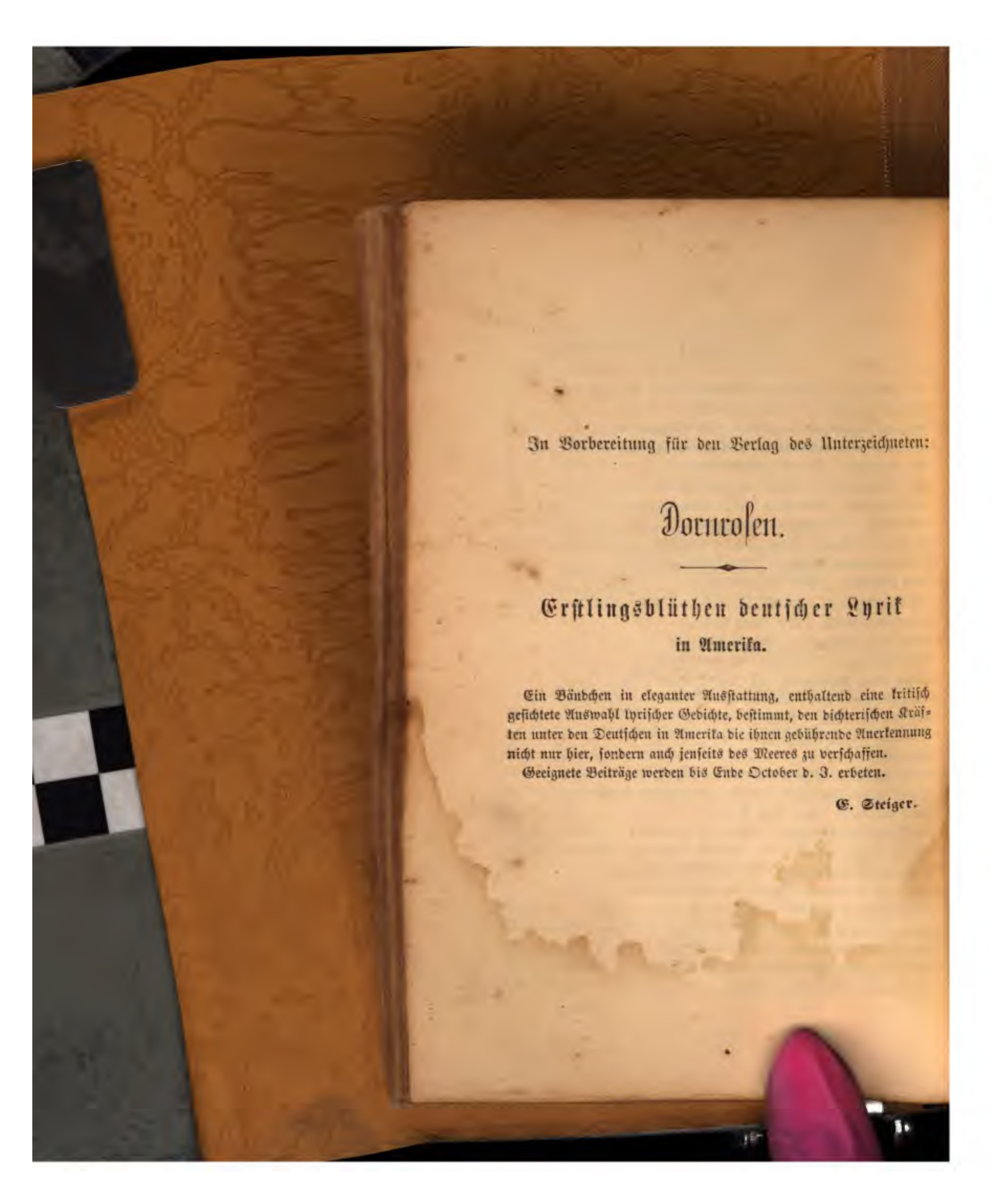
Zum Kampfe für das höchste Gut
Zeuch ruhig, deutscher Mann!
Was Einer an den Deinen thut,
Das hat er mir gethan!

Germania spricht es, und beschwingt
Das Wort zur Ferne schallt.
So weit die deutsche Zunge klingt,
Es freudig wiederhallt.
Die Ihr vom Heim geschieden seid,
Seid heim mit Herz und Hand!
Was den Verwais't'en Ihr geweiht,
Ihr weiht's dem Vaterland!

Es brauf't der Wald im deutschen Land;
So hat er nie gebrauf't.
Es sauf't das Schwert in deutscher Hand;
So hat es nie gesauf't.
Heil dir, Germania, groß und schön!
Heil dir, der Sieg ist dein!
Nie wird der Schande Banner weh'n
An deinem heil'gen Rhein!



Inhalt.



In Vorbereitung für den Verlag des Unterzeichneten:

Dornrosen.

Erstlingsblüthen deutscher Lyrik
in Amerika.

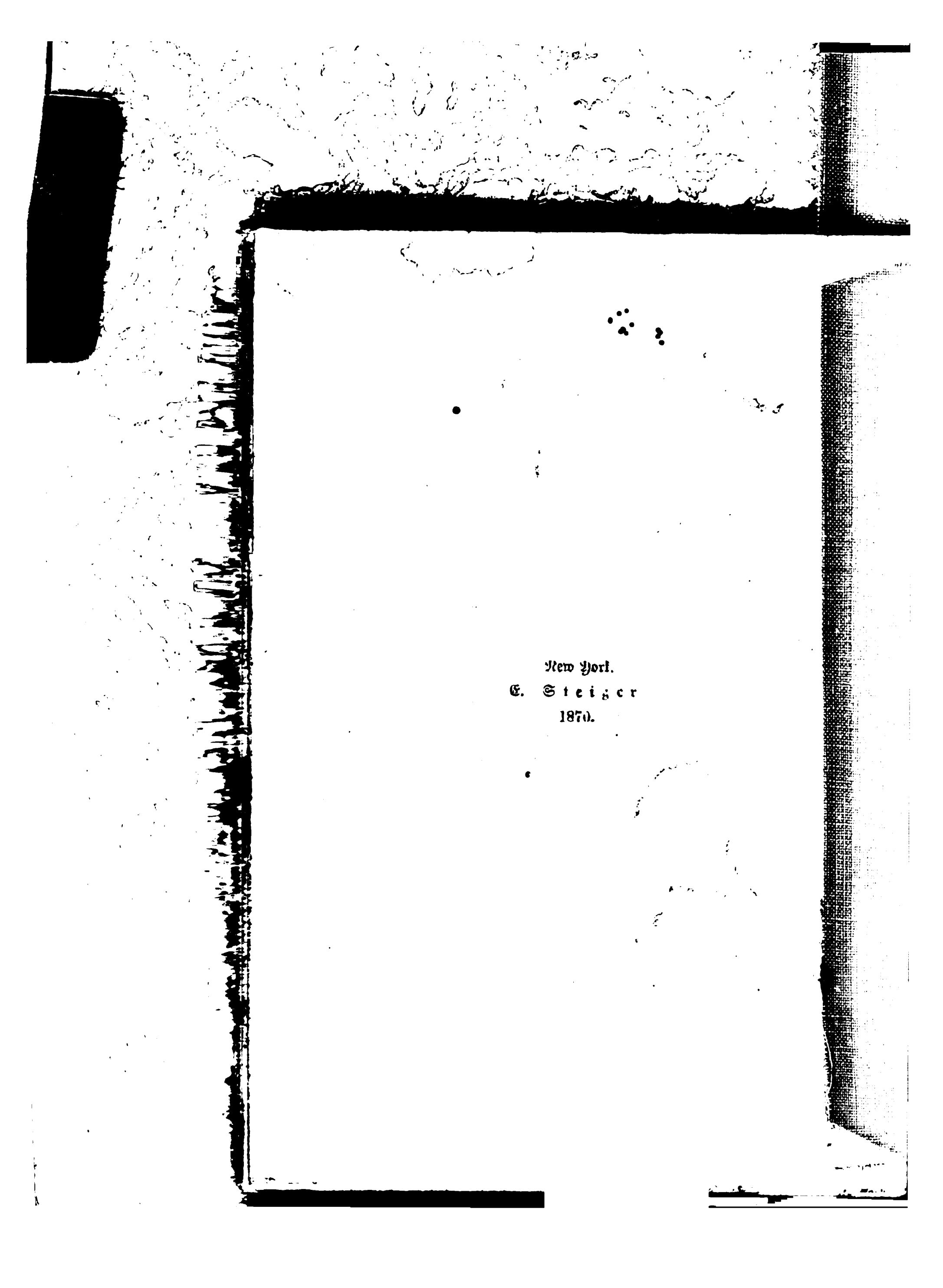
Ein Bändchen in eleganter Ausstattung, enthaltend eine kritisch gesichtete Auswahl lyrischer Gedichte, bestimmt, den dichterischen Kräften unter den Deutschen in Amerika die ihnen gebührende Anerkennung nicht nur hier, sondern auch jenseits des Meeres zu verschaffen.

Geeignete Beiträge werden bis Ende October d. J. erbeten.

E. Steiger.



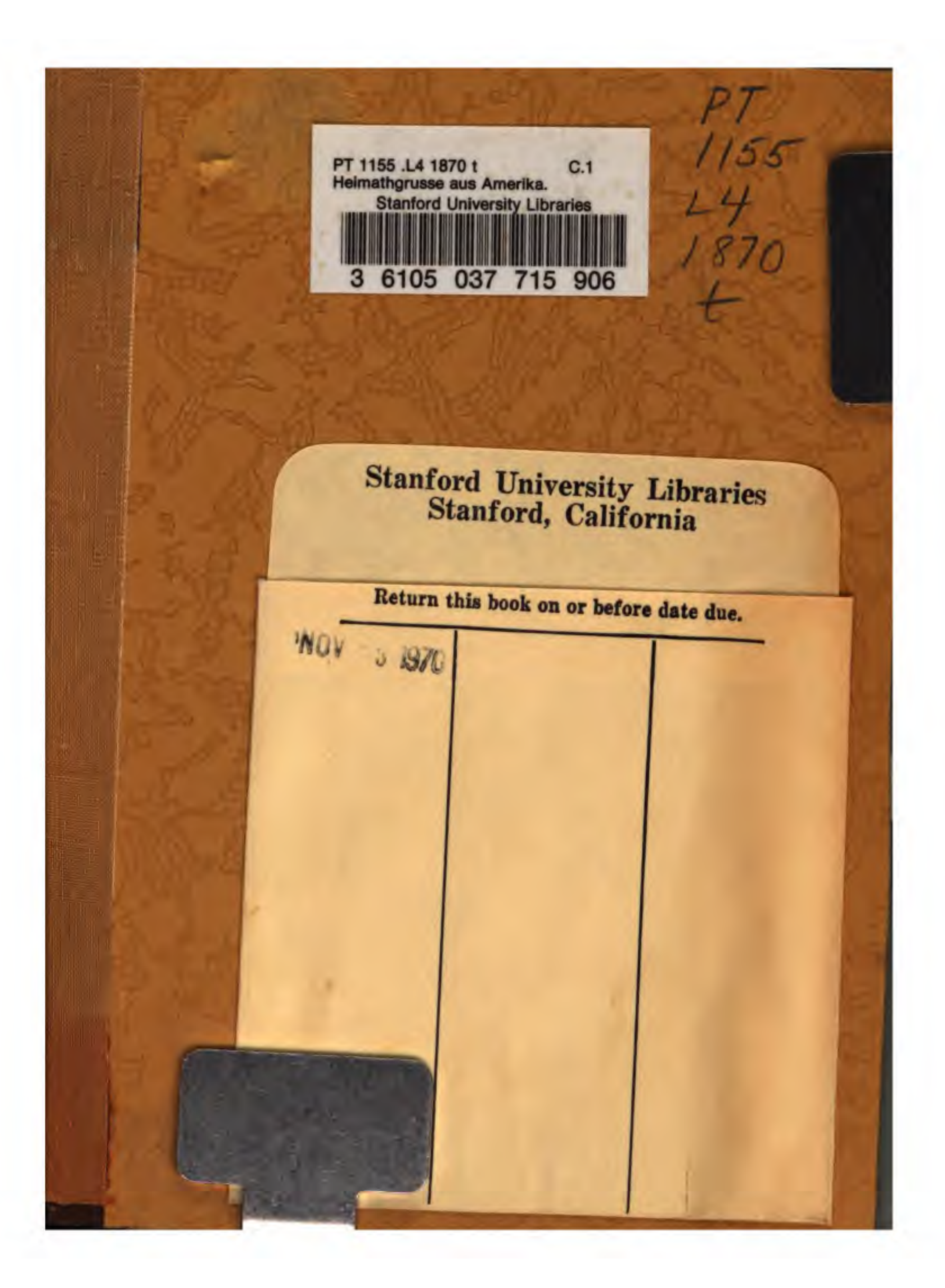
PT 1155 .L4 1870 t C.1
Heimathgrusse aus Amerika.
Stanford University Libraries
06
PT
1155
L4
1870
t
rsity Libraries
California
or before date due.



New York.

E. Steiger

1870.



PT 1155 .L4 1870 t C.1
Heimathgrusse aus Amerika.
Stanford University Libraries
3 6105 037 715 906
PT
1155
L4
1870
t
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.
NOV 5 1970

